

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Ramm-Strasse 141, und durch Buchhändler zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen 2.75, frei ins Haus 2.92, im Voraus 2.50, im Voraus 2.50.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Abrechnungsbogen beträgt für die einjährige Kolonisation über deren Raum 80 Pf. vierteljährliche Beiträge 40 Pf. Doppelhefte unter 10 Pf. Beiträge für Arbeitsmarkt 15 Pf. vierteljährliche Beiträge 25 Pf. Vereins- u. Versammlungs-Beiträge 15 Pf. Beiträge für die nächste Nummer müssen bis zum 1. März in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Mr. 85. Breslau, Sonnabend, den 11. April 1914. 25. Jahrgang.

### Ostern.

Die geschichtliche Forschung hat mit schonungsloser Wahrheitsliebe die christliche Legende zerlegt. Selbst die Gestalt des historischen Persönlichkeits des Jesus von Nazareth wird heute von den Forschern in Zweifel gezogen. Doch die Wahrheit ist schließlich schöner als die Legende, denn sie sagt uns, daß die vor etwa anderthalb Jahrtausenden an den Küsten des Mittelmeeres, dem damals wichtigsten Kulturzentrum entstandenen Evangelium nur in neuer poetischer Form Gedanken enthält, denen im Jahrtausende früher die alten Kulturvölker Ostens Ausdruck gegeben haben.

In Indien und China, in Persien und Babylon lebte in dieser oder jener Form die Vorstellung von dem göttlichen Geisten und Märtyrer, der sich aufopfert für die Menschheit. Es ist die Sehnsucht nach Vollkommenheit, die Sehnsucht nach der Erlösung von allem Uebel, die sich so äußert: es bedarf die Menschheit des Gottes und Gottes Sohnes, der sich opfert für sie, um sie zur Gottheit emporzuführen.

Dem Geiste der Europäer von heute sind die schlichten und bei aller Poesie doch realistischen Erzählungen der Evangelien vom Kreuzestod des Erlösers verständlicher als die heiligen Dichtungen der Indier, oder die nur bruchstückweise auf uns gekommenen grandiosen Gesänge der nordasiatischen Völker, die diesen Gedanken enthielten von Erlösung, von Einswerden zwischen Gott und Mensch durch Opfer und Kampf. Vielleicht wird späteren Geschlechtern, die einer höheren Kultur teilhaftig werden, einer Kultur, die alles aufsaugt, was menschlicher Geist auf dem weiten Erdenrund geschaffen hat und noch schaffen wird, eine neue Form für ihr Glauben und Hoffen erschaffen. Aber auch ihnen wird nach menschlichem Ermessen die große Sehnsucht bleiben, auch sie werden nach Befreiung des Geistes von allen Schläden ringen, auch sie werden den Kampf kämpfen um Vollkommenheit.

Nichts anderes aber ist Ostern, als die Feter, bei der die Menschen der christlichen Kultur sich dieser ihrer Aufgabe erinnern. Ob sie noch dem christlichen Glauben anhängen, ob sie ihn abgestreift haben, ist gleich: soweit sie nicht um alle Kultur gekommen unter Herrschaft des Pfaffenums und der wirtschaftlichen Misere, wird ihr Geist hinterlassen von der Vorstellung an Opfer, die die Menschheit braucht in diesem Kampf.

Eine andere Idee verquickt sich freilich mit dem Fest. Im deutschen Sprachgebiet hat sich in seinem Namen die Erinnerung erhalten an das heidnische Frühlingsfest, an Ostara, die Göttin des Frühlings und der Fruchtbarkeit, und hier, wie bei anderen Völkern bleiben bleibende Ostergewohnheiten als Anklänge an die Feter des Erwachens der Natur von der Winterstarre lebendig. Diese Frühlingsfreude ist am schönsten vielleicht zum Ausdruck gebracht in dem anmutigen Volkslied, daß die Sonne, die Lebenspenderin, dreimal am Himmel hüpfte vor Freude, wenn sie am Ostermontag erscheint.

So bleibt die religiöse Feter verbunden mit dem Frühlingsbrauch, ob es die Kirche will oder nicht:

Sie feiern die Auferstehung des Herrn, denn sie sind selber auferstanden Aus niedriger Erde dumpfen Gemächern, Aus Sandwehns- und Gewerbes-Banden, Aus dem Druck von Stielen und Dächern, Aus der Straßen querschender Enge, Aus der Kirchen ebnwürdiger Nacht, Sind sie alle ans Licht gebracht.

Diese beiden großen Ideen, die sich mit der Osterfeter verbinden, wo könnten sie wohl stärkeren Widerhall finden, als in den Herzen der Proletarien! Der Erlösung der Menschheit wollen wir dienen und kämpfen gegen die tolle Wirtschaft an, die widerwärtig die Menschen zu Sklaven der Maschine macht, die es einer Handvoll gehalteter, Millionen von den Schätzen der Natur ausschließen.

Freilich, über die kindliche Dehne der Erlösung sind wir hinaus. Das kindliche semitische Märchen vom Sündenfall hat keine Macht mehr über die Geister, denen sich der Begriff vom Wirken der Gesetze der Entwicklung erschloß. Aber es bleibt der unendlich tiefere Sinn der Erlösungslegende, der darin besteht, daß für die Vervollkommenung der Menschheit kein Opfer des einzelnen zu groß sein kann, eine Idee, die, wie gesagt, viel älter ist, als das bühnen Christentum.

Der Menschheit dienen heißt in unserer Zeit, die Schranken niederreißen, die ihre Kräfte hemmen, heißt ankämpfen gegen Knechtschaft, Ausbeutung und Anarchie. Ein Geschlecht, das wie das unsere gelernt hat, seine Kräfte regen und Titanenarbeit zu vollbringen, weiß, daß es Brot im Ueberflusse schaffen kann, daß es mit starker Faust Berge zu versetzen vermag. Schafft Raum der Arbeit, bald ist es nicht, daß Millionen darben, während ihre flohen Arme müde feiern müssen und die Welt braucht nicht mehr zu sorgen um das bühnen Notdurft des Lebens. Und ist das Elend gebannt, dann wird mit heftiger Kraft der Flug der Menschheit ungehemmt weiter gehen zu neuen Höhen.

Das ist unser Glaube. Die Opfer werden uns nicht, denn wir haben nichts zu verlieren, als unsere Ketten und alle Nichtswürdigkeit der Herrschenden samt Pfaffenlist und Schergenroheit haben nicht den Ubel der Menschennatur zu brechen vermocht, der sich in freudiger Opferwilligkeit des einzelnen zum Wohle des Gemeinwesens äußert.

Der Dichter läßt seinen Faust durch das Lied der Osterglöden zu neuem Leben erwecken. Das „Christi ist erstanden“ ist ihm die Erinnerung an der Kindheit Spiel. Nach hartem Ringen, nach männlichem Kampf zieht er der „Weltlich letzten Schlus“, der längst das Sehnen und Streben des modernen Proletariats geworden ist:

Solch ein Gemimmel mücht ich sehn, Auf freiem Grund mit freiem Volke sehn. Zum Augentide blüht' ich sagen: Verwelle hoch, du list so schön! Es kann die Spur von meinen Erdenlagen Nicht in Neonen untergehn. —

### Auch eine Leidensgeschichte.

In einer Zeit, in der die christlichen Herzen zerfließen bei der Erinnerung daran, daß bereinst der Weg ihrer Religion durch Haß und Mitleid, durch Leiden und Verfolgungen ging, daß alle irdischen Gewalten von Herodes bis Diokletian sich der aufkommenden Bewegung mit des Schwerts Gewalt widersetzen, in einer solchen Zeit müssen wir immer wieder daran erinnern, daß zwar die Unterdrückungsmittel unserer Zeit moderner geworden sind, daß aber noch heute das Prinzip der Mächtigen gilt, Ideen mit Polizeimiteln zu unterdrücken. Und zwar sind es die Staaten, die den schmutzigen Namen „christlich“ tragen, die dabei die Führung haben und seit dem Aufkommen der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung zieht sich die Kette von Verfolgungen und Bedrückungen schier unabsehbar hin. Bald ist es die Politik der Mordliste, bald sind es die Keulenschläge der Ausnahmegesetzgebung, die auf die deutsche Arbeiterbewegung niedersausen, und so zwecklos sich beides auch im Laufe der Jahrzehnte erwies, so wenig scheinen unsere Gewalthaber geneigt, von ihrem Vorhaben abzulassen.

Auch die Breslauer Arbeiterschaft weiß ein Lied davon zu singen, wie bei ihrem Vorwärtsschreiten auf Schritt und Tritt die staatlichen Gewalten sich in den Weg stellen und wie oft sie dabei in die Reue und Fallstricke fällt, die eine feindliche Gesetzgebung gegen sie aufgerichtet hat. „Vergehen“, die in ganz Deutschland „ungehört“ bleiben, weil man sie nicht als Vergehen ansieht oder weil die Verfolgung solcher Bagatellen den Behörden nicht lohnend erscheint, werden hier zu großen Aktionen gegen die Vertreter der Arbeiterschaft gemacht und Tag aus, Tag ein wird ein neuer Schlag gegen die Bewegung geführt. Der letzte Monat war wieder einmal so ergiebig in dieser Beziehung, daß sich eine zusammenfassende Aufzählung darüber lohnt, welche Mühen sich Polizei und Staatsanwalt um die Arbeiterbewegung machten.

Am 10. März wird Genosse Förster von der „Volkswacht“ zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wegen Abdruck eines Inserats aus dem „Striegauer Anzeiger“. Dieses Blatt war wegen desselben Delikts freigesprochen worden.

Am 11. März wird eine Versammlung der jugendlichen Arbeiter für politisch erklärt und ihr Leiter, Peters, wegen Aufforderung zum Ungehorsam zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt. In Halle hatte der gleiche Vorgang zur Freisprechung desselben Leiters geführt.

Am 12. März wird eine Versammlung des Landarbeiterverbandes für politisch erklärt und der Veranstalter zu einer Geldstrafe verurteilt.

Am 13. März wird die Ortsgruppe Breslau des Transportarbeiterverbandes für politisch erklärt und ihre Funktionäre zu Geldstrafen verurteilt — der Bund der Landwirte genießt nach wie vor die Vorteile eines ganz „unpolitischen“ Vereins.

Am 14. März wird der Vorsitzende des Arbeiterbildungsausschusses in drei Verfahren zu Geldstrafen verurteilt, weil er als Mitveranstalter verbotener Theater-Aufführungen angesehen wird, die ein Jahrzehnt lang unbeanstaltet geblieben waren.

Am 16. März wird der Geschäftsführer der „Volkswacht“ zu Geldstrafe verurteilt, weil der Neujahrswunsch der „Volkswacht“ den Namen des Herausgebers nicht trug. Gleiche Neujahrswünsche, die gar keinen Vermerk über Drucker und Verleger trugen, wurden am selben Tage auch von anderen Zeitungen herausgegeben, über deren Verurteilung nichts bekannt geworden ist.

Am 22. März wurden die roten Franzosen vom Gange der Frau Burgard durch die Polizei heruntergeholt und ein Verfahren gegen den Gatten eingeleitet. Auch eine weifrote Schleiße verfiel der polizeilichen Beschlagnahme. Anderswo trägt man solche Schleißen ganz unbeanstaltet den Zeitungen voran.

Am 24. März wird Genosse Förster von der „Volkswacht“ wegen dreier Preßdelikte zu 2 Monaten und 6 Wochen Gefängnis, sowie 50 Mark Geldstrafe verurteilt.

Am 26. März verbietet der Polizeipräsident den Festzug der Arbeiterfänger für das vierte schlesische Gefangenfest — wegen Gefährdung von Sicherheit, Leib und Leben!

Am 27. März wiederholt Oberbürgermeister Matting seine Erklärung, daß die Jahrhunderthalle politischen Versammlungen und sozialdemokratischen Veranstaltungen nicht zur Verfügung steht.

Am 7. April wird Genosse Förster zu 500 Mark Geldstrafe wegen Beleidigung eines Marinekriegsgerichts verurteilt, dessen Mitglieder weder er noch unsere Leser kennen. Die gleiche Notiz über das Gericht blieb in hundert anderen Zeitungen vollkommen unbeanstaltet.

Am 9. April erhielt Genosse Förster eine neue Einladung zur Polizei. Er soll sich

am 11. April, am „stillen Sonnabend“ Nachmittag, zwischen der Golgatha-Erinnerung und dem christlichen Osterfeste dort einfinden, um die Einleitung eines neuen Verfahrens gegen sich zu erfahren.

Fortsetzung folgt. — Fortsetzung folgt.

Ein kurzer Zeitabschnitt nur, fünf Wochen kaum sind es, über die sich unsere kleine, vielleicht nicht einmal vollständige Uebersicht erstreckt und doch — wieviel Kraft ist unnütz verloren, wieviel Erbitterung ist damit gewekt, wieviel Gelübnisse, nun erst recht der Bewegung dienstbar zu sein, die man mit solchen Mitteln verfolgt. Der Parteivorstand machte dieser Tage bekannt, daß in den ersten drei Monaten dieses Jahres 28 Urteile gegen die Arbeiterpresse Deutschlands gefällt worden sind und daß in diesen 7 Monate und 3 Wochen Gefängnis gegen Redakteure ausgesprochen wurden. Von diesem auf ganz Deutschland sich erstreckenden Strafmaß hat aber die „Volkswacht“ allein 4 Monate und 1 Woche, also mehr als die Hälfte erhalten, obgleich kein Kenner der Dinge wird behaupten wollen, daß der politische Kampf in Breslau ausfälliger geführt wird, als in irgend einem anderen Orte.

Noch nie ist oder passiert, daß sich Ideen mit Gewaltmitteln hätten erschlagen lassen, wohl aber haben solche Gewaltmittel unzählige Male schon den Ideen zu doppelt rascher Verbreitung verholfen. Die guten Erfolge der roten Woche in Breslau, der Ausfall der Gemeindevorwahlen im Landkreise und in Schlesien scheint zu bestätigen, daß diese Erfahrung auch hier aufs neue sich erfüllt.

### Politische Uebersicht.

#### Die Bauernfreunde!

Zum Beweise dafür, wie die pommerschen Großgrundbesitzer das Bauernlegen betreiben, veröffentlicht das „Vormer Tageblatt“ eine Zuschrift aus dem Kreise Pyritz:

Rittergutsbesitzer v. Penden-Linden auf Megow, der auch noch in Vorpommern begütert ist, kaufte kürzlich in einer Woche sämtliche Bauernhöfe im Dorfe Megow.

Rittergutsbesitzer Langlet in Groß-Laglow hat im vergangenen Herbst den letzten von den Bauernhöfen dieses Ortes angekauft.

Vor einigen Jahren ging die letzte Bauernwirtschaft in Fürstentum in den Besitz des Rittergutsbesitzers v. Wedell über. Der Rittergutsbesitzer Seidler in Buslar und Michels in Barnimscunow vergrößerten ihren Besitz durch den Erwerb der Ortschaft Pusenitz beziehungsweise der Bauernwirtschaften in Barnimscunow.

Rittergutsbesitzer v. Ende vor in Warzin erwarb bisher sämtliche Bauernhöfe in diesem Orte bis auf einen.

Rittergutsbesitzer Meßner aus Sabow kaufte vor kurzem einen Doppelbauernhof in Klein-Rischow zur Vergrößerung seines bisherigen Besitzums. Diese Liste ließe sich noch verlängern, wenn man den Besitzveränderungen in den Gutshöfen weiter nachginge.

Was es mit der vielgerühmten Ansehung von Bauern und Arbeitern auf sich hat, wird ebenfalls in der Zuschrift bargelegt. Danach haben nur in einem Dorfe drei Anstellungen von Arbeitern stattgefunden. Jeder von diesen Arbeitern hat aber nur 50 Mk erhalten, damit sie nur ja in Abhängigkeit vom Gutshofe bleiben.

Da diese Art der inneren Kolonisation recht wenig mit dem übereinstimmt, was die Konservativen in den Parlamenten und bei den Veranstaltungen der Landwirtschaftlichen Woche von der Tätigkeit des Großgrundbesitzers erzählen, versuchen sie den schlechten Eindruck, den das Bauernlegen macht, durch allerlei „Nichtigkeiten“ in der Presse zu verwischen. So brachte das Pyritzer Kreisblatt mit Bezug auf die Landkäufe des Herrn v. Penden-Linden die Mitteilung, daß der Rittergutsbesitzer 31 Morgen von den angekauften Ländereien wieder abgegeben habe. Die Behauptung, daß er Bauern lege, werde schon durch diese Tatsache als Verdächtigungs-



...gerichtet. Jeder hat die Säuren bei der Zubereitung ihrer Pflanzensäfte aus freilebendem Enzymbrot gebacken und endlich sei beabsichtigt, den angekauften Gashof in ein Reformgashaus umzuwandeln.

Diese Bemühungen, den Herrn v. Heyden-Rindan als einen Menschenfreund und Sozialpolitiker großen Stils hinzustellen, scheitern nun an der einfachen Tatsache, daß er im ganzen 800 Morgen aufgekauft hatte und davon den kleinen Komplex von 81 Morgen nur deshalb wieder abgab, weil er ihn zur Aronbierung nicht brauchen konnte. Diese Umstände verschleiern natürlich das amtliche Preiser Kreisblatt, denn das Organ des Herrn Landrats wird doch nicht zugeben, daß die Taten eines konservativen Großgrundbesitzers mit den Versicherungen seiner politischen Freunde, die die Regierung wie unerschütterliche Wahrheit behandelt, in Widerspruch stehen.

### Zu den Wahlreformpropheteien.

Die Neußerungen des Freiherrn v. Hedlitz in der letzten Sitzung des preussischen Landtages über eine noch in dieser Legislaturperiode kommende preussische Wahlreform haben den bürgerlichen Wählerwahl in Bewegung gebracht. Auch die „Frankfurter Zeitung“ meldet, es bestände kein Zweifel darüber, daß die Regierung im Laufe dieser Legislaturperiode, ganz gleich in welcher Session, mit einer Wahlrechtsvorlage an den Landtag kommen werde, und ein Berliner Mittagsblatt will sogar schon wissen, daß, bevor die Vorlage erachtet, Änderungen im Staatsministerium vor sich gehen würden. Demnach soll also Dalkwitz fliegen. Hieron würde dann auch der Zeitpunkt der Einbringung und der Inhalt der Vorlage abhängen.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß wir nicht eher an eine preussische Wahlreform glauben können, bis die Vorlage in den Händen der Abgeordneten liegt.

### Das Echo aus Russland.

Lange genug haben die preussischen Junker geglaubt, daß sie allein auf der Welt sind, um die lieben Mitmenschen durch Bölle und Ausfuhrprämien auszubehüten. Jetzt melden sich aber auch die braven Kameraden jenseits der Weichsel und handeln nach dem Grundsatz: Wie du mit — so ich dir. Aus Petersburg wird nämlich gemeldet:

Die Reichsduma beriet die Gesetzesvorlage betreffend die Einführung eines Einfuhrzollens von 80 Kopeken für ein Pud brutto aus Getreide, Erbsen und Weizen. Das Haus erkannte die Dringlichkeit der Vorlage an und ging nach kurzer Generaldebatte mit 155 gegen 45 Stimmen zur Spezialberatung über. Der Abgeordnete Meyendorff verworft die Vorlage, die durch die statistischen Daten nicht genügend begründet sei. Redner schlug vor, den geplanten Zoll um wenigstens die Hälfte zu ermäßigen. Der Sekretär des Reichsministeriums erklärte, ein Zoll von 15 Kopeken für ein Pud genüge nicht, um die westlichen Grenzmarken, welche die Vorlage im Auge habe, gegen den deutschen Wettbewerb zu schützen. Der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Ausschusses der Reichsduma, Mussin Puschin, erinnerte die Opposition daran, daß die Erfolge der deutschen Landwirtschaft hauptsächlich auf besondere gegen Russland gerichtete Getreidezölle zurückzuführen sei. Im Vorabend des großen wirtschaftlichen Zweifels (A) seien irgendwelche Zugeländnisse unmöglich. Im Interesse des einzigen russischen Getreidekonsums und der russischen Bauern empfahl Redner die Annahme der Vorlage. (Beifall rechts.) Die Reichsduma nahm die Regierungsvorlage mit 233 gegen 107 Stimmen an und stimmte der von den Progressisten beantragten Uebergangsformel zu, in der die Regierung aufmerksam gemacht wird, auf die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Entwicklung der einheimischen Landwirtschaft, des Getreidehandels und des Mälzereiwesens und zur Verbilligung von Getreide- und Mehlzufuhr in den Gegenden, wo die eigenen Produkte nicht ausreichen.

So ist recht. Die russische Tür wird den preussischen Patrioten ein bißchen zugeklappt. Sie können jetzt den deutschen Roggen, der drüben zum Viehfüttern verwendet wurde, wieder an ihre Landsleute verkaufen, damit die Menschen dahelmin satt zu essen haben — was bisher die Junker bekanntlich sehr kalt ließ!

## Sturmflut.

Roman von Friedrich Spielhagen.

141] Herr Kommissar Müller? — sagte Philipp, der noch die Karte in der Hand hielt.

„Gabe die Ehe?“ erwiderte der Kommissar, die Arme so langsam von der Brust wegnemend, daß er Philipps ausgebreitete Hand nicht wohl ergreifen konnte.

„Und was verhoffst du mit dem Vergnügen?“ fragte Philipp.

„Das Vergnügen dürfte doch nur ein recht mäßiges sein, Herr Kommissar. Ich habe einen Verpöbnisbefehl gegen Sie.“

Der Beamte nahm ein Blatt aus der Brusttasche, welches er Philipp so hinreichte, daß er hätte es in dem Akt der Lektüre über dem Billardtisch bequem hätte lesen können; Philipp aber hatte einen der Wände ergreifen und machte aus freier Hand eine Komposition.

„Einen Verpöbnisbefehl! Wie merkwürdig! — Sehen Sie, und noch dazu par double! Auch Billardspieler, Herr Kommissar?“

„Selegentlich — wenn ich Zeit habe — habe selten Zeit, zum Beispiel gleich jetzt nicht, und ersuche Sie daher, mir ohne Verzögerung zu folgen.“

„Aus der Gesellschaft heraus? Aber, Herr Müller, vierhundert Personen, denken Sie! — ohne Ziel! — Das ist ja schließlich unmöglich!“

„Es muß möglich sein!“

„Dann ist es nicht nötig. Sie sind mein Gast — Collette um diese Stunde gleichgültig — sind ja übrigens a quatre entragtes! — Bleiben mit zur Seite, versteht sich — Bettler, der eben angekommen — was Sie wollen! Ihre Leute — in Zivil, welche ich an, wie Sie — amüsieren sich unterdessen hinwärtlich mit meinen Leuten. Gernach haben wir gemeinschaftlich in meinem Bogen.“

„Gut geht! Für einen Wagen ist bereits gesorgt; werden Sie mit dem Sofa unter einem paar Dutzend Equipagen. Wir brauchen also das Bestül, so viel ich weiß, gar nicht wieder zu packen. Sie sehen, Herr Kommissar, ich gehe mit der größten Rücksicht zu Werke, muß nun aber freilich bitten, meine Gesundheit auf keine längere Probe zu stellen.“

Philipp schwebte der Fall, welchen er in der Hand hielt, auf dem Kopf herum und wandte sich.

„Nun denn! Wenn Sie nicht anders wollen; aber umherschauen werde ich mich doch lassen dürfen?“

„Dagegen habe ich nichts. Sie werden sich freilich meine Begleiterschaft dabei gefallen lassen müssen.“

Das preussische Ausgrabungsgeleise ballert vom 28. März 1914, wird im „Preussischen Staatsanzeiger“ vom 9. April veröffentlicht. Der grundlegende § 1 besagt:

„Eine Grabung nach Gegenständen, die für die Kulturgeschichte, einschließlich der Urgeschichte des Menschen, von Bedeutung sind, darf nur in der Weise erfolgen, daß nicht das öffentliche Interesse an der Förderung der Wissenschaft und Denkmalspflege beeinträchtigt wird.“

Zun Bestimme der Grabung ist die Genehmigung des Regierungspräsidenten erforderlich.

Die Genehmigung darf nicht verweigert werden, wenn die Erfüllung der Vorschriften des Abs. 1 gesichert erscheint. Bei Erteilung der Genehmigung sind die für die Grabung nach dem Maße des öffentlichen Interesses gebotenen Bedingungen zu bezeichnen.

Die Bedingungen können insbesondere die Ausführung der Grabung, die Anzeigende entdeckter Gegenstände, deren Sicherung und Erhaltung, sowie die Besichtigung der Grabungsstätte und der entdeckten Gegenstände betreffen. Für die Einhaltung der Bedingungen kann Sicherheitsleistung verlangt werden.“

Wer von einem für die Kulturgeschichte oder die Urgeschichte des Menschen bedeutungsvollen Fund die vorerwähnte Anzeige unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. Ebenso wird mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit Haft bestraft, wer vorsätzlich einen Gegenstand, dessen Ablieferung verlangt werden kann, zerstört, beschädigt oder beiseite schafft und dadurch die Ablieferung vereitelt. Auch der Versuch ist strafbar.

### Was Herr Nischke erzählt.

Nun meldet sich auch der sächsische Landtagsabgeordnete Nischke, der nationalliberale Kandidat in Borna-Begau, der in einem Nebencoupee die Unterhaltung des Generals v. Liebert geführt hatte, mit einer Darstellung jenes Vorganges. Er erzählt in den „Leipziger Nachrichten“:

„Ich war mit den führenden Parteifreunden des Wahlkreises Borna-Begau übereingekommen, über das Eisenbahngespräch des Herrn von Liebert auf keinen Fall vor der Stichwahl etwas zu veröffentlichen, aber auch ohne Not nach derselben nicht viel Besens davon zu machen.“

„Als ich am 17. März mit einem Freunde in einem Abteil der 2. Klasse in dem nach Borna abgehenden Zuge nach genommenen hatte, stieg Herr v. Liebert ebenfalls ein und setzte sich, ohne von uns Notiz zu nehmen, in den durch eine halbe Wand von meinem Platz getrennten freien Teil des Abteils. Kurz darauf stieg Freiherr v. Streit und ein weiterer mir unbekannter Herr ein. Nach der üblichen Begrüßung kam Freiherr von Streit auf das vorausgesetzliche Stichwahlresultat zu sprechen. Herr von Liebert entgegnete, daß er der Sache mit größter Ruhe entgegenstehe und kam dann auf die Nationalliberalen zu sprechen, die er mehrere Male als Demokraten bezeichnete. (Schredlich!) Der bessere Teil der Nationalliberalen sei auf seiner Seite. Die Bauernländer wieder geschloffen hinter seiner Kandidatur, die Reichsfinanzreform sei vergessen, die Industrie neige auch nach rechts. Nur die Beamten — und die verdammten Schullehrer fiel der Unbekannte ein — seien zum größten Teil gegen ihn. Herr v. Liebert ging besonders auf die Postbeamten ein, schilderte die Vorgänge in der Budgetkommission des Reichstages und sagte, daß er sich in Golditz nur erkundigt habe, ob die Postbeamten nun alles erhalten hätten, daß aber die Postbeamten diese Kerle, die das Maul voll gekriegt hätten, dieses absichtlich falsch auslegten. Nachdem sich Herr v. Streit noch darüber lustig gemacht hatte, daß Wasserfmann dem Nischke auch noch ein Zeugnis ausgestellt habe, lehrte sich der Zug in Bewegung.“

Es ist also nicht wahr, wenn Herr v. Liebert in seinem Brief sagt, daß ich die Einzelheiten des Gesprächs bei dem Ratten des Zuges nicht hätte gut hören können. Ich habe nicht nur die Stimme des Herrn v. Liebert genau verstanden, sondern ihn auch während des Gesprächs, da er mir gegenüberlag, beobachten können. Nachdem der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, konnte ich allerdings nur verstehen, daß Herr v. Liebert von der nationalliberalen Partei sprach und dabei die Namen Wasserfmann, Baasche und v. Nischke nannte. Ich habe, sobald ich die Gelegenheit bot, auf der nächsten Station, in Döblich, folgendes erklärt:

„Meine Herren, ich bin gezwungen, gegen meinen Willen Ihre Unterhaltung mit anzuhören. Ich halte es für meine Pflicht, mich Ihnen vorzustellen, mein Name ist Nischke. Interessant war es mir, Ergellens, auch hier zu hören, daß Sie uns Nationalliberale als Demokraten bezeichnen. Außerdem stelle ich fest, daß Sie die Postbeamten als Kerle bezeichnet haben, die das Maul voll gekriegt hätten, und daß sie ohne Ein-

bruch zweimal den Ausdruck „Verdammte Schullehrer“ hingeworfen.“

Herr v. Liebert stellte mir die Frage: „Sabe ich gesagt?“ worauf ich entgegnete, daß ich die Worte gemerkt hätte, und daß außerdem der noch anwesende Zeuge die Unterhaltung ebenfalls nicht anhört haben müßte. Hierauf entgegnete v. Liebert nur mit einer Betrachtung über schauerhaften Coupees. Nachdem der Zug sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, sagte Herr v. Liebert, allerdings wieder leiser als vorher, zu Herrn v. Streit: „Er wird doch nicht gehört haben, was ich sonst noch gesagt habe.“ Herr v. Streit beruhigte ihn, indem er sagte: „Ne Ergellens, da war der Zug bereits in Bewegung.“ worauf Herr v. Liebert mit einem „Na, na!“ wortete.

Wenn Herr v. Streit jetzt einen Teil der Neußerungen Herr v. Liebert auf sich nimmt, dann ist das seine Sache. Ich erkläre, daß für mich jeder Irrtum ausgeschlossen ist. Wenn über den Inhalt des Gesprächs die verschiedensten Gerüchte im Umlauf sind, dann ist das lediglich auf die von Liebert selbst zurückzuführen, der in der Absicht, den Einwirkungen eventuellen Veröffentlichung im voraus abuschwächen sich über das Gespräch, allerdings in unzutreffender Form viel gesprochen hat. Herr v. Liebert hat in anderem vor der Stichwahl auch Postbeamten zu schreiben, um über die Angelegenheit mit ihnen zu sprechen. Ich habe bereits vor der Stichwahl eine Reihe von Anfragen über den Inhalt des Gesprächs aus dem Wahlkreise erhalten, die Beantwortung aber abgelehnt, um einen bürgerlichen Sieg nicht zu gefährden. Vielleicht bietet mir Herr von Liebert die Gelegenheit, meine Aussage vor Gericht bekräftigen zu können.

Wir müssen gestehen, daß wir uns diesen preussischen General und Sozialistenföter schon immer so vorgestellt haben wie er jetzt dasteht, wir sind in keiner Weise überrascht.

Wie aber die Beamtenfreundlichkeit der Herren v. Stroffer und Merin beschaffen ist, das sieht man allem erst, wenn ein Liebert glaubt, daß er ganz „unter sich“

### Arbeiterjugend — schlaf!

Eine Aktion gegen das Erwachen der Arbeiterjugend unternahm am Dienstagabend, dem glorreichen Königsberger Beispiel folgend, die Polizei von Lichtenberg in Berlin. Dort sollte in einer vom Kreisjugendausschuß einberufenen Versammlung Genosse Dr. Breitscheid über die Thema sprechen: „Arbeiterjugend erwache!“ Um dieses Erwachen der Arbeiterjugend zu verhindern, erließen die Polizeibeamten im Saale und erklärte — in dem Augenblicke in dem der Referent das Wort erhielt — die Behörde sich auf dem Standpunkte, daß die Versammlung politisch sei. Die anwesenden Jugendlichen mußten den Saal verlassen. Hierauf vertagte der Vorsitzende die Versammlung, und sowohl wie der Referent gaben dem Beamten die bestimmte Erklärung ab, daß jede Erörterung politischer Angelegenheiten vermieden werden sollte. Der Leutnant antwortete darauf mit der ungesetzlichen Drohung, er werde das Lokal gewaltsam räumen lassen, und der Vorsitzende sah sich genötigt, die Versammlung zu schließen.

Der zweite Akt spielte sich dann ganz nach Königsberger Muster ab. Ein Teil der Jugendlichen begab sich in eine nahegelegene Wirtschaft, wo gesungen und beklammert werden sollte. Die Polizei drang ein und räumte ohne weiteres das Lokal.

Die Abneigung der Polizei gegen das Erwachen der Arbeiterjugend ist begreiflich. Dieses Erwachen wird aber nicht dadurch verhindert werden, daß den preussischen Staatsangehörigen schon vor ihrem achtzehnten Jahre die Erkenntnis der Schönheiten des preussischen Polizeistaates eingebracht wird. Schließlich würden die jungen Leute auch nach ihrem achtzehnten Jahre noch rechtzeitig genug erfahren, wie die Gehele in Preußen aussehen.

Als milbrüder Umstand kann man für die Polizei allerdings die Tatsache ins Treffen führen, daß das Reichsvereinsgesetz unsinnig und unausführbar ist. Es ist unausführbar, weil weder die Jugendlichen noch die Polizeibeamten wissen, wo das unpolitische Gebiet aufhört und wo das politische beginnt. Ueber diese heisse Frage der Begriffsbestimmung gehen ja selbst die Meinungen der Professoren weit auseinander.

Die Polizei sucht sich nun zu helfen, indem sie das unbrauchbare Gesetz mit dem Säbel beiseite schiebt und einfach

„Aber ich bitte Sie, Herr Müller, unter uns Männern! Wollen Sie die Güte haben?“

Er ging voran; der Beamte folgte ihm auf dem Fuße. In dem Besessenen, in welches man aus dem Billardsaal gelangte, hatte ein Unterbeamter gewartet, der sich ihnen jetzt anschloß.

„Sie sind sehr hochachtung, Herr Kommissar!“ sagte Philipp über die Schulter.

„Meine Pflicht, Herr Kommissar!“

Er herückte Philipp am Arm und sagte mit leiser Stimme: „Wenn Sie mir Ihre Ehrenwort geben, keinen Fluchtversuch zu machen, der nebenbei sicher resultatlos sein würde, kann ich Ihnen — der Kommissar würde mit dem Kopfe rückwärts — diese Bekleidung wenigstens erparieren.“

„Keinen Fluchtversuch!“ sagte Philipp lachend; — „ei, Herr Kommissar! Ich denke an nichts anderes; ich verschwinde hier in dem Parkettboden oder durch die Wand da, wenn ich nur könnte.“

Der Beamte mußte wider Willen lächeln. — „Sehen Sie wieder in das Bestül, Ortmann!“ sagte er.

„Ich danke Ihnen für Ihre Vertrauen“, sagte Philipp, während sie eine mit kunstvollen, reichvergoldeten Ornamenten geschätzte Wandlampe hinausschoben, bemerkt, welcher man aus dem Besessenen in den rechten Hügel des oberen Stockwerks gelangte, der, von dem Ballsaal durch die Breite des zum Teil, wie der Wintergarten, mit Glas überbedeckten Hofes getrennt war.

„Die Sache ist, Herr Kommissar, daß ich dieses Intermezzo, so un bequem es mir allerdings fällt, im Grunde nicht ernsthaft nehmen kann.“

Philipp hatte in dem Korridor, auf welchem sie jetzt standen, eine Tür geöffnet.

„Das ist ein Durchgangszimmer“, sagte er in einem Tone der Erklärung; „nun wäre es mir lieber, wenn wir rechts durch jene Tür in meine Wohnräume gingen, die heute noch mit zu den Gesellschaftsräumen gezogen sind; aber, da es halt nicht kann sein, müssen wir durch diese Tür in mein Schlafzimmer.“

Er rief die Tür auf: „Bitte, gehen Sie voran; in diesem Augenblicke bin ich doch immer noch hier zu Hause.“

Der Beamte kam der Aufforderung nach, bereit, die noch innen sich öffnende Tür, sobald sein Gefangener versuchen sollte, dieselbe hinter ihm zuzuschlagen, mit dem vorgestreckten Fuße aufzufangen; aber Philipp kam ihm sofort nach, die Tür hinter sich in das Schlafzimmer schließend.

„Mein Schlafzimmer“, sagte Philipp, mit der rechten Hand, während die Linde noch an dem Schloß hängte, über den prächtigen Raum, der, wie alle, welche sie durchschritten hatten, mit Kunstwerken hell erleuchtet war, bedeutend: französischer Geschmack

— als wäre es für ein junges Fräulein, das eben aus der Pension nach Hause kommt; aber diese Tapisserie sind Antiquitäten. Hier — bitte, Herr Kommissar! — mein Zokkettenszimmer — das letzte in der Reihe — und damit; oder dem läßt sich absehen.“

Philipp hob einen der Armleuchter, welchen er im Schlafzimmer von der Wand unter dem Spiegel genommen, und lenkte sie umher, wie um den Kommissar zu überzeugen, daß in den Wänden, welche die aus Eichenholz geschnittenen Schränke freiliegen, keine zweite Tür, und die, durch welche sie eingetreten, der einzige Ein- und Ausgang war. Er hatte den Armleuchter auf einen Tisch gesetzt, sich den Grad ausgezogen und öffnete jetzt einen der Schränke.

„Ich werde, während Sie sich umziehen, in Ihrem Schlafzimmer warten!“ sagte der Beamte.

„Bitte!“ erwiderte Philipp, der seine weiße Weste abwarf und die Frackjacke abknöpfte; — „hoffe, daß Sie die Frankweils nach Ihrem Geschmack finden.“

Der Beamte war wieder in das Schlafzimmer getreten, ohne die Tür ganz zu schließen, und hatte in einem der prächtigen Lehnstühle Platz genommen.

„Von Delon in Paris“, sagte Philipp, in dem Toilettenzimmer Schränke auf- und zumachend — „soll ganz was Besonderes sein, obgleich ich es nicht finden kann. Nur noch ein paar Minuten, Herr Kommissar; bin wie aus dem Wasser gezogen — mein ganzes Haus ventiliert — nach der neuesten Konstruktion — und nichtsdestoweniger diese enorme Hitze! A propos — ich werde doch hinabgehen lassen dürfen, daß ich plötz- lich unwohl geworden sei und so weiter?“

„Ich habe nichts dagegen“, sagte der Beamte, „fürchte nur, daß, so direkt ich auch vorgezogen, das Gerücht sich doch verbreiten wird — pflegt wenigstens so zu sein.“

„Müssen Sie mich ankommen lassen“, sagte Philipp, der mit seinen Fingern beschäftigt schien — „will denn der Räder nicht aus? So — endlich! — Schade nur, daß es nicht in der Nacht ist und die Herren nicht zu sprechen sind; sonst würde ich sicher in einer Stunde zurück sein. Habe gar nicht gefragt, um was es sich handelt; weiß es ohnehin — ein elenderer Streich von dem Lübbener, mich aus der Verwaltung zu drängen. Mühe ja, daß er schon seit mehreren Tagen in der fürchterlichsten Stimmung war; überzeuge, daß unsere Praktiken vor ihm im Schrank nicht stehen. Die ganzen vier Millionen beilegt freilich die Geschäftsbank oder die Reichsbank nicht mit einem roten Dreier; aber irgend eine Schwindhand — er kennt die Firmen! — machte ihm doch vielleicht einen Vorstoß von sechs oder acht hunderttausend — eine Bagatelle in seiner Lage, aber in der Not frist der Teufel fliegen. Dachte also, sie sind









erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

84 4.11

### Original-Phönix-

### Nähmaschinen



für Gewerbe und Hausbebar sind die besten der Gegenwart, zum Kunststicken besonders geeignet. — Außerdem empfehlen wir alle anderen Systeme, auch in Spezialmaschinen. 16419

**Jul. Dressler & Co.**

Auswärts franko  
Bahnhofstation.

**Breslau, Ring 6.**

Größte Reparaturwerkstatt für alle Systeme.

### Empfehle zum Feste

da Rind, Kalb u. Schweinefleisch zu soliden Preisen sowie feine Aufschnittwaren.

**Frunzke, Hermannsdorf.**

### Kaufen Sie Möbel

sowie ganze Wohnungseinrichtung nur bei kolanter Firma

### auf Teilzahlung

die Sie bei Streik, Aussperrung und Krankheit von den Ratenzahlungen entbindet.

### Wohnungs-Einrichtung für 200 bis 300 Mk.

bei kleinsten Anzahlung und wöchentlich 2 Mark Abzahlung. Ständiges Lager von über 70 Zimmer-Einrichtungen von den einfachsten bis zum elegantesten zu sehr billigen Preisen.

**Max Giesel, Brüderstr. 5.**

### Damen- und Kinderhüte.

### RESTE ZU

Herren-Knabenanzug-Stoffen  
Sant- u. Manchester-Reste  
Kostüm- u. Damenstoff-Reste  
Mädchen- u. Kinderkleidchen  
in grosser Auswahl zu billigen Preisen.

**Tichauer's**  
Restehandlung  
Schmiedebücke 60.

### Sport-Abteilung!

Turn-Sweaters f. Mädch. u. Dam. 2.15, 3.15  
Turn-Beinkleider f. Mädch. u. Dam. 3.50, 5.50  
Turn-Jacken f. Knab. u. Herren 2.25, 3.50  
Fußball-Hosen 1.95, 2.45  
Sport-Hemden f. Knab. u. Herren 1.95, 3.75  
Sport-Gürtel f. Knab. u. Herren 75 u. 95 Pf.

**Albert Fuchs,**  
Schweidnitzerstr. Nr. 49.

14603

**Schweine-Kleinfleisch**  
(Rippchen, Kopfschädel, Schenkel, Ohren, fleckige Beine) frisch gegalant, garantiert hiesige Ware, 10 Pfd. - Packung Mk. 2.00. Rüböl 25 und 50 Pfd. Inhalt Pfd. nur 28 Pf.

**Holsteiner Holländer Käse**  
jährl. rein Kunstschmelz sondern Naturware, netto 9 Pfd. Mk. 3.50, ob hier unter Nachnahme. [14408  
Heinrich Krogmann, Harter (Holst.) Nr. 587 I.

### Sie sparen viel Geld!

### Anzüge nach Maß

17,50, 24,30, 36 M.  
Elegante Verarbeitung, gut sitzend, Grosse Auswahl in fertigen Anzügen Mk. 12, 15, 18, 22 M.  
Herrenkleiderfabr. M. Juliusberger, Albrechtstr. 41, II. (Kein Laden).

### Verleih-Institut eleganter Frack-

und Rock-Anzüge  
Chapeau-Clagues.

### H. Mohaupt

Schweidnitzerstrasse 8a, I  
Eingang Karlstrasse  
(früher Albrechtstrasse).  
Tel. 1301.

### Hamburger Latzhosen

in allen Stoffarten.

**Oskar Dehmel**  
Neumarkt 45.

### anzüge Bettzüge, Teppiche

elegante Stoffe, prima Stoffe. [16378  
Preisamt Altbürgerstr. 17, I.

### Der Anarchist

Novellen von Gottschalk  
20 Pfg. früher 1 Mk.  
Zu beziehen durch die Expedition

# Frühjahrs-Garderobe

für Herren und Knaben

in eleganter Passform u. mustergültiger Ausführung.

### Garderobe für Herren:

<b>Sport-Paletots</b>	elegante Stoffausheiten, in aparter Ausführung	45.—, 35.—, 31.—, 28.—, 25.—, 22.—, 19.—	<b>17.50</b>
<b>Ulster</b>	in hochmoderner, schicker Ausführung und in den neuesten Stoffarten und Farben mit und ohne Sammetkragen	50.—, 50.—, 35.—, 31.—, 28.50, 25.50	<b>22.—</b>
<b>Jackett-Anzüge</b>	hochschick ausgeführt, moderuste Stoffe	60.—, 55.—, 50.—, 45.—, 40.—, 35.—, 30.—	<b>16.50</b>
<b>Rock-Anzüge</b>	schwarz, zweifelhig, elegant, vornehmer Schnitt, in erstklassiger Ausführung	65.—, 55.—, 45.—, 40.—, 35.—	<b>33.50</b>
<b>Westen</b>	weiss oder bunt, elegante moderne Muster, schick ausgeführt	11.—, 10.—, 8.—, 6.50, 5.—, 4.—	<b>3.50</b>
<b>Beinkleider</b>	in dauerhaften, modernen Stoffen, schöne Dessins	15.—, 12.—, 10.—, 8.50, 6.50, 5.50	<b>3.75</b>
<b>Gummi-Mäntel</b>	in elegantester Passform, verschiedenfarbig, von Mk.		<b>23.—</b> an
<b>Pelerinen</b>	diverse Fassons, in Loden und Cheviots auch wasserdicht imprägniert	27.—, 25.—, 21.—, 18.—, 14.—, 10.—	<b>9.—</b>
<b>Bozener Mäntel</b>	ausserordentlich bequem und praktisch in diversen, farbigen Lodenstoffen	34.—, 29.—, 26.—, 22.50	<b>17.50</b>

### Garderobe für junge Herren: Anzüge, Ulster-Paletots, Pelerinen,

alles in reichhaltigster Auswahl, geschmackvoller Ausführung und nur erprobt guten Stoffen, ausserordentlich billig.

### Knaben-Garderobe: Anzüge, Pyjacks und Paletots

für jedes Alter, in hochaparten, geschmackvollen Fassons und grossartiger Auswahl. Diese Abteilung bietet hervorragend schöne Neuheiten in entzückenden Fassons.

Preise bekannt unerreicht billig.

### Mass-Garderobe

in exakter, feinsten Ausführung, unter absoluter Garantie tadellosen, hochschicken Sitzes, wofür ein reichhaltig assortiertes Stofflager apartester Neuheiten zur Verfügung steht.

Der grosse Hauptkatalog, soeben erst erschienen, wird Reflektanten gratis und franko zugestellt.

# S. Guttentag,

Versand- und Modehaus

eleganter Garderobe für Herren und Knaben  
Altbürgerstr. 5, I., II. und III. Etage

Ecke Ohlauer-Strasse.

### Frauen:

Artikel jeder Art. [16016  
Langjährige Erfahrung  
Viele Dankschreiben  
Jeder empfiehlt u. verleiht sich freudig  
Gummiwaren  
jeder Art zu Kundenpreise  
In Spülprisen billigt  
Breslau 13b Dammstr. 11  
Ecke Friedr.-W. Holmstr. 26

### Frauen

Erwähltes Ia. wie Samt. Hygien. Mittel. Katalog gratis. Erklärung auf schriftlich. (Anfragen erbet.) Lang. Fabrik. Versand Diskret.  
Frau B. Göbel, Breslau  
Hans Weigand 20, I. Etage.  
2 Min. vom Ring. Ost Nikolajstr. 2

### Schlesiens größtes Spezialhaus Ad. Glaetzer Moltkestr. 8/10

Tel. 7020. Riesen-Auswahl. Stadtbekannt  
billigste Preise  
**Kinderwagen**  
Kinderklappstühle 16439  
Klappwagen  
Weltbekannt beste Fabrikate.

### Karl Haether. Marie Brennabor.

Kinder-Metall-Bettstellen neueste Muster von 6-40 Wfr.  
Kleider-schoner oder Matratze. 7 Pf.

### Räumungs-Verkauf!

<b>Brennabor</b>			
Tourenrad		Früher	jetzt
mit Drahtreifen	Mk.	130	84
engl. Modell m. Drahtreifen	"	200	120
Halbbrenner	"	165	116
Vorjährige Modelle	"	120	82
<b>Schillings-Stahrad</b>			
Tourenrad, schwarz	Mk.	130	88
mit Linsen	"	125	80
Halbbrenner m. Linsen u. Holzfelgen	"	175	128
<b>Homania</b>			
Tourenrad	Mk.	80	71
Damenrad	"	120	92

Auf Räder und Pneus 1 Jahr Garantie.  
**Wilhelm Homann**  
Taubentzenstrasse 32. 409

551



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

### Konferenz der Bildungsausschüsse Mittelschlesiens.

Am Sonntag, den 10. April, vormittags 10 Uhr, findet im Gemeindefausthause eine Konferenz der Bildungsausschüsse des mittelschlesischen Bezirks statt. Die Tagesordnung lautet:

1. Die nächsten Aufgaben der Bildungsausschüsse.
2. Die Tagesordnung der Reichskonferenz für die Bildungsausschüsse.
3. Verschiedenes.

Die Delegationskosten müssen von den Orten selbst getragen werden. Der Bezirks-Bildungsausschuss.

### Aufwärts!

Mädchen erzählen uns von Gänsefüßchen, die Prinzessinnen werden. An der Lokalkronik unserer Zeitungen lesen wir von neuen Dingen, die das große Los gewonnen und nun mit neuen Wagen fahren. Wir wissen aber, dass durch die Gänsefüßchen Mädchen nur wenig Kostümblumen im Leben tragen. Von der Straße, auf der er seine Kindheit verbringt, führt ihn der Anlauf zur Schule, von da zur Werkstatt, dann besonders er ihn in eine stille Gasse, wo er sterben wird. Millionenfach vollzieht sich im Leben und Sterben der Menschheit dasselbe und immer wieder dasselbe!

In der Trostlosigkeit dieser Menschheitskatale, die sich im Dunkel des Lebens drehen, wie der Spaziergang der Buchhändler, in der Einsamkeit, der ewigen Widerkehr des Elches, liegen die Wurzeln des religiösen Bedürfnisses. Jemand etwas zu tun, es doch geben, was höher liegt als diese flache Bahn, auf der die Menschen einhergehen, bis sie am Rande niederstürzen und sterben! Ein Weg muss es geben ins Freie hinaus, hinauf zur Höhe! Die Religion hat den Anfang dieses Weges im Ausgang gelehrt. Die Religion war eine Befreiung der menschlichen Seele, die an einen Himmel plant und mühen, weil die Erde nicht kam. Sie war der Sehnsuchtsort der Errettungsbedürftigen, die Hoffnung der Hoffnungslosen, Licht in der Finsternis und Lichtern auf allen Wegen. In früheren Zeiten hat es nur unter den Reichen „Gottlose“ gegeben, denn die Reichen haben die Religion benutzt, aber die Armen haben sie gebraucht!

Seit etwa anderthalb Jahrhunderten ist jedoch eine ungeheure Umwälzung des menschlichen Denkens vor sich gegangen. Das war, um es auf eine kurze Formel zu bringen, die Entdeckung der Menschheit und der Wege ihrer Entwicklung. Man warb dessen inne, die menschliche Geschichte bewegt sich keineswegs im Kreise, ihre Linie führt nach aufwärts. Das allgemeine Weltgesetz scheint hier durchbrochen zu sein, oder wenigstens: seine Erfüllung ist in so ungeheure Formen gerückt, daß sie ununterbrochen völlig entzweit. Die Wunder der Technik, die vom Kapitalismus hervorgerufenen Umwälzungen der Wirtschaftsordnung wie der politischen Machtverhältnisse haben etwas gänzlich Neues, Ungekündetes, woran alle Kunst geistlicher Vergleiche scheitert. Und es war nur selbstverständlich, daß diese ungeheuren Veränderungen beherrschend in den Vordergrund des allgemeinen Bewusstseins traten.

Die Erde, die vom Jüdischen abgewandt, eine bessere Welt über den Wolken gesucht hatten, wandten sich jetzt spähend und verzweifelt der irdischen Zukunft zu. Ihren Schreier zu durchdringen, schien unendlich wichtiger als über Fragen der Weltgesetzmäßigkeit zu streiten. Die Menschheit wurde wirklich, die Wissenschaft bestimmt. Und als stärkste Ausprägung dieses neuen Bewusstseins von der Entwicklungsmöglichkeit menschlicher Verhältnisse trat der Sozialismus auf den Plan. Mit der Macht einer alles zerschneidenden Kritik und der Kraft eines aufstrebenden schöpferischen Gedankens ausgestattet, neue Religion und Gegner alles Dogmenlaubens, Heiland und Anführer, unternahm er seinen Eroberungszug durch alle Länder, richtete er allen Mächtigsten und Beladenen auf festem Diesseitsboden ein Hoffungszeichen auf.

Es ist ein Ziel gesteckt, die Flagge weht. . .

Das war die große geistige Wende. Das ist der Kampf, den wir kämpfen, und der nicht aufhören kann. Denn der Sozialismus ist zur Notwendigkeit geworden für die, die in der Welt sind. Darin gleicht er der alten Religion. Aber daß er die Lebenden nicht glauben und Leben, sondern denken und handeln lehrt, das trennt ihn von ihr. Er hat an die Stelle der überirdischen Himmels den Glauben an ein besseres Leben auf Erden gesetzt. Er sagt nicht: Duldet und hofft!, sondern: Braut Eurer Kraft und wehrt Euch!

Der Sozialismus wäre nicht die geistige Macht geworden, die er ist, wenn er nur materiellen Wünschen Befriedigung verschaffen hätte, nicht dem seelischen Bedürfnis der Massen entgegen gekommen wäre. Was jeden einzelnen in diesen Massen weht und begeistert, was ihn befähigt, für seine Sache jedes Opfer zu bringen, das ist nicht die Aussicht auf persönliche Befriedigung, es ist das Bewußtsein, inmitten eines großen Ganzen zu stehen, Werkzeuge einer ungeheuren Entwicklung zu sein und für die Sache der ganzen lebenden Menschheit zu kämpfen. Es ist die Befreiung vom graufamen Glauben an das Weibliche in allem Wesen, an die unvermeidliche Eintönigkeit des Daseins, an die Unveränderlichkeit der Welt.

Die Entwicklungsbahn der Menschheit gleicht nicht dem ewig sich wiederholenden Kreislauf der Erde, sondern der Revolution, die in ungemessene Fernen strebt. Was nach Jahrhunderten einmal werden soll, was kümmert es uns. Daß wir einem neuen, unbekannten Wesen entgegenstehen, das befeht uns! Die Brust wehrt sich, das Haupt hebt sich. Freischlag, Licht, Stern! Neuer Sinn blüht jetzt in allen Dingen. Frühling, Frühling muß einmal dort auch werden, wo bisher Winter gewesen ist.

### Die Ausgesperrten.

Wie es scheint, soll dieser Kampf eine der schwersten Kraftproben zwischen Kapital und Arbeit werden. Mit ganz unstilliger Zähigkeit hält die Werkleitung an ihrem Herrenstandpunkt fest. Sogar die verständigen Ermahnungen aus Bürgerkreisen schlägt sie, vorläufig noch, achlos in den Wind. Aber diese Stärke ist nur maskiert. Wir wissen, wie diese Firma trotz ihrer ungeheuren Reserven um die Erfüllung zittern muß, daß die liebe Konkurrenz nur auf den rechten Augenblick wartet, um ihr an die Kehle zu springen. Der Augenblick ist da. Schon längst ist die Fabrik nicht mehr lieferfähig, und vorstichtige Käufer geben ihre Aufträge an andere Firmen. Alle Anstrengungen, Ersatzstoffe herbeizuschaffen, schlagen fehl. Noch ist schwerlich ein vernünftiges Stück Arbeit aus dem Werke gekommen. Der Veruch, anderwärts Streikarbeit vorzuziehen zu lassen, ist an der Einmüdigkeit der Arbeiter und der Vorsicht ihrer Leitung gescheitert. Jetzt glaubt Herr Glöckner, seine Rettung in dem Osterfeste zu finden. Nach den Feiertagen, so weißt er, werden die Ausgesperrten zu Kreuze kriechen. Er wird sich täuschen. Einiger als je stehen die Arbeiter da, und sie werden lieber noch 12 Wochen feiern, ehe sie zu Sklaven werden. Die weitgehendste Unterstützung ihrer Organisation ist ihnen sicher, auch wenn der Kampf noch ein halbes Jahr dauern würde.

### Goldene Worte.

Die große, ungeheure Mehrzahl des arbeitenden Volkes in Stadt und Land liebt die Zeitungen der Feinde und legt sich dadurch freiwillig ein moralisches Kasackentum auf. Die Spalte, die ihnen der Feind reicht, hat die Wirkung eines giftigen Zaubertranks: wer sie genossen, vergißt seine Freunde und erhebt brüdermüßig die Hand gegen sie, auf Befehl seines und ihres Feindes. Die Millionen Abonnenten und Leser der feindlichen Presse sind größtenteils Mitglieder des arbeitenden Volkes, und gerade sie sind es, welche dieser zu ihrer Knechtung bestimmten Presse die ungeheure Macht verleihen, über welche sie verfügt. Mit dieser Abonnentenarmee ist es wie mit dem stehenden Heere: von den Gegnern für die Gegner das Volk eingezogen und gedreht gegen das Volk. Sagt das Volk sich von der volkstümlichen Presse los, wendet es sich der Arbeiterpresse, der Volkspresse zu, so überträgt es die Macht, welche die Junker-, Bourgeois- und Pfaffenpresse zum Schaden des arbeitenden Volkes besitzt, auf die Arbeiter, auf die Volkspresse.

Der Arbeiter, der statt eines Arbeiterblattes ein Organ der Arbeiterfeinde hält, begeht einen geistigen Selbstmord, ein Verbrechen an seinen Brüdern, einen Verrat an seiner Klasse. Wenn das arbeitende Volk aufhört, die Presse der Feinde zu unterstützen, und wenn es für seine eigene Presse tut, was es bisher für die feindliche Presse getan hat, dann ist die Bürgerschaft des Sieges in unseren Händen.

Wilhelm Liebknecht.

Bei Dentschel und Mikulle in Pöpelwitz tagten am Donnerstag vormittags zwei Versammlungen, die überfüllt waren. Bei Dentschel hielt Stadtverordneter Philipp eine Ansprache an die Ausgesperrten. Er wies auf das große Interesse hin, das der Kampf der streikenden und ausgesperrten Arbeiter nicht nur in Breslau, sondern in ganz Deutschland hervorgerufen hat. Wenn früher die Verbandsfunktionäre vor Lohnkämpfen gewarnt haben, so ist es gerade bei diesem Kampfe das Gegenteil. Die Organisation steigt ihn als berechtigt an. Die Heranziehung von Arbeitswilligen aus Süd- und Westdeutschland hat einen starken Miß erfahrung, jedoch sich die Direktion veranlaßt sieht, Leute aus Oberschlesien zu beziehen. Es ist ausgeschlossen, daß diese Leute die Arbeit so leisten können, wie sie in den Linke-Hofmann-Werken erforderlich sind.

Da man sieht, daß mit den Arbeitswilligen nicht auszukommen ist, versucht die Direktion, ihre Arbeiten an anderen Fabriken zu übertragen. Sie rechnet dabei aber nicht mit der Solidarität organisierter Arbeiter. In Darmstadt, Frankfurt a. M., Königsberg usw. sollen die Arbeiten vergeben werden. Der Verband hat sich natürlich ins Mittel gelegt und die Streikarbeit verhindert. Auch in Breslau hat man es versucht, indem man der Werk von César Wolheim die Herstellung von Modellen übertragen hat. Die Modelle wurden nach Oberschlesien geschickt, von dort kamen sie aber wieder an César Wolheim zurück. Die Arbeiter von dieser Fabrik weigerten sich, Streikarbeit zu verrichten und hatten schon den Beschluß gefaßt, die Arbeit lieber einzustellen, wenn sie zur Streikarbeit gezwungen werden sollten. Auch damit war es also nichts. Schließlich kam man auf den Gedanken, den königlichen Eisenbahnbetrieben Streikarbeit zu übertragen. Damit hatte man allerdings Erfolg. Sofort hat die Organisation ein Telegramm an den Minister gerichtet, die Lage der Ausgesperrten gegen die Ausgesperrten vorgehe. Es handelte sich bei diesem Auftrage um Schweißarbeiten. Eine Antwort ist auf das Telegramm nicht eingegangen, doch hat Philipp erfahren, daß die Arbeiten gestern eingestellt worden sind.

Weiter führte der Redner aus, daß in diesen Tagen eine Unterredung der Direktion mit den Meistern gemeint ist. Diese sollten sich über die jegliche Arbeitsstellung aussprechen. Natürlich hätten sich die Meister geäußert, daß von einer vernünftigen Arbeit nicht die Rede sein könne. Direktor Glöckner vertritt die Meister mit den Worten: „Warten Sie nur, wenn erst die Feiertage vorüber sind, werden die Arbeiter schon gelassen kommen.“ (Große Heiterkeit.) Herr Direktor Glöckner wird sich in dieser Hoffnung stark getäuscht sehen.

Wenn der Kampf auch noch so lange dauert, die Arbeiter werden aushalten. (Stürmischer Beifall.) Der Verband me in vollem Maße seine Schuldigkeit. Er werde die mühen Kämpfer auch weiter unterstützen. Philipp v. Las dann einen Artikel der „Breslauer Zeitung“ gegen die Linke-Hofmann-Werke und schloß dazu an, daß sowohl die Presse, wie die Öffentlichkeit auf der Seite der Ausgesperrten stehen. Die Situation sei außerordentlich günstig und die Arbeiter hätten keinen Grund, unzufrieden zu werden. Das Ausarbeiten werde zum Siege führen. (Stürmischer Beifall.) Nach Schluß der Versammlung erhielt jeder Arbeiter drei Mark Feiertagsgeld.

Am Donnerstag nachmittag trat nach einer gemeinschaftlichen Versammlung im Saale des Kronwinklers, die außerordentlich besucht war. Genosse Zent hielt eine Ansprache. Nicht der mindeste Grund liege vor, an dem eubischen Sieg der Arbeiter zu zweifeln. So sehr sich auch die Direktion bemüht, Arbeitswillige heranzuziehen und bringende Arbeiten in anderen Fabriken herzustellen, so scheitert doch alles an der Festigkeit der organisierten Arbeiterkraft. Lange kann Herr Glöckner nicht mehr seinen hoffnungsreichen Standpunkt aufrecht halten. Bleiben die Ausgesperrten fest — und daran sei nicht zu zweifeln, — dann wird die Direktion unbedingt nachgeben müssen. Die Lage sei entschieden günstig. Zent teilte mit, daß die im Transportarbeiterverbande organisierten Ausgesperrten am Sonntag Feiertagsgeld erhalten, die Vertreterinnen 3 Mk. und die übrigen 2 Mk. Die Ausgehungen Zent wurden mit Begeisterung aufgenommen.

### Parteiengenossen und Genossinnen!

Der am zweiten Osterfeiertage fällige Zahlabend des sozialdemokratischen Vereins fällt aus; er wird Montag, den 20. April, in den bekannten Lokalen abgehalten.

Ein Frauenabend wird in diesem Monat nicht veranstaltet, dafür jedoch Donnerstag, den 23. April, im Gewerkschaftshause eine große öffentliche Frauenversammlung. Rednerin ist die Genossin Louise Lieb aus Berlin, die sprechen wird über den Kampf gegen den staatlichen Gehörgewang. Wir bitten die Parteiengenossen und Genossinnen, schon jetzt für einen guten Besuch des Zahlabends und dieser Frauenversammlung zu wirken.

### Wandbeginn der neuen Rosenthaler Brücke.

In den letzten Tagen ist mit den Arbeiten zum Neubau der Rosenthaler Brücke begonnen worden. Am linken Ufer der alten Oder, dem Bahndamm, westlich der Lebnitzer Gasse, werden mehrere Holzständer aufgestellt, von denen die eine mit doppelter Wänden und dazwischen befindlicher Isolierung als Bauwerk bestimmt ist; die anderen sind einfacher gehalten und sollen als Arbeiter-, Unterkunfts- und Materialaufbewahrungsräume dienen. Die übrigen Arbeiten erstrecken sich vorläufig auf die Verlegung der Straße zwischen der Kanalbrücke und der alten Rosenthaler Brücke. Da der neue Sandpfeiler am linken Ufer, der zuerst ausgeführt werden soll, mit einem Teil in die letzte Straße hineinreicht, muß zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs während der Bauzeit zwischen den beiden Brücken die Straße in einen großen, nach Süden ausweichenden Bogen verlegt und umgründet werden. Sobald die Straßenverlegung beendet ist, wird mit den inzwischen schon begonnenen Schichtarbeiten mit vermehrten Arbeitskräften weiter fortgefahren werden. Gegenwärtig sind etwa abwärts 50 Arbeiter beschäftigt, doch werden nach den Osterfeiertagen noch mehr Leute angestellt. Die Fundierung der Pfeiler und Widerlager erfolgt in Stampf- oder Schüttbeton zwischen eisernen Spundwänden, „System Rote Erde“, durch die hiesige Baufirma Ernst Jaak. Die eisernen Spundwände liefert die Gelsenkirchener Bergwerks-Aktion-Gesellschaft. Kürzlich war auch der Submissionstermin für die Lieferung und Aufstellung der Eisenüberbauten, bestehend aus vier Bogenträgern von je 52 Meter Spannweite aus Fußisen und Stützfuß, rund 1100 Tonnen schwer. Von den 18 eingegangenen Angeboten kam das niedrigste von der Firma Deuchelt & Co. in Grünberg in Schl. und lautet über 290 170 80 Mk., das höchste von der Firma F. G. Eberhard Bromberg und lautet über 387 100 Mk. Nur eine einzige Breslauer Unternehmen hat vertreten; es war dies die Firma Gustav Zelenberg, die an neuer Stelle 320 216 Mark verlangte. Den Zuschlag hat Deuchelt-Grünberg erhalten.

\* „Der Zapfenstreich“. Weisleins bekanntes Militärdrama wird am Mittwoch, den 23. April für den Bildungsausschuss im Thalia-Theater aufgeführt. — Das Stück wurde bereits in früheren Jahren einmal als Volksvorstellung angeführt, aber damals ist die Aufführung von einflussreicher Seite hintertrieben worden. Die Villatausgabe zum „Zapfenstreich“ findet Mitte nächster Woche statt.

\* Zoologischer Garten. Durch die Anlegung eines neuen Ausganges zwischen der Kasse und der Kuhherde, der aber nur bei starkem Andrang benutzt werden soll, hat der Platz links vom Haupteingang eine vollständige Umgestaltung, auch in gärtnerischer Beziehung erfahren. Der ganze Platz erscheint nun viel freundlicher. Herrlichen Mitternachtsmahl zeigt die Wiese vor dem Vogelhaus und die Umgebung des Pflanzenhauses. Die vielen Forsythien an den vorstehenden Stellen des Gartens ziehen mit ihrer gelblichenden Blütenpracht das Auge auf sich; auch die Malvenpläne zeigen bereits ein fröhliches Grün. Mit gutem Wetter sind sämtliche Tiere, mit Ausnahme des Nilpferdes, bereits in ihren Käfigen, und der junge Nachwuchs erfreut die Besucher durch seine Munterkeit. Besonders zahlreich sind in diesem Frühjahr junge Schafe und Ziegen vertreten: Schwarzkopfschafe, Faddelschafe, fettschweifige (darunter ein ganz schwarzes), nordafrikanische Fettschweifschafe, westafrikanische Gangeschafe, englische Heideschafe, Zwergziegen, nordafrikanische Gangeschafe und Nilpferde. Bei den Hirschen erfreuen uns der junge Peterhirsch und ein Nishirsch durch ihre zerklüfteten Formen. Sehr auffällig hebt sich das junge silbergraue Rehkalb von seinem schwarz gefärbten Elternpaar ab. Die beiden jungen Nishirch-Antilopen entwickeln sich mächtig. Im Affenhaus ist ein junger Mohrenmaki geboren, der sich an Platz der Mutter festklammert und von dieser immer mit sich umhergetragen wird. — Im kleinen Raubtierhaus finden wir eine weibliche Kufmanse, ein spitzschneuziges, braungefärbtes zu den Schleichfüßchen gehöriges Tierchen aus Westafrika. Am ersten und zweiten Osterfeiertage von 4 Uhr nachmittags an Konzert der Kapelle des Inf. Regts. Nr. 61 unter Leitung des Reglt. Obermusikmeisters Sobanski. Am 3. Osterfeiertage wird der ermäßigte Eintrittspreis von 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf., erhoben. Ein Konzert wird nicht veranstaltet.

\* Wohin am Sonntag? Ist eine Frage, die wohl jedem, der den Sonntag zu einem Ausfluge benutzen will, schon manches Kopfzerbrechen gemacht hat. In das Gebirge fahren, kostet Geld und davon hat der Proletarier bekanntlich immer am wenigsten. Anregungen für Touren, die jedem Portemonnaie Rechnung tragen, enthält das soeben im Verlag von Viktor Simmer, Albrechtsstraße 52, erscheinende Buch: „Wohin am Sonntag?“ herausgegeben von Max Rüdiger. Der Preis beträgt 60 Pf. Der Vorzug des Büchleins ist der, daß die Aufzählung der Touren nicht in der sonst üblichen trockenen Weise erfolgt.



### Geschlechtskrankheiten in Breslau.

Beschlechtskrankheiten sind auch in Breslau im Januarhelf des Staatlichen Amtes der Stadt Breslau vorkommen. Wir erfahren daraus, wie viel Geschlechtskrankheiten Männer und Frauen vom 20. November bis 20. Dezember 1918 in Breslau ärztlich behandelt wurden.

In privater ärztlicher Behandlung waren 1893 Männer und 514 Frauen, in poliklinischer oder Krankenhausbehandlung 848 Männer und 618 Frauen, zusammen also 3898 Personen; davon waren 2398 ledig, 1886 verheiratet. Syphilitische wurden im ganzen 1995 gezählt, 1147 ledige und 897 verheiratete. An sonstigen Geschlechtskrankheiten (Tripper, Schanker usw.) litten 1412 Männer und 528 Frauen.

Der Ort der Ansteckung war in 2508 Fällen Breslau, in 867 auswärtig, in 528 unbekannt. Von den Kranken wohnten 2505 in Breslau, 792 auswärtig; bei 201 war der Wohnort unbekannt.

Diese Zahlen über die Geschlechtskrankheiten in Breslau sind, wie das Staatliche Amt weiter mitteilt, das Ergebnis einer Erhebung, die auf Veranlassung des Verbandes deutscher Städte, städtischer in den deutschen Großstädten veranstaltet worden ist. Das Unternehmen ist von der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und dem Breslauer Ärzteverein in Zusammenarbeit der Weise unterstützt worden. Die Herren Ärzte, sowohl die privaten wie die beamteten, haben sich bis auf wenige Ausnahmen zugunsten der durch die Geschlechtskrankheiten bedrohten menschlichen Gesellschaft, aber in der vollen Wahrung der ärztlichen Verschwiegenheit, der dankenswerten Mühe unterzogen, die erforderlichen Angaben über die in der Zeit vom 20. November bis 20. Dezember 1918 von ihnen behandelten Geschlechtskrankheiten zu machen.

Es wurde so ermöglicht, unseren Mitbürgern ein warnendes Zahlenbild von der Verbreitung der Geschlechtskrankheiten in unserer Stadt zu geben und ihnen die Mitarbeit an der Bekämpfung dieser Seuche nahelegen. Das Zahlenbild ist nicht ganz vollständig, da sich ein Teil der Kranken aus Unwissenheit, Scham oder übertriebener Scham der ärztlichen Behandlung entzieht, ganz abgesehen davon, daß von den Befragten 495 Mergeln 27 (unter ihnen ein Spezialarzt für Hautkrankheiten) die Fragen nicht ausgefüllt und keine Gefangnisse erstattet haben.

Für die 27 Kranken- und Entbindungsanstalten (mit im ganzen 71 Abteilungen) dürfte das Material als vollständig gelten können. Von den 468 Mergeln, die berichteten, haben 279, von den 71 Krankenhausabteilungen 26 in der fraglichen Zeit keine Geschlechtskrankheiten behandelt.

Eine vergleichende Darstellung der Ergebnisse in sämtlichen an der Erhebung beteiligten Städten wird von dem Staatlichen Amt der Stadt Frankfurt a. M. gegeben werden. Für Breslau steht eine eingehendere Darstellung der Ergebnisse einer Veranschaulichung in der „Breslauer Zeitung“ vorbehalten. Zur Veranschaulichung von Missergebnissen empfiehlt es sich aber, schon hier darauf hinzuweisen, daß die Zahl der Geschlechtskrankheiten (3898) nur deshalb hinter der Zahl der Krankheitsfälle an Tripper, Schanker und Syphilis (1844 und 206 und 1995 oder 4045) zurückbleibt, weil einzelne Kranke mit zwei oder gar mit drei der in den Tabellen unterzeichneten Krankheiten befallen waren. Natürlich sind die in Breslau behandelten Kranken mit auswärtigen Wohnort, zumal wenn auch die Ansteckung außerhalb Breslaus erfolgt ist, nicht auf das Konto hiesiger Stadt zu setzen.

Die Kranken werden sich sehr ungleich auf die einzelnen Altersstufen verteilen. Leider mußte auf eine Erhebung des Alters der Kranken verzichtet werden, um die ohnehin schon verhältnismäßig mühsame Arbeit der Spezialärzte und der Krankenhausabteilungen für Haut- und Geschlechtskrankheiten nicht noch zu vermehren.

Unter 1000 der männlichen Bevölkerung waren 11,2 Geschlechtskrankheiten, unter 1000 der weiblichen 9,9, der Gesamtbevölkerung 7,2. Von 100 Krankheitsfällen kamen auf Tripper 46, auf Schanker 5, auf Syphilis 49. Nach den Angaben und Vermutungen über einzelne Fälle konnte angenommen werden, daß die Geschlechtskrankheiten noch weiter verbreitet sind, als die vorstehenden Zahlen erkennen lassen. Freilich ist der Schaden, den sie verursachen, groß genug, und was irgend möglich ist, sollte gegen die alles verheerenden Geschlechtskrankheiten getan werden. Um die feststehende Seuche noch leichter zu bekämpfen, wäre es vielleicht angebracht, besonders zu untersuchen, wie weit sie unter Studenten, Soldaten und einigen Gruppen der Arbeiter und Angestellten verbreitet ist.

### Die Beerdigung des erschossenen Mädchens.

Am Charfreitag, nachmittags um 2 1/2 Uhr, wurde das junge Opfer des Bureauverwalters Müller, die Majordamenkammerfrau Maria Kubyrcht, auf dem katholischen Friedhof St. Dorothea an der Steinstraße zur letzten Ruhe beigesetzt. Die Friedhofverwaltung hatte sich schon einige Tage vorher an das Polizeipräsidium gewandt mit dem Ersuchen, es möge durch Schenkung der Zustimmung von Angehörigen zurückgehalten werden, damit nicht, wie das bei früheren Gelegenheiten vorkam, die Grabhügel und gärtnerischen Anlagen unachtsam zerstört werden. Der Dorotheenfriedhof wurde deshalb polizeilich abgesperrt. Die vor dem Eingang postierte Schenkung ließen nur die Angehörigen des erschossenen Mädchens und das Trauergesolge den Friedhof betreten. Trotz dieser Anordnung war die Zahl derer, die in und vor der Widderhalle standen, durchaus nicht klein. Unter den Erscheinenden waren viele Unterbeamten des Landgerichts und Amtsgerichts vertreten; aber auch Sekretärinnen hatten sich eingeschrieben, um der so jäh aus dem Leben geschiedenen das letzte Geleit zu geben. Die Tote lag in einem weissen, mit Blumen geschmücktem Sarg in der Halle des Friedhofes aufgebahrt. Hier sprach der Geistliche die üblichen Sterbgebete, und danach wurde der Sarg unter den Klängen eines erhabenen Liedes langsam aus Grabe getragen. In seiner Grabrede wies der Kanzler der Dorotheenkirche darauf hin, wie groß der Schmerz ist, der die Eltern des Mädchens getroffen hat. Die Mutter des erschossenen Mädchens war vor Schmerz ganz gebrochen. Nachdem das Lied „Garte meinet Seele“ verklungen war und die Trauerfeier damit ihr Ende erreicht hatte, wurden die vielen Schenkungen, die von den Schenkern zurückgegeben wurden, in den Friedhof hineingetragen.

**Breslauer Dampfschiff.** Ein Dampfschiff auf der Bielefelder an der Regenerstraße war am Donnerstag vormittags in der 18. Stunde entzündet durch Selbstentzündung oder durch plötzliche Entzündung im Brand geschlagen worden. Die Dampfschiff wurde mit einem Schlingensack aus dem Kanal lang mit dem Ablassen zu tun.

**Das Komitee der Arbeitsgemeinschaft Breslauer Vereinigungen für jüdische Kultur** (lang genug ist der Titel um auch die beste Sache in Mitleid zu bringen) hatte für Karfreitag eine Versammlung im Gewerkschaftshaus einberufen, um die von der freien Religionsgemeinschaft über das biblische Thema: „Der Herr ist teuer erkauft, werdet nicht der Menschen Anrede“, einen Vortrag hielt. In der „Arbeitsgemeinschaft“ haben sich die freie Religionsgemeinschaft, der Freidenker-Bund, der Bund der Konfessionslosen und der Verein für Mutterrechtbestrebungen zusammengeschlossen und man hofft, daß sich auch die proletarischen Freidenker und vielleicht auch der Monistenbund anschließen werden. Man will praktische Arbeit leisten, eine konfessionslose Krankenpflege und eine Waisenhilfe gründen. Der Zweck wäre also lobenswert. Hoffentlich läßt man aber unter diesem mittelalterlich laugen Titel, der unmöglich vollständig werden kann, nie mehr vor die Öffentlichkeit.

Herr Tschirn behandelte sein Thema in einprägsamer Weise. Er zeigte, wie im Christentum neben der Mahnung, „Werdet nicht der Menschen Anrede“ immer der Grundsatz, „Wer Mensch ist, soll Anrede bleiben“, gepredigt worden ist. Dem einen Christen stellte er all die anderen gegenüber, die im Laufe der Menschheitsgeschichte ihr Leben für den Fortschritt gelassen haben. Andere heutige Kultur ist im Kampfe mit den Mächten des Mittelalters teuer erkauft, darum: „Werdet nicht der Menschen Anrede.“ Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

**Verein für Feuerbestattung.** Der Verlammlung, die der Verein für Feuerbestattung für Freitag abend in den „Kronprinzen“ einberufen hatte und zu der etwa zweitausend Personen erschienen waren, hatte der Polizeipräsident durch das Verbot der Redaktionsvorträge ein besonderes Gepräge gegeben. Anfänglich hatte der Polizeipräsident auch die ersten gegen die Bestattung, die den Vortrag des Herrn Justizrats Marcuse: „Ueber die Feuerbestattung alter Zeiten“, erläutern sollten; es gelang jedoch, die Redaktionen zu zerstreuen. Die Zuhörer kamen auch hinsichtlich der Redaktionen auf ihre Rechnung, da der Redner in seinem Vortrag anführte, Uebergehend zu den modernen Normen der Feuerbestattung sprach der Redner den Wunsch aus, daß auch Breslau bald einen würdigen Krematoriumbau besitzen möge.

**Ein Kinderhändler.** Der hiesige Geschäftsmann des „Domplatzes“, Max Goldschmidt, ist bekanntlich als der Hauptbeteiligte im Breslauer Zirkelhandel zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Nachträglich stellte es sich heraus, daß er nicht nur mit den minderjährigen Mädchen Emma Seidel und Maria Hüblich Geschlechtsverkehr gehabt hatte, sondern auch noch mit anderen Mädchen unter 14 Jahren. Dafür hatte er am 16. Dezember 1918 eine Indulgenz von zwei Monaten Gefängnis erhalten. Am Donnerstag fand Goldschmidt wiederum wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an einem 13-jährigen Mädchen — die jetzt im Magdalenenstift untergebracht ist — nur der Verurteilung ein Strafmaß. Da dieser Fall äußerst seltsam lag, erkannte das Gericht unter Einwirkung der beiden Staatsanwaltschaften, auf eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten und fünf Jahren Ehrverlust. Die Verhandlung war hinter verschlossenen Türen.

**„Eine Dreherci.“** Man schreibt uns: Rechtsanwalt Simon verteidigte vor dem Schöffengericht für Nebertretungen einen jungen Mann, dem eine Besetzung der Straßenpolizeiverordnung zur Last gelegt war. Der Rechtsanwalt Pohl beschwerte die Ausführungen des Verteidigers als „eine Dreherci“. Simon erwiderte dem Anwalt, er sei sehr dankbar, wenn er sich persönlich den Vorwurf, der geeignet sei, den ganzen Anwaltsstand zu treffen. Der verteidigende Anwalt sprach, hatte die Anerkennung des Anwaltsvertrages gerätet. Er war erfahren, in die Angelegenheit bereits schriftlich der Anwaltskammer unterbreitet worden, damit diese bei der Oberstaatsanwaltschaft Beschwerde über den Anwaltswahl Pohl erhebe.

**Feuer in der Malzfabrik.** Am Donnerstag abend um etwa 8 Uhr ging bei der Dampfseifenfabrik die Meldung von einem Feuer in der Breslauer Aktien-Malzfabrik Matthiasstraße 210-220 ein, und sofort eilte die Wehr unter Leitung des Branddirektors hinaus. Es stellte sich aber heraus, daß nur etwas Heu und Stroh in einem Bodennaum in Brand geraten war, der mit einem Schlauchorange in einigen Minuten gelöscht wurde, während die übrigen Feuerwehreinheiten sofort wieder abziehen konnten.

**490 Mark gestohlen.** Eine hiesige Frau, die von ihrem Rechtsanwalt kam, um ihr 490 Mark ausgezahlt werden waren, setzte auf dem Heimwege in die Fischhandlung „Nordsee“ auf der Schmiedebrücke ein, um dort einzukaufen. Sie trug die Handtasche, in der sich ein rollebernes Portemonnaie mit vier Hundertmarkstücken, einen fünfzigmarkstücken und zwei 20-Mark-Stück befand unter dem Arm, hängte sie aber, als sie die restlichen Stücke zu sich nahm, mit der Kette über den Arm. In diesem Augenblick ist ihr aus der Handtasche das Portemonnaie mit dem Gelde gestohlen worden. Auf die Wiedererlangung ihres Geldes hat die Frau eine Belohnung von 50 Mark aufgesetzt.

**Kellereibruch.** In der Nacht zum 8. April ist in einem verlassenen Keller auf der Gildendammstraße eingebrochen worden. Der Dieb hat daraus einen Zentner Kohlen und einen Sack Doh gestohlen.

**Der gestohlene Hammelkopf.** Zum Gerichtsbericht unter dieser Ueberschrift in der Mittwoch-Nummer teilt uns die Gesellschaft der Fleischer mit, daß der Beurteilte nicht Fleischergehilfe, sondern städtischer Arbeiter ist.

## Schlesien und Posen.

**Freiburg, 11. April.** Im Gewerkschaftslokale hielt in der letzten Sitzung Genosse Gröbner aus Breslau einen Vortrag über die Landarbeiterfrage, indem er an mehreren Beispielen den Beweis erbrachte, daß es auch trotz des Knechtschaftsgesetzes vom Jahre 1884 möglich ist, die Landarbeiter zu organisieren. Der Landarbeiter dürfe nur gewerdt und aufgeklärt werden. Die Abrechnung vom 1. Quartal ergab eine Einnahme von 27,55 Mk. und Ausgabe von 25,55 Mk., so daß am Schlusse des Quartals ein Barbestand von 2 Mk. verblieb. Der 1. Mai soll, soweit es möglich ist, durch Arbeitsruhe gefeiert werden. In den Vorstand wurden neu bzw. wiedergewählt die Genossen Thiel als 1. Vorsitzender, Klische 2., Lingott Kaffierer, Wende Schriftführer und die Genossen Pfeiffer und Sausner als Rezipieren. In der Sitzung fehlten die Genossen Sachmann, Werner, Tiesel und Kluge.

**Leit., 11. April.** Submissionsblättern. Bei der Vergebung der Arbeiten von fünf Wohnhäusern für den hiesigen Beamten-Bauverein bewarben sich um die Ausschachtungs-, Maurer- und Altpflasterungsarbeiten 16 Firmen. Der Höchstfordernde, Baumunternehmer Hirsch-Reichthal, verlangte 183.504,48 Mark, der Niedrigstfordernde, Siefert-Breslau, dagegen nur 65.045 Mark. Der Preisunterschied zwischen den höchsten und niedrigsten Forderungen beträgt also nur 118.459,48 Mk. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß es sich hier lediglich um Arbeitslohn handelt, denn das Material wird geliefert. Beim Georgenbad in Landau verlangte für Maurerarbeit einschließlich Material der Maurermeister R. S. 184,18 Mark, Maurermeister Ernst-Blas 59.295,86 Mark. Der Preisunterschied beträgt hier 23.788,88 Mark. Für Maurer-, Zimmerer- und Ausschachtungsarbeiten zusammen verlangt Maurermeister Ernst 78.869, Maurermeister Scheer-Beuthen 104.612 Mk. Also rund 30.000 Mark Unterschied, der auch wieder auf Kosten der Arbeiter herausgewirtschaftet werden soll.

**Leit., 11. April.** Raubfall. Die Gastwirtin Frau W. in Bogutschütz wurde auf ihrem Hofe nach Einbruch der Dunkelheit von zwei Fremden Männern im Alter von 21 und 25 Jahren überfallen. Sie raubten ihr die

Kassette, in der 800 Mark in bar, einige Hypothekendokumente und Quittungen befanden und entflohen.

**Reußen 02., 11. April.** Ein Kind verbrüht. Das dreijährige Kind des Polizeiergeanten Gruschka von hier stürzte in einen Kibel heißen Wassers und wurde dabei total verbrüht. Einige Stunden darauf erlag das Kind seinen Verles.

## Jugendbewegung.

Im Kampf gegen die proletarische Jugend. Die Polizei hatte in R. 02. am Sonntag wieder einen großen Tag. Der Arbeiterbildungsausschuss hatte eine Fester für die schul-entlassene Jugend arrangiert, die zu verhindern sich die Polizei zur Aufgabe gesetzt hatte. Gewalt am wurde der Saal, in dem sich die schulentlassene Jugend mit ihren Eltern eingefunden hatte, von der Polizei geräumt. Die Jugend ging dann nach ihrem Jugendheim, und als auch hier die Polizei erschien, wurden die Türen verschlossen. Nun rückte ein starkes Aufgebot von Polizisten heran; die Türen wurden mit Gewalt geöffnet und die Jugend auch von hier verjagt. Der Leiter der Veranstaltung wurde nicht weniger als zweimal festsitzert. — So wird in Königsberg die Jugend zum Sozialismus erzogen!

## Neueste Nachrichten.

### Beschädigte Denkmäler der Siegesallee.

Berlin, 11. April. In der vergangenen Nacht bald nach 11 Uhr bemerkte der in der Siegesallee patrouillierende Schutzmann, daß an mehreren Denkmälern Beschädigungen vorgenommen waren. Bei näherer Beschäftigung stellte er fest, daß an dem Denkmal Friedrichs des Großen der Schnabel des Adlers des linken Panzproffils, an dem Denkmal des Kaiserlichen Joachim Friedrich der Schnabel des Adlers des rechten Panzproffils, an dem Denkmal des Kaiserlichen Joachim II. die Schnabel der Adler der beiden Panzproffile und an dem Denkmal Friedrichs des Kindes der Schnabel des Adlers des linken Panzproffils abgeschlagen worden waren. Die Beschädigungen sind anscheinend mit einem stumpfen Gegenstande ausgeführt, den der Täter so häufig gebraucht hat, daß die abgeschlagenen Schnabelliecke in zahllose Stücke zerpflegt sind. Als der Tat verdächtig wurde ein Mann festgenommen, der während der fahrlässigen Zeit die vor dem Denkmal heimliche des Adlers befindliche Stelle überfliegen und sich kurze Zeit am Denkmal aufgehalten hatte. Der Festgenommene ist der am 20. Juni 1873 zu Witt geboren pensionierte Zigarbeiter der französischen Marine Antoine Müller. Bei seiner Vernehmung auf dem Polizeipräsidium machte er besondere Angaben, daß man zu der Ueberzeugung kommen mußte, einen Geschlechtskranke vor sich zu haben. Er behauptet mit dem glücklichen Wackel eines Kindes Besitzer des massiven Gemädes La Belle Gardinere, das sich in Paris befindet, zu sein und anzugeben die Absicht, seine kostbaren Bilder an der Mühlentor in Berlin zu verkaufen. Er fragte auch, ob sich Jesuiten in Berlin befänden und ob der Jesuitengeneral schon eine Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser gehabt hätte. Auf Erfundigungen bei der französischen Volkspolizei erfuhr man, daß Müller auch dort bekannt ist und sich in mehreren Monaten in Berlin aufhielt. Man habe ihn bereits zweimal das Reisegeld nach Frankreich gegeben, jedoch sei er nicht abgereist und habe das Geld vielmehr für andere Zwecke verbraucht. Auch auf der Volkspolizei ist man der Ansicht, daß Müller gefahrlos ist. — Warum der Mann gerade so gegen den Schnabel des preussischen Adlers gewütet, ist nicht zu erkennen.

### Todeskurz des Fliegers Reichelt.

Dresden, 11. April. Auf dem Flugplatz Kaditz stürzte gestern nachmittags gegen 6 Uhr der bekannte Flieger Reichelt ab. In einer Kurve geriet der rechte Flügel seines Apparates auf noch unaufgeklärte Weise in Brand und die Maschine stürzte fortgesetzt am Flugplatz ab. Die als Passagier mitfliegende Schwägerin Reichelts war auf der Stelle tot. Reichelt selbst trug schwere, innere Verletzungen davon. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er inzwischen gestorben ist.

### Ausstand der Tabakarbeiter.

Saloniki, 11. April. In den staatlichen Tabakfabriken in Saloniki, Drama und Kavalla haben die Arbeiter gestern den Generalstreik erklärt. Ueber 50.000 Arbeiter haben ihre Arbeit niedergelegt.

### Gefährnis der deutschen Spionin.

Paris, 11. April. Die seinerzeit unter dem Verdacht der Spionage verhaftete Deutsche Eva Hornetter hatte sich gestern vor dem Untersuchungsrichter zu verantworten. Sie soll hierbei zugegeben haben, daß sie Spionage getrieben habe. Im weiteren Verlauf des Verhörs soll sie jedoch erklärt haben, keinerlei wichtige Dokumente an den deutschen Generalstab weitergegeben zu haben. Sie sei die Verträge auch nur zum Schein eingegangen, um sich dadurch die zum Lebensunterhalt notwendigen Mittel zu verschaffen.

### Der Mörder Rosenthals vor dem elektrischen Stuhl bewahrt?

New York, 11. April. Von allen Seiten werden große Anstrengungen gemacht, um die vier wegen der Ermordung des Spielbankwärters Rosenthal zum Tode Verurteilten vor der Hinrichtung zu bewahren. Eine Deputation von zwanzig Rabbimern (1) aus dem Staate New York begab sich gestern zum Gouverneur, um ihn um Aufschub der Hinrichtung zu bitten, da sich vielleicht doch noch die Unschuld der Verurteilten herausstellen könnte. Auch die Presse wünscht durchaus nicht eine schnelle Hinrichtung und weist darauf hin, daß dadurch vier Familien in das größte Elend geraten würden. Vielleicht gelingt es inzwischen der Polizei, ihre Spießgesellen zu befreien.

### Briefkasten.

**A. 100.** Nein, das geht nicht; das Urteil der Frau kann nicht wegen Schulden des Ehemannes gepfändet werden.  
**A. 101.** Wir sind der Ansicht, die Maschine war gekauft in dem Augenblick, wo sie abgeholt wurde und empfohlen, die Klage auf Zahlung des Kaufpreises anzustrengen.  
**A. 102.** Den Beitritt zur „Vairia“, Kranken- und Sterbegeld-Versicherungsanstalt, Aktien-Gesellschaft in Frankfurt a. M., können wir nicht empfehlen.  
**A. 103.** Neumarkt. Die „Wunder der Welt“ können Sie durch die Volksbuchhandlung beziehen.  
**A. 104.** Anderssenkrasse. Handelt es sich um unsichere Dienstpflichtige, so wird die Beihilfe auch gezahlt, aber die Dienstzeit rechnet erst von dem auf die Einstellung folgenden Rekruteneinstellungstage an. Wenn der dienende Sohn eine Freiheitsstrafe von länger als sechsmonatiger Dauer verbüßt, so wird für die Monate, in denen der Sohn länger als 10 Tage dem Dienst entzogen war, nichts gezahlt.



# E. Breslauer

Albrechtstraße - Ring

Ecke Schmiedebrücke

Erstes und größtes Spezial-Haus für Damen-Konfektion am Platze

Täglicher Eingang von

## Frühjahrs-Neuheiten

zu besonders billigen, streng festen Preisen in unerreichter Auswahl, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre

### Stadt-Theater.

Sonabend, 7 1/2 Uhr:  
„**Der Göttergatte**“  
Die Göttergattin der Olympioniken für den  
Bauer-Phidias findet nur noch heute  
Donnerstag nachmittag von 3-5 Uhr an  
der Tageskasse des Stadttheaters statt.

### Lobe-Theater.

Sonabend, 7 1/2 Uhr:  
„**Das Entschieden**“  
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
(In vollen Preisen)  
„**Als ich noch im Flügelkleide**“  
Abends 7 1/2 Uhr:  
(Neu einstudiert)  
„**Was ihr wollt**“  
Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„**Die Journalisten**“  
Abends 7 1/2 Uhr:  
„**Als ich noch im Flügelkleide**“  
Dienstag, 7 1/2 Uhr:  
„**Als ich noch im Flügelkleide**“

### Thalia-Theater.

Sonntag, 7 1/2 Uhr:  
„**Die Journalisten**“  
Montag, 7 1/2 Uhr:  
„**Suppenfleisch**“

### Schauspielhaus

(Operettenbühne.) Tel. 2545.  
Sonabend 8 Uhr, zum 1. Male:  
„**Der Zigeunerprimas**“  
Sonntag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„**Der liebe Augustin**“  
Abends 8 Uhr:  
„**Der Zigeunerprimas**“  
Montag, nachmittags 3 1/2 Uhr:  
„**Der Bettelstudent**“  
Abends 8 Uhr:  
„**Der Zigeunerprimas**“  
Dienstag 8 Uhr:  
und die folgenden Tage:  
„**Der Zigeunerprimas**“

### Lieblichs Etablissement.

1. und 2. Osterfeiertag  
**Je 2 grosse**  
**Festvorstellungen**  
3 1/2 Uhr 7 Uhr  
In beiden Vorstellungen  
das sensationelle  
April-Programm.

### Viktorja-Theater.

Steinitz-Schmitz und das neue  
Programm  
Anf. Wochentags 8, Sonntag 1/2 8 U.  
Jeden Sonn- u. Feiertag:  
Nachmittags-Vorstellung.  
Bons wochentags gültig. 355

### Volksvariété Zeltgarten.

Keine erhöhten Eintrittspreise  
Beginn 1/8 Uhr: Variété  
ab 10 Uhr: 535

### Ringkampf-Konkurrenz

Heute Sonnabend ringen:  
Kühnöl Meisterrg. - Thielow  
v. Niederschles. - Rheinland  
Oestreich der - Schmidt  
Riesev. Brandenbg. Ostpreussen  
???? Der Mann mit der Maske ????  
gegen Lindermann, Westfalen  
???? Wer ist der Mann  
mit der Maske ?????

### Früh-Konzert

Am 1. und 2. Osterfeiertag:  
Früh-Konzert  
sowie  
Nachmittags-Vorstellung  
mit Ringkampf.  
Beginn 1/4 Uhr.  
Abends 1/8 Uhr:  
Gr. Fest-Vorstellungen  
Ab 10 Uhr:  
Ringkampf-Konkurrenz  
An beiden Feiertagen:  
Grosse Entscheidungskämpfe.

### Zeltgarten - Bier-Tunnel.

Von 4 Uhr bis Nachts 1 Uhr:  
Kamen-Trompeten-Orchester  
Musik-Gesang-Vorträge.



### Kaiser Wilhelm Theater

Neue-Schweidnitzerstr. 19

Den 12. u. 13. April:

### Der Schwur

Grosses packendes Detektiv-Drama in 2 Akten.

### Sein erstes Honorar

Ein glänzendes Komödie, ge-  
spielt von den beliebtesten nord-  
schon Künstlern.  
Ausserdem das hervorragende Osterprogramm.

Ab Dienstag, d. 14. April:

### Das Todesgeläute

Ein höchst erregendes Oster-  
Drama.  
Ferner auf vielfachen Wunsch  
ohne Preiserhöhung

### Die Firma heiratet

Ein Lustspiel aus der Konfektion  
in 3 Akten.  
Sowie das übrige glänzende  
Programm. 632

### Kammer-Lichtspiele.

Ab Sonnabend, den 11. April 1914:

### Das Bahnhofs-Hotel

Mod. pikantes Lustspiel in 2 Akt.  
Alles lach Tränen, alles jubelt.

### Ihr höchstes Opfer

Wunderbares Drama in 3 Akten  
a. d. Westen Amerikas.  
Ein Zugstück I. Ranges.  
Ferner: 540

### Das schwerste Hindernisrennen der Welt.

27 Hindernisse.  
Kolossal spannend.

### Cabaret Fürst Blücher.

Reussstr. 11/12  
Das brillante April-Programm

### Albrecht von Rust

Bariton  
Curt Speyer  
Stimmungskaonoe.

Lola Raven 12076  
Beila Torska  
Elsa Reemann  
Helenich Teller  
Entree 10 Pf.

### Metallbetten

Koltrahmenmatratzen, Kinderbetten  
billigst an Private. Katalog frei.  
Eisenmöbelfabrik, Suhli i. Th.

## Reform Union Theater

Schmiedebrücke 17/18  
neben dem Nussbaum.

Ab Sonnabend: Das grosse Feiertagsprogramm.

Erstaufführungsrecht für Breslau!

### Der grosse Sensations-Riesensfilm

## Angeline

Höchst spannendes Liebesdrama der Stieftochter  
einer Spielhöllebesitzerin

in 4 Akten.

Aushebung des Antlernestes - Wahnsinnige Flucht über die  
Dächer der Grossstadt - Der Aufbruch - In der Kutsche zur  
goldenen Rose - Die Liebeserklärung des Grafen - Der unter-  
schlagene Brief - Die Rache der Nebenbuhlerin - Der Brand  
im Schloss - Vom Betrübsal erlöst - Wiedergebunden.

### Vaters Heiratspläne

Reizendes Lustspiel aus dem amerikanischen Gesellschaftsleben

in 2 Akten.

### Palmengarten

An den 3 Oster-Feiertagen

### Doppel-Konzert

Elite-Damen-Blas-Orchester  
und  
Wiener Wäscher-Madel-  
Ensemble.

dazu die sehenswerte Prachtdekoration!

### Orangefest

in  
Italien

Anfang 4 Uhr. 3. Feiertag 6 Uhr.

- Rohfleisch 70 u. 80 Pfg.
- Keule, Hiere à Pfd. 90 Pfg.
- Schweinefleisch, Rohlbraten 507
- à Pfd. 50 Pfg.
- Bruch 55 u. 60 Pfg.
- Schulter 70 Pfg.
- Schulterbraten 70 u. 75 Pfg.
- Weißbraten 90 Pfg. u. 1 Mr.
- Grüner Speck 65 u. 70 Pfg.
- Geräucherter Speck 80 Pfg.
- Kleine Gistheine à Pfd. 25 Pfg.
- Schweineköpfe, halbe Köpfe à Pfd. 35 Pfg.
- Büffelsteck 70 u. 80 Pfg.
- Rindfleisch, Suppenfleisch 70 u. 80 Pfg.
- Ohne Knochen 0.80-1 Mr.
- Nierentalg Pfd. 40 Pfg.
- ausgelassen Pfd. 45 Pfg.

O. Wengler, Gräbschenerstr. 135

Filiale: Vorwerkstr. Ecke Löschtstr. Tel. 11 01 9.

Die 10 Gebote u. die besitzenden Klassen

von Hoffmann - 80 Pfg.

### Herrenschneider!

Kaufen sämtliche  
Zutaten im  
Spezialgeschäft  
en gros Hermann Roth, Nummer 52/53. in detail  
Rabattbuch mit 5% Telefon 4152.

Prinzip: Gute Qualitäten, billigste Preise!

### Georg Hildebrand Fabrik ff. Fleisch- u. Wurstwaren

Tel. 1788 u. 5823. empfiehlt: Tel. 1788 u. 5823.  
Täglich 5 Uhr ab: Warmen Backschinken vom Lukullus  
1/4 Pfd. 45 Pf. 14056

Jeden Montag:  
Knoblauchwurst, Erste Sorte  
à Pfd. 75 Pf.

Jeden Dienstag:  
Mortadella 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Mittwoch:  
Ital. Salat à 1/4 Pfd. 20 Pf.

Jeden Donnerstag:  
Tomatenleberwurst  
à 1/4 Pfd. 25 Pf.

Jeden Freitag:  
ff. Teewurst und Kaiser-Jagdwurst  
à 1/4 Pfd. 30 Pf.

Prima Räucherspeck à Pf. 80 Pf.  
Bei Entnahme von 5 Pfd.  
à Pfd. 30 Pf.

### C. Simon, Breslau

Gegr. 1863 Scheitnigerstrasse 11 Gegr. 1863  
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in  
Waschstoffen  
Kinder-Kleidchen  
Musseline  
Kinder-Turnhosen  
Damen-Blusen  
Turnblusen  
Hauskleider  
Schulschürzen  
Wasch-Röcke  
Mandarbeitsaschen  
Unferröcke  
Schulleinen 213

Spezialität: Anfertigung von Ausstattungen in  
gediegenster Ausführung. - Grüne Rabatt-Marken.



## Zoologischer Garten

Am 1. und 2. Osterfeiertag  
der Kapelle des 51. Inf.-Regts.  
**Konzert (Sobanski).** (50 Pfg.)  
Anfang 4 Uhr

Am 3. Osterfeiertag:  
Billiger Eintrittspreis 30 Pfg.  
Kinder unter 10 Jahren 10 Pfg. Kein Konzert.

## Während der Osterfeiertage u. folgende Tage: Vergnügungspark am Waschteich

Michaelisstrasse 70. 549

Große Volkshelustigungen aller Art für hunderttausend Personen,  
Jung und Alt, Museum, Panorama, Schiesserei, Photo-  
graphie, Spielbude und die französische Fremdenlegion,  
Flieger-, Radfahr- und Pferdekarusselle. Die so beliebte  
Grinoline und Tunnelbahn, sowie Schanellen sind aufgestellt.  
Entree frei! Entree frei!

## Wachtung! Saalbesitzer und Vereine!

## Verein Breslauer Tanzordner

(Alter Verein, gegründet 1892) befindet sich nach wie vor

### Schmiedebrücke (Aufbaum)

Telephon 3262, Börse 11-1.

## Breslaus billigstes Verkaufs- u. Versand-Haus B. Suchantke, Ohlauerstraße 14

Unerreichte Auswahl in allen Abteilungen: 228



Kinderwagen | Klappwagen | Kinder-Bettstellen  
von 11-70 Mk. | von 7-40 Mk. | von 4-50 Mk.

Kinderklappstühle, Puppenwagen  
jetzt zu bedeutend  
herabgesetzt. Preisen.

Gratis: Matratze, Wagendecke, Kleiderschoner nach Wahl.  
Kataloge nach auswärts gratis. Versand franko. Tel. 7646

## Kredit auch auswärts!

## Möbel Möbel

Komplette Schlafzimmer, Komplette Küchen,  
Herren- und Speisezimmer, elegante Salons.  
Einzelne Möbel von 5 Mark Anzahlung an.  
Eigene Polstermöbel erhält jedermann zu  
staunend kulant. Bedingungen 531

## auf Kredit

Herrn- und Damen-Konfektion  
von 5 Mk. Anzahlung an.  
Anfertigung nach Mass.  
Sohle, Manufakturwaren, Gardinen,  
Teppiche, Kleiderstoffe usw.  
Möbel- und Waren-Kredit-Haus

## S. Osswald,

Breslau,  
Albrechtsstr. 8, 1., 2. u. 3. Etage,  
Eingang Schuhbrücke.

Katalog gratis und franko!



# Der Panamahut

## der beste u. leichteste Hut unter der Sonne!

Der beste Beweis: Wir haben im Monat März d. J.

zirka **3900** Hüte  
zur Wäsche angenommen!



Unsere Hauptpreislagen: **1.90 2.75 3.75 5.25 7.25 9.25 11.25 13.25 15.25 18.25 21.25**

Monte-Christi-Hüte von **36<sup>00</sup>** bis **85<sup>00</sup>** Mk.

Auswahlendung nach  
ausserhalb ohne Kaufzwang.

# Albert Jkenberg

En gros — en detail

Grösstes Panama-Hut-Haus Schlesiens

# Schweidnitzer Straße 36

Panamahut - Wäsche  
im Monat April — nur  
unter Garantie für beste Wäsche! **1.25**

parterre und 1. Etage.

Nur wir allein  
unterhalten ein Lager von über  
**10000** echten Panama-Hüten  
und Exoten!

**lernt Zeichnen!** Herren aus allen Berufen u. vorgebild. zu  
fachgebildeten Fachzeichnern, Kalkulatoren,  
Requisiten, Beste Referenz, Einzelunterricht. etc.  
14941 **Lehrinstitut Breslau, Weintraubeng. 6.**

**Gotthard Völkel aus Langenbielau**  
empfiehlt feberdichte Insektis, Büchen, weiß Leinen, Staub-  
tücher, Tischwäsche, Gardinen, Waschleintwand auf Tisch,  
Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren  
und Tricotagen usw. in größter Auswahl.  
**Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.**

**Tabakpfeifen**  
nebst Einzelheiten, Imhoßpfeifen, Zigarren-Spitzen,  
Boxen, Feuerzeuge etc., wie Zigarren und Zigaretten  
in größter Auswahl, zu äussersten Preisen.  
Prima billiger Rauchtobak in 1/2 Pfd.-Benteln  
à 25, 30, 40 bis 100 Pfg. 11744  
**R. Migula, Breslau, Nikolajplatz 2, Ohlauer-  
str. 29, N. Taschenstr. 13.**

**Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**  
Museumplatz 4

## Kleiderstoffe

Moderne	Fertige
<b>Kostümstoffe</b> 175 130 cm breit in engl. Geschmack	<b>Batist- und Volle-</b> 195 Blusen m. Einsatz, u. Stickereien
<b>Coteléstoffe</b> 275 schmal und breit gerippte Bindungen für Kleider und Kostüme in allen Farben	<b>Mousseline-Blusen</b> 395 reine Wolle, schöne Fassons
<b>Wollmousseline</b> 100 in aparten klein geblünten Dessins . . . . .	<b>Kreppon-Blusen</b> 495 sehr fesche Formen in allen modernen Farben . . . . .
<b>Waschmousseline</b> 50 Pt. in neuesten Mustern . . . . .	<b>Kostümröcke</b> 295 aus Stoffen engl. Art . . von 544

## Kosterlitz & Lissner

Reuschestrasse 1, Ecke Blücherplatz

## Möbel auf Kredit

einzelne Stücke  
sowie compl.  
**Ausstattungen**  
508 ebenja  
Serren-Garderobe  
Teppiche  
Gardinen  
Kinder- u. Klappwagen  
größte Auswahl  
in allen Abteilungen.  
kleinste Anzahlung.  
bequemste Abzahlung.  
billigste Preise.

## LORENZ HUBNER

jetzt  
Reuschesitz

**Möbel**

Einzelne Stücke  
Ganze Einrichtungen

**Anzahlung  
Nebensache!**

**Bequemste  
Abzahlung.**

**Max Biermann,**  
53 Ring 52, I. Et.  
neben der Stadtgasse.  
Kataloge gratis.

Stiefung 15796  
nach auswärts franco.

**Gardinen - Teppiche  
Anzüge, Ueberzieher.**

**Ednard Bernstein:**  
Die Grundbedingung  
des Wirtschaftslebens.  
Preis 20 Pfg.  
Zu beziehen durch die Expedition

## Die Steuer- Einschätzungen

gehen allen Steuerpflichtigen im März zu. Da ist es  
dringende Pflicht, sich mit den gesetzlichen Bestim-  
mungen, wie Kinderprivilegium vertraut zu machen.  
Als guten und billigen Ratgeber empfehlen wir:

### Besteuerung des Einkommens aus Lohn und Arbeitsverdienst

Preis 25 Pfennige

Mit 19 Formularen für Eingaben, Reklamationen  
usw., sowie einem umfangreichen Sachregister.

Zu beziehen durch die Expedition u. Kolporteurs.

## Alkoholfrage und Arbeiterfrage

von Dr. Fröhlich.  
Eine empfehlenswerte Vortragsbrochure.  
Preis 20 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition und die Kolporteurs

## Möbel!

### Sonder-Angebot

Wohnungs-Einrichtung poliert	Wohnungs-Einrichtung echt nußbaum
1 Schrank, 2türig	1 Schrank
1 Vertiko, 2türig	1 Vertiko
2 Bettstellen	2 Bettstellen
2 Matratzen m. Keilk.	2 Matratzen m. Keilk.
1 Spiegel	1 Trumeaux
1 Spiegel, Konsole	1 Sofa 16428
1 Sofa	1 Umbau
1 Ausziehtisch	1 Ausziehtisch
4 Stühle	4 Stühle
1 kompl. Küche zusammen	1 kompl. Küche zusammen
Mark <b>325</b>	Mark <b>480</b>

Welt über 200 Musterzimmer  
Besichtigung im eigenen Interesse empfehlenswert  
50 Langjährige Garantie

## Josef Hirsch

Breslau, Gartenstrasse 7  
am Sonnenplatz.

Verlangt Preisliste!  
über  
Kurz-, Band-, Leder-,  
Stahlwaren, Seifen  
u. alle einschlg. Artikel von  
**Wilh. Sonnenberg**  
Hamburg 84, Gr. Neumarkt 24-26  
Spezial-Engros-Geschäft  
nur für Händler.

Sobald erschienen:  
: Kirchensteuer :  
: n. Kirchenanstreit :  
: in Preußen :  
20 Pfg.  
Zu beziehen durch unsere  
Expedition u. Kolporteurs.







Der Pfälzer Winzerstreik beendet. Die Pfälzer Weingärtner hatten bekanntlich die nach 14-jähriger Streik mit dem Landarbeiterverband ausgenommenen Verhandlungen nicht durch abgebrochen und Unterwerfung der Winzer unter das vom Arbeitgeberverband gemachte Lohnangebot verlangt. Weil die Winzer unter den verlockendsten Angeboten keine Arbeitswilligen bekamen, blieb ihnen nach Verlauf einer weiteren Woche nichts übrig, als erneut in Verhandlungen mit den Streikenden einzutreten.

Die Verhandlungen fanden unter dem Vorsitz des Bezirksintendanten Jucker statt und brachten den Winzern die geforderte Erhöhung des Akkordlohnes um 10 Prozent. Das gesamte Lohn- und Arbeitsverhältnis wurde in Form eines Tarifvertrages geregelt. Dieser gilt bis Ende des Jahres 1916.

Die im Deutschen Landarbeiterverband organisierten Winzer können auf den Erfolg dieses ersten von organisierten Winzern mit großer Energie und Disziplin durchgeführten Streiks stolz sein.

Ausland der Studateure in der Wiener Wertbundaustellung. In der Wertbundaustellung sind etwa 100 Studateure wegen Lohnunterschieden in den Ausländern getreten. Zugung ist streng fernzuhalten.

## Parteiangelegenheiten.

### Der internationale sozialistische Kongress in Wien.

Vom internationalen sozialistischen Bureau in Brüssel erhielt die Einladung zu dem vom 23. bis 28. August in Wien stattfindenden Kongress. Auf der Tagesordnung steht:

1. Die Arbeitslosigkeit. — Referenten in der Kommission: Mollenhuth (Deutschland), Macdonald (Großbritannien), Vallant (Frankreich);
2. Die Forderung. — Referenten in der Kommission: S. Webb (Großbritannien), Otto Bauer (Österreich), Dr. Ruzsa (Argentinien);
3. Imperialismus und Schiedsgericht. — Referenten in der Kommission: Reir Gardie (Großbritannien), Daase (Deutschland), Jaurès (Frankreich), Ullien (Holland und Dänemark);
4. Der Antisemitismus. — Referenten in der Kommission: Vandervelde (Belgien) und Wurm (Deutschland);
5. Die russischen Sozialisten. — Referent in der Kommission: Liebknecht (Deutschland).

Einem in London getroffenen Beschluß gemäß darf die Zahl der Delegierten jeder Sektion oder Partei sechs Delegierte für die Stimme nicht übersteigen. Mit anderen Worten: die Parteien, die 20 Stimmen auf dem Kongress haben, können höchstens 20 x 6 = 120 Delegierte schicken. Die Maximalvertretung wird also folgende sein für jede Partei oder Sektion:

Russland	120 Delegierte
Belgien, Schweden	72
Dänemark, Italien, Polen	60
Finnland, Holland, Ungarn-Kroatien	48
Spanien, Norwegen	36
Frankreich	30
Argentinien, Bulgarien, Rumänien, Serbien, Schweiz	24
Südafrika, Australien, Bosnien-Herzegowina, Brasilien, Kanada, China, Chile, Kuba, Griechenland, Japan, Luxemburg, Mexiko, Portugal, Uruguay	12

Als Kongresslokal ist bestimmt: „Großer Musikvereinsaal“ (Wien I, Dumbstraße 1 und Karlsplatz Nr. 6). Dieser ist groß genug für die Abhaltung der Hauptversammlungen und für die Sektions- und Kommissionsitzungen.

Ausbau der Neuen Zeit. Das letzte Heft unserer wissenschaftlichen Wochenzeitung Neue Zeit macht uns mit den Erweiterungen bekannt, die die Zeitschrift durch Beschluß der Parteiführer erfahren. Der Verleger sagt dazu:

Der Inhalt der Neuen Zeit erhöht eine wesentliche Erweiterung, und zwar dadurch, daß an Stelle der bisherigen monatlichen Heftbeilage wöchentliche Beilagen in Form von Besprechungen von Werken aus den Gebieten der Politik, Literatur, Kunst und Naturwissenschaft Neuerscheinungen der Belletristik durch Anzeigen sofort bekannt gegeben werden. Der Umfang der Neuen Zeit wird infolgedessen statt 2 bis 2 1/2 Bogen von jetzt ab 2 1/2 bis 3 Bogen betragen. Die Gedrucktensätze erscheinen im bisherigen Umfang. Der Abonnementpreis bleibt unverändert.

meisten befanden sich auf einer großen Eisfläche, andere trieben daneben im Wasser. Man sah deutlich, wie einzelne sich von dem Haupttrupp getrennt hatten, sie waren auf eigene Faust gegangen und dann nach kurzer Frist kraftlos niedergefallen, um zu sterben. Die Überlebenden erzählten, daß sie keine Nahrungsmittel mitgeführt hatten und auch keine Extraktladung. Nur jene Männer, die sich nicht zu Boden legten, haben die Katastrophe überdauert: wer sich hinlegte, war gerichtet. Man zwang sich gegenständig immer wieder, zu laufen und sich in Bewegung zu halten, ja man schlug hingefallene Freunde mit Knütteln, um sie dazu zu bringen, wieder aufzustehen und umherzulaufen. Aber wer hinfällig wurde, blieb meistens liegen und starb. Im Lauf der Stunden stolperte man über die Leichen bereits erstorbenen Kameraden: und wehe dem, der dann nicht mehr die Kraft aufbrachte, sich wieder emporzurichten. Einige der Leute bezogen, von Schmerzen gemartert, furchtbar zu schreien und sich schmerzhaft immer wieder ihr Gesicht gegen die Eisfläcke; andere wurden wahnsinnig und stürzten sich ins Wasser. Jedoch fehlte es auch nicht an Mitleiden, die immer wieder die Kameraden ermunterten. Einige kamen auf den Einfall, tote Robben anzuschneiden und Kopf und Hände in Magen und Bauchhöhlen der Tiere zu legen, um sich vor dem Erfrieren zu schützen. Auf den Gedanken, den Toten einen Teil ihrer Kleidungsstücke abzunehmen, um die noch Lebenden, wenn möglich, zu retten, verfiel niemand. Die Überlebenden sind zum Teil auf immer zu einem Krüppel da sein verurteilt. Dreien von ihnen müssen beide Füße und beide Hände abgenommen werden, fünf verlieren beide Füße, acht einen Fuß, 15 eine Hand oder die Finger beider Hände.

### Das heilige Eigentum.

Für zehn Pfennig zwei Jahre drei Monate Zuchthaus. Eine furchterliche Strafe verhängte die Thorneer Strafammer gegen den bereits vorbestraften Arbeiter Becker aus Girona. Er hatte in einem Hause einen Bodeneinbruch verübt, wobei ihm außer einem Posten Kohlen eine Badewanne in die Hände fiel, die er schließlich für zehn Pfennig verkaufte. Die Strafammer zu Thorn verurteilte ihn zu zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus.

Sehr oft werden die abscheulichen Verbrechen gegen das Leben eines Menschen nicht so hart bestraft, wie hier ein Bagatelverbrechen gegen das Eigentum, gegen eine tote Sache. Und diese Gesellschaftsordnung nennt sich christlich!

### Der Pfälzer Winzerstreik beendet.

Schließlich soll auch eine wirtschaftliche Rundschau regelmäßig erscheinen. Die Neue Zeit hat ein einfaches Rezipienten erhalten, ebenso neue Schrift. Das vorliegende Heft enthält u. a. einen Leitartikel von Hermann Wendel: Der Zustand der Epantellen, der Vergleich zwischen den Vorgängen in Bayern und Frankreich. Weiter beginnt E. Wernlein die Wiedergabe und Erklärung von Werten, die der ehemalige Frankfurter Oberbürgermeister Miquel in seiner Kommunistenzeit an Karl Marx geschrieben hat. A. Trajanski kritisiert die Mühlengräber und die Armenzuhause in Rußland. Anknüpfend an die große Marinebesuchungsaffäre schreibt Katalana den Verfall des bürokratischen Regimes in Japan; Albert Wilhelm schreibt über rheinische Provinzialbanken und die Fische über die Volkshilfe. Im Feuilleton erörtert u. a. W. Maule aus Anlaß des Pariser-Kongresses „Richard Wagner als Gelehrter“. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

### Schlesien und Posen.

Brig, 11. April. Für den Arbeiter ist gesorgt bis ins hohe Alter hinein. Einen Beitrag zu obigen Kaiserworten will auch die weltbekannte Geschäftsbücher-Fabrik T. L. Heine liefern, aber in entgegengelegtem Sinne, wie nachstehender Briefwechsel beweist.

Brig, den 4. April 1914.  
Firma T. L. Heine, Brig.  
Meine Frau war 17 1/2 Jahre bei der Firma beschäftigt und ist gestern ohne Angabe eines Grundes plötzlich entlassen worden. Da sie im Sommer 1913 infolge Defekt der Maschine und deren Komplexiertheit zweimal verunglückt ist, wird es ihr jetzt fast unmöglich, andere Arbeiten verrichten zu können. Ich erlaube mir deshalb anzufragen, ob die Herrn Chefs von der Entlassung unterrichtet sind und ob sie die für mich heißen.  
Hochachtungsvoll!  
Unterschrift.  
Die Antwort lautet:  
T. L. Heine, Brig, Geschäftsbücher-Fabrik, Buchdruckerei, Kontor B.  
Brig, den 4. April 1914.  
Herrn (Name) .....  
Auf Ihre Zuschrift vom heutigen Morgen bezugsnehmend ich Sie, daß ich von der Entlassung Ihrer Frau unterrichtet bin. Die Austräge gehen in den letzten Monaten häufiger wie sonst ein, sodaß ich wider Willen gezwungen bin, einige Arbeiter und Arbeiterinnen zu verabschieden. Ganz besonders schief es an Arbeiten für die Juchmaschinen, an denen eine Ihre Frau beschäftigt war; da eine Reparatur nach dieser Richtung bin für die nächste Zeit kaum zu erwarten ist, es auch in den anderen Abteilungen meines Betriebes an andererseits Beschäftigung fehlt, muß es bei der Entlassung Ihrer Frau bleiben.  
Hochachtungsvoll T. L. Heine.

Aus dem ganzen Verhalten geht hervor, daß der Arbeitsmangel künstlich erzeugt wird, um den Arbeitern das Gefühl der Arbeitslosigkeit vor Augen zu halten. Offenbar scheint sich die Firma den wahren Grund der Entlassung anzunehmen, deshalb wollen wir ihr behilflich sein. Der Werksmeister Mülliger hat etwas von einer Lohnbewegung läuten hören, und da die Löhne, insbesondere die Behandlung der Arbeiter durch Herrn Mülliger viel zu wünschen übrig lassen, rief er sogar vom Besuch einer Versammlung ab, die der Fabrikarbeiter-Verband veranstaltete, rüchlich für den Betrieb nur der Buchbinder-Verband in Betracht kommt. Als aber die „Brigener Zeitung“ gar einen Artikel brachte, daß der Fabrikarbeiter-Verband in der Geschäftsbücher-Fabrik eine Lohnbewegung einzuleiten beabsichtige, da gläubte Herr Mülliger einen Schwachsinn (durch die Entlassung der Frau) abgeben zu müssen. Damit hat er aber der Firma einen schlechten Dienst erwiesen, denn gerade dadurch hat er den Arbeitern den Beweis erbracht, daß die Organisation eine Notwendigkeit ist und vor Arbeitslosigkeit nur allein schützen kann. Für diese Maßnahmen und unheimliche Agitation für den Verband sagen wir Herrn Mülliger unsern Dank. Daß die „Brigener Zeitung“ das ihrige für die armen Schlotbrenner beiträgt, nimmt niemand wunder. Jeder Arbeiter weiß nur zu gut, daß sie die Interessen der Besiegten vertritt. Deshalb haben die Arbeiter aber keine Veranlassung, ein solches Blatt zu unterstützen. Dafür sollte aber in keiner Arbeiterfamilie des Wattfeldens, das von den Besitzenden mit derselben Wut verfolgt wird, wie die Organisation und deren Vertreter. Und das ist die Volkswacht. Bestellungen werden bei den Kolporturen und im Büro, Langestraße 46 stets entgegengenommen.

Hirschberg, 11. April. Weiße Dämonen. Mitzu frühlings- und obernächtlich war in der Karwoche das Wetter im Tale gerade nicht, vielmehr recht kühl und regnerisch. Während es aber unten im Tale vielfach regnete, hat es im Gebirge öfter kräftig geschneit. Wenn daher, so schreibt der „Bote aus dem Riesengebirge“ in seiner letzten Nummer, nicht noch ein plötzlicher Witterungswechsel eintritt, wird man auf dem Hoch-

gebirge zu den Dörfelern noch dem Winterpaubliegen können. So meldete Donnerstag nachmittag die Schlesische Waude, daß dort noch 1 1/2 Meter Schnee liege. Allerdings sei bei 0 Grad der Schnee etwas weich, aber die Schlittenbahn sei bis zum Hadenfall vorzüglich. Von der Heinrich Waude wurden uns 2 Grad Kälte und 1.40 Meter Schneehöhe gemeldet. Bei Windstille beginnt es auch wieder schneien. Die Schliffahrt sei gut und der Schlitten laufe vorzüglich bis zur Schlingelbaude. Von der Neuen Herber wurde mitgeteilt, daß dort noch 60-70 Zentimeter Schnee liege. Die Schliffahrt sei noch gut und die Schlittenbahn reich bis zum Waldausgang oberhalb des Poles „Germania“ Hirschberg.

### Neurose, 11. April. Töbliche Unglücksfälle.

In Wölle fiel der Maurer Hoffmann aus circa 20 Meter Höhe herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat. — In Scharfenfeld fiel die Schaffensfrau Jocher als sie mit einer Kanne die Treppe hinaufgehen wollte, so unglücklich hinab, daß sie einen Schädelbruch erlitt und starb.

### Glogau, 11. April. Zur Verhaftung des Feldwebels.

Zu der gemeldeten plötzlichen Verhaftung des Feldwebels Ebert vom Infanterieregiment 43 in Posen, der bei hiesigen Kriegsgericht als Hülfschreiber abkommandiert worden ist, mitzuteilen, daß Ebert schon bei seinem Eintritt zum Regiment in falschem Namen und Papieren ungenügend durch Zufall nach fast zwölfjähriger Dienstzeit, ist dieser Schwind an anderem wegen schwerer Urkundenfälschung zu verurteilen haben.

### Wřítz, 11. April. Rätselhafter Selbstmord.

Am Dienstag gerieten ein Fleischergehilfe und der Fleischer und Viehhändler Mohaupt in Streit, in dessen Verlauf der Fleischergehilfe den Mohaupt derartig heftig ins Gesicht schlug, daß Mohaupt zusammenbrach. Der Täter und seine im Lokal anwesenden Freunde warfen den Mohaupt auf den Hausflur, so daß er weiter um ihn zu kümmern. Mittwoch früh wurde Mohaupt an der Hause im Stalle in halbknauer Stellung erhängt aufgefunden. Er hatte am Hals und am Hinterkopf tiefe Fleischwunden, die wahrnehmlich von dem Sturz auf den Hausflur herrühren. Der Knoten des Strickes war ein solches wie ihn Viehhändler gewöhnlich gebrauchen. In der amtlichen Anzeige ist als Todesursache „vermutlich Selbstmord“ angegeben.

### Mag. 10. April. Sie werden nicht alle.

Ein als Kartenlegerin und Wahrsagerin bekannte 65 Jahre alte Frau aus Nordst. Halendorf machte sich die Gutsfähige weiblicher Diensthofen zunutze, indem sie ihnen beim Kartieren einen zu erwartenden „Schritt“ verkündete. Gleichzeitig versprach sie ihnen die eventuelle Folgen durch ein höher wertendes Mittel abzuwenden zu wollen. In drei bisher bekannt gewordenen Fällen hat sie ihr Mittel zur Anwendung bringen lassen. Die Frau ist in Untersuchungshaft genommen worden. — Im Zeitalter der Reform des Geburtensrückganges ist ein Postulats natürlich doppelt gefährlich.

### Reife, 11. April. Längerer Urlaub.

Ein Reife, bei der bekanntlich die zwei Burschen des Generalmajors Noe nach einem tätlichen Angriff auf den General, in der Meinung, ihn erschlagen zu haben, Selbstmord verübten, erzählt die „Vestl. Zig.“, daß Generalmajor Noe vor einiger Zeit einen längeren Urlaub angetreten hat.

### Schlaf, Kreis Müllisch, 11. April. Auch im Wahl-

kreise des ungekrönten Königs von Preußen macht die Sozialdemokratie Fortschritte trotz aller Verfolgungen. Bei der hiesigen Gemeindevorstandswahl wurde in der dritten Klasse Genosse Paul Krüßel gewählt; damit ist das vierte Mandat von uns erobert.

### Wissa, P., 11. April. Die Schwiegermutter er-

schlaucht und sich dann vergiftet! Ein schreckliches Familiendrama hat sich in Budwisch abgetragen. Dort lebte ein Schuhmacher mit seiner Schwiegermutter schon seit längerer Zeit in Gemeinschaft. Heute früh drang er wieder in die Wohnung der Schwiegermutter ein und forderte das Erbe seiner Frau. Als er abgewiesen wurde, geriet er in maßlose Wut, ergriff eine Axt und erschlug damit die Schwiegermutter. Der hiesige erste Staatsanwalt begab sich sofort nach Budwisch. Während er dort die Untersuchung führte, traf aus Wollstein, wohin sich der Täter geflüchtet hatte, ein Telegramm ein, daß der Mörder sich vergiftet habe.

### Dieb hielt und mit einem Totschläger fürchterlich

bearbeitete. Erst später wurde er gewahrt, daß er sich in einem furchtbaren Jertum befunden hatte. Der junge Mann wurde hierher ins Hospital gebracht. — Also einen Dieb darf man so ohne weiteres totschlagen?

### Neue Eruptionen des Aetna. Depeschen aus Palermo

melden, daß alle Anzeichen auf einen neuen Ausbruch des Aetna hindeuten. Aus dem Krater werden dicke schwarze Rauchwolken ausgestoßen, die sich bis zu einer Höhe von neunhundert Metern über den Vulkan erheben. Infolge der großen Hitze, die die ausströmenden Dämpfe entwickeln, ist es unmöglich, an den Krater zu gelangen, der bis an den Rand mit glühender Lavamasse angefüllt ist.

### Das Ende vom Lied. Die kriegerische Laufbahn des über-

reländischen Hauptmanns Ritter von Dittmann aus Bruned, der in der Nacht zum Montag in beschleunigtem Zustande allerlei Gedanken verübte und schließlich durch eine Soldatenabteilung seine Kneiptumpanne verhaften ließ, scheint einen lächerlichen Abschluß gefunden zu haben.

### Hauptmann von Dittmann soll sich nach einer Meldung aus

Jannbrud kurzzeitig in einem Stadium befinden, das man gemeinhin als Säuerwahnsinn bezeichnet. Er ist auf Veranlassung des Korpskommandos in das Garnisonshospital nach Jannbrud übergeführt worden.

Vorerst ist der Herr Hauptmann also unschädlich gemacht worden. Offen aber bleibt die Frage: welches Unheil hätte der betrunkenen Offizier anrichten können, wenn es ihm in seinem Dusek belagerten wäre, den Soldaten den Befehl zum Schießen zu geben. Wenn es möglich war, daß ein betrunkenen Hauptmann in der Kasernen eine Soldatenabteilung erhielt und ihnen die Verhaftung von Zivilpersonen befehlen konnte, dann ist es auch möglich, daß die Soldaten dem Befehl zum Schießen Folge leisteten. Ein glücklicher Zufall nur, daß der Soff dem Ritter von Dittmann diesen Gedanken nicht eingab.

### Meine Notizen.

— Eröffnung der deutschen Luftfahrzeugeausstellung. In Leipzig wurde am Donnerstagabend die deutsche Luftfahrzeuge-Ausstellung eröffnet, die bis Ende Mai dauern wird. Unter den Ausstellern befinden sich die schiffliche und preussische Kriegsministerium und auch Modelle französischer, russischer und englischer Typen sind vorhanden. Unter den Flugzeugen fiel ein neuer Typ auf, der künftig den deutschen Kavallerieabteilungen zugeteilt wird und eine Stundenleistung von 115 bis 120 Kilometern entwickelt. Gebenpolitischen sorgen dafür, daß die zur Schau gestellten Modelle nicht fotografiert werden. Schauläge mit Flugzeugen und Luftschiffen auf dem Leipziger Flugplatz werden die Ausstellung ergänzen.

### Der Pfälzer Winzerstreik beendet.

Schließlich soll auch eine wirtschaftliche Rundschau regelmäßig erscheinen. Die Neue Zeit hat ein einfaches Rezipienten erhalten, ebenso neue Schrift. Das vorliegende Heft enthält u. a. einen Leitartikel von Hermann Wendel: Der Zustand der Epantellen, der Vergleich zwischen den Vorgängen in Bayern und Frankreich. Weiter beginnt E. Wernlein die Wiedergabe und Erklärung von Werten, die der ehemalige Frankfurter Oberbürgermeister Miquel in seiner Kommunistenzeit an Karl Marx geschrieben hat. A. Trajanski kritisiert die Mühlengräber und die Armenzuhause in Rußland. Anknüpfend an die große Marinebesuchungsaffäre schreibt Katalana den Verfall des bürokratischen Regimes in Japan; Albert Wilhelm schreibt über rheinische Provinzialbanken und die Fische über die Volkshilfe. Im Feuilleton erörtert u. a. W. Maule aus Anlaß des Pariser-Kongresses „Richard Wagner als Gelehrter“. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Auf den Vater eine Schlinge losgelassen. Aus Budno (Indien) wird folgender Vorkaus gemeldet: Ein Zwiänder namens Patric Flynn, ein großer Berühmter, hatte mit seinem Vater wegen Geldunterschieden fortwährend Streitigkeiten, da der Vater sich weigerte, noch weiter die Spielschulden seines Sohnes zu bezahlen. Deshalb kam es nun zu einem besonders heftigen Aufruhr. Schließlich griff Patric Flynn in die Schublade seines Schreibtisches und holte aus derselben eine 1 1/2 Meter lange giftige Kobra heraus, die er seinem Vater an den Kopf warf. Dieser viel vor Schreck bewußtlos um und die Schlange umringelte den regungslosen Körper des Greises. Glücklicherweise hatte das Tier den regungslosen Körper des alten Mannes nicht berührt. Am Abend gelang es den Sohn zu verhaften.

Verhängnisvoller Jertum. Vor ungefähr einer Woche verhängte der Sohn eines reichen Gutsbesizers aus der Umgebung von Moskau, nachdem er seinem Vater 1000 Mark gestohlen hatte, Donnerstag nacht schlich sich der Jertum in das Gehört seines Vaters und wollte durch ein Fenster in die Wohnung eindringen. Er wurde aber von einem Nachtwächter entdeckt, der ihn für einen

gebirge zu den Dörfelern noch dem Winterpaubliegen können. So meldete Donnerstag nachmittag die Schlesische Waude, daß dort noch 1 1/2 Meter Schnee liege. Allerdings sei bei 0 Grad der Schnee etwas weich, aber die Schlittenbahn sei bis zum Hadenfall vorzüglich. Von der Heinrich Waude wurden uns 2 Grad Kälte und 1.40 Meter Schneehöhe gemeldet. Bei Windstille beginnt es auch wieder schneien. Die Schliffahrt sei gut und der Schlitten laufe vorzüglich bis zur Schlingelbaude. Von der Neuen Herber wurde mitgeteilt, daß dort noch 60-70 Zentimeter Schnee liege. Die Schliffahrt sei noch gut und die Schlittenbahn reich bis zum Waldausgang oberhalb des Poles „Germania“ Hirschberg.

### Neurose, 11. April. Töbliche Unglücksfälle.

In Wölle fiel der Maurer Hoffmann aus circa 20 Meter Höhe herab und erlitt so schwere Verletzungen, daß der Tod bald eintrat. — In Scharfenfeld fiel die Schaffensfrau Jocher als sie mit einer Kanne die Treppe hinaufgehen wollte, so unglücklich hinab, daß sie einen Schädelbruch erlitt und starb.

### Glogau, 11. April. Zur Verhaftung des Feldwebels.

Zu der gemeldeten plötzlichen Verhaftung des Feldwebels Ebert vom Infanterieregiment 43 in Posen, der bei hiesigen Kriegsgericht als Hülfschreiber abkommandiert worden ist, mitzuteilen, daß Ebert schon bei seinem Eintritt zum Regiment in falschem Namen und Papieren ungenügend durch Zufall nach fast zwölfjähriger Dienstzeit, ist dieser Schwind an anderem wegen schwerer Urkundenfälschung zu verurteilen haben.

### Wřítz, 11. April. Rätselhafter Selbstmord.

Am Dienstag gerieten ein Fleischergehilfe und der Fleischer und Viehhändler Mohaupt in Streit, in dessen Verlauf der Fleischergehilfe den Mohaupt derartig heftig ins Gesicht schlug, daß Mohaupt zusammenbrach. Der Täter und seine im Lokal anwesenden Freunde warfen den Mohaupt auf den Hausflur, so daß er weiter um ihn zu kümmern. Mittwoch früh wurde Mohaupt an der Hause im Stalle in halbknauer Stellung erhängt aufgefunden. Er hatte am Hals und am Hinterkopf tiefe Fleischwunden, die wahrnehmlich von dem Sturz auf den Hausflur herrühren. Der Knoten des Strickes war ein solches wie ihn Viehhändler gewöhnlich gebrauchen. In der amtlichen Anzeige ist als Todesursache „vermutlich Selbstmord“ angegeben.

### Mag. 10. April. Sie werden nicht alle.

Ein als Kartenlegerin und Wahrsagerin bekannte 65 Jahre alte Frau aus Nordst. Halendorf machte sich die Gutsfähige weiblicher Diensthofen zunutze, indem sie ihnen beim Kartieren einen zu erwartenden „Schritt“ verkündete. Gleichzeitig versprach sie ihnen die eventuelle Folgen durch ein höher wertendes Mittel abzuwenden zu wollen. In drei bisher bekannt gewordenen Fällen hat sie ihr Mittel zur Anwendung bringen lassen. Die Frau ist in Untersuchungshaft genommen worden. — Im Zeitalter der Reform des Geburtensrückganges ist ein Postulats natürlich doppelt gefährlich.

### Reife, 11. April. Längerer Urlaub.

Ein Reife, bei der bekanntlich die zwei Burschen des Generalmajors Noe nach einem tätlichen Angriff auf den General, in der Meinung, ihn erschlagen zu haben, Selbstmord verübten, erzählt die „Vestl. Zig.“, daß Generalmajor Noe vor einiger Zeit einen längeren Urlaub angetreten hat.

### Schlaf, Kreis Müllisch, 11. April. Auch im Wahl-

kreise des ungekrönten Königs von Preußen macht die Sozialdemokratie Fortschritte trotz aller Verfolgungen. Bei der hiesigen Gemeindevorstandswahl wurde in der dritten Klasse Genosse Paul Krüßel gewählt; damit ist das vierte Mandat von uns erobert.

### Wissa, P., 11. April. Die Schwiegermutter er-

schlaucht und sich dann vergiftet! Ein schreckliches Familiendrama hat sich in Budwisch abgetragen. Dort lebte ein Schuhmacher mit seiner Schwiegermutter schon seit längerer Zeit in Gemeinschaft. Heute früh drang er wieder in die Wohnung der Schwiegermutter ein und forderte das Erbe seiner Frau. Als er abgewiesen wurde, geriet er in maßlose Wut, ergriff eine Axt und erschlug damit die Schwiegermutter. Der hiesige erste Staatsanwalt begab sich sofort nach Budwisch. Während er dort die Untersuchung führte, traf aus Wollstein, wohin sich der Täter geflüchtet hatte, ein Telegramm ein, daß der Mörder sich vergiftet habe.

### Dieb hielt und mit einem Totschläger fürchterlich

bearbeitete. Erst später wurde er gewahrt, daß er sich in einem furchtbaren Jertum befunden hatte. Der junge Mann wurde hierher ins Hospital gebracht. — Also einen Dieb darf man so ohne weiteres totschlagen?

### Neue Eruptionen des Aetna. Depeschen aus Palermo

melden, daß alle Anzeichen auf einen neuen Ausbruch des Aetna hindeuten. Aus dem Krater werden dicke schwarze Rauchwolken ausgestoßen, die sich bis zu einer Höhe von neunhundert Metern über den Vulkan erheben. Infolge der großen Hitze, die die ausströmenden Dämpfe entwickeln, ist es unmöglich, an den Krater zu gelangen, der bis an den Rand mit glühender Lavamasse angefüllt ist.

### Das Ende vom Lied. Die kriegerische Laufbahn des über-

reländischen Hauptmanns Ritter von Dittmann aus Bruned, der in der Nacht zum Montag in beschleunigtem Zustande allerlei Gedanken verübte und schließlich durch eine Soldatenabteilung seine Kneiptumpanne verhaften ließ, scheint einen lächerlichen Abschluß gefunden zu haben.

### Hauptmann von Dittmann soll sich nach einer Meldung aus

Jannbrud kurzzeitig in einem Stadium befinden, das man gemeinhin als Säuerwahnsinn bezeichnet. Er ist auf Veranlassung des Korpskommandos in das Garnisonshospital nach Jannbrud übergeführt worden.

Vorerst ist der Herr Hauptmann also unschädlich gemacht worden. Offen aber bleibt die Frage: welches Unheil hätte der betrunkenen Offizier anrichten können, wenn es ihm in seinem Dusek belagerten wäre, den Soldaten den Befehl zum Schießen zu geben. Wenn es möglich war, daß ein betrunkenen Hauptmann in der Kasernen eine Soldatenabteilung erhielt und ihnen die Verhaftung von Zivilpersonen befehlen konnte, dann ist es auch möglich, daß die Soldaten dem Befehl zum Schießen Folge leisteten. Ein glücklicher Zufall nur, daß der Soff dem Ritter von Dittmann diesen Gedanken nicht eingab.

### Meine Notizen.

— Eröffnung der deutschen Luftfahrzeugeausstellung. In Leipzig wurde am Donnerstagabend die deutsche Luftfahrzeuge-Ausstellung eröffnet, die bis Ende Mai dauern wird. Unter den Ausstellern befinden sich die schiffliche und preussische Kriegsministerium und auch Modelle französischer, russischer und englischer Typen sind vorhanden. Unter den Flugzeugen fiel ein neuer Typ auf, der künftig den deutschen Kavallerieabteilungen zugeteilt wird und eine Stundenleistung von 115 bis 120 Kilometern entwickelt. Gebenpolitischen sorgen dafür, daß die zur Schau gestellten Modelle nicht fotografiert werden. Schauläge mit Flugzeugen und Luftschiffen auf dem Leipziger Flugplatz werden die Ausstellung ergänzen.

### Der Pfälzer Winzerstreik beendet.

Schließlich soll auch eine wirtschaftliche Rundschau regelmäßig erscheinen. Die Neue Zeit hat ein einfaches Rezipienten erhalten, ebenso neue Schrift. Das vorliegende Heft enthält u. a. einen Leitartikel von Hermann Wendel: Der Zustand der Epantellen, der Vergleich zwischen den Vorgängen in Bayern und Frankreich. Weiter beginnt E. Wernlein die Wiedergabe und Erklärung von Werten, die der ehemalige Frankfurter Oberbürgermeister Miquel in seiner Kommunistenzeit an Karl Marx geschrieben hat. A. Trajanski kritisiert die Mühlengräber und die Armenzuhause in Rußland. Anknüpfend an die große Marinebesuchungsaffäre schreibt Katalana den Verfall des bürokratischen Regimes in Japan; Albert Wilhelm schreibt über rheinische Provinzialbanken und die Fische über die Volkshilfe. Im Feuilleton erörtert u. a. W. Maule aus Anlaß des Pariser-Kongresses „Richard Wagner als Gelehrter“. Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolportage zum Preise von 3.25 Mk. pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pf. Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung.

Auf den Vater eine Schlinge losgelassen. Aus Budno (Indien) wird folgender Vorkaus gemeldet: Ein Zwiänder namens Patric Flynn, ein großer Berühmter, hatte mit seinem Vater wegen Geldunterschieden fortwährend Streitigkeiten, da der Vater sich weigerte, noch weiter die Spielschulden seines Sohnes zu bezahlen. Deshalb kam es nun zu einem besonders heftigen Aufruhr. Schließlich griff Patric Flynn in die Schublade seines Schreibtisches und holte aus derselben eine 1 1/2 Meter lange giftige Kobra heraus, die er seinem Vater an den Kopf warf. Dieser viel vor Schreck bewußtlos um und die Schlange umringelte den regungslosen Körper des Greises. Glücklicherweise hatte das Tier den regungslosen Körper des alten Mannes nicht berührt. Am Abend gelang es den Sohn zu verhaften.

Verhängnisvoller Jertum. Vor ungefähr einer Woche verhängte der Sohn eines reichen Gutsbesizers aus der Umgebung von Moskau, nachdem er seinem Vater 1000 Mark gestohlen hatte, Donnerstag nacht schlich sich der Jertum in das Gehört seines Vaters und wollte durch ein Fenster in die Wohnung eindringen. Er wurde aber von einem Nachtwächter entdeckt, der ihn für einen



# Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

## Vereine und Versammlungen.

**Staat, Familie und Geburtenrückgang.** Die Volkswirtschaftlerin, Frau Dr. Renetta Brandt-Weat aus Berlin, Vorsitzende des Verbandes fortschrittlicher Frauenvereine, wird Dienstag den 21. April, im Konzerthaus in der hiesigen Ortsgruppe des preussischen Landesvereins für Frauenstimmrecht sprechen über „Staat, Familie und Geburtenrückgang“.

## Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros)

**Stadt-Theater.** Am Sonnabend wird nach längerer Unterbrechung „Boris Godunow“ wieder in den Spielplan aufgenommen. Die Besetzung ist die der Erstausführung mit den Damen Juska Bauer, N. Sch., Löwwald, Reinhardt und den Herren Gruber-Guntram, Gläser, Schmieler, Bierroth, Wilhelm, Baron, von Hopoth und Franzky. Musikleitung Rudolf Weill. Am Sonntag und Montag (1. und 2. Osterfeiertag) wird „Parfissal“ gegeben. Auch diese Vorstellungen beghnen pünktlich um 6 und enden um 11 Uhr. Am Dienstag gelangt zu ermahntigen Preisen „Mignon“ zur Darstellung.

**Lobe-Theater.** Sonnabend 7 1/2 Uhr wird Beyerleins „Japfenstreich“ gegeben. Am ersten Feiertag gelangt nachmittags 3 1/2 Uhr als Fremdenvorstellung zu vollen Preisen das beliebte schätliche Spiel „Als ich noch im Flügelkleide...“ zur 15. Aufführung. Abends 7 1/2 Uhr wird Shakespeares Lustspiel „Was ihr wollt“, von Dr. Meyer emfuhrt, zur ersten Aufführung kommen. Am 2. Feiertag geht nachmittags 3 1/2 Uhr bei halben Preisen Freytags Lustspiel „Die Journalisten“ in Szene. Abends 7 1/2 Uhr „Als ich noch im Flügelkleide...“.

Im **Thalia-Theater** geht am 1. Feiertag 7 1/2 Uhr abends Gustav Freytags Lustspiel „Die Journalisten“, am zweiten Feiertag Beyerleins „Japfenstreich“ in Szene.

**Schauspielhaus.** (Operetten-Bühne.) Sonnabend geht zum ersten Male die neue Operette „Der Eigenerrprimas“, von Gimmisch Kalman, in Szene. Beschäftigt sind die Damen Fidler, Lang und die Herren Grünwald, Brunner, West-Schneider, Wendler, Brandl, Welte. Dirigent: Paul Bauer. „Der Eigenerrprimas“ wurde in Wien über 250 mal mit größtem Erfolge gespielt und an den meisten Operettenbühnen Deutschlands und Oesterreichs aufgeführt. Ostermontag nachmittags in kleinen Preisen „Der liebe Augustin“. Abends zum zweiten Male „Der Eigenerrprimas“. Ostermontag um halbtag zu kleinen Preisen „Der Vettelstudie“. Abends „Der Eigenerrprimas“. Dienstag und die folgenden Tage „Der Eigenerrprimas“.

**Liedlichs Stabliement.** Heute, 1. Osterfeiertag und morgen 2. Osterfeiertag finden zwei große Vorstellungen statt. Die Nachmittagsvorstellung beginnt wegen des großen Programms an beiden Feiertagen bereits um 3 1/2 Uhr, die Abendvorstellung um 7 1/2 Uhr. In allen Vorstellungen das grandiose April-Programm.

Vorverkauf von 9 bis 2 Uhr im Garten rechts.

**Victoria-Theater.** Heute Sonnabend das neue Programm mit Paul Steinig und dem Karl Schmitz-Ensemble. Zur Auf-führung kommt der Schlager „Derbstmander“ mit Karl Schmitz in der Hauptrolle. Am 1. und 2. Feiertag finden je zwei Vorstellungen statt, nachmittags 3 1/2 Uhr zu halben Preisen und abends 7 1/2 Uhr. Billets täglich 9 bis 2 Uhr an der Theaterkasse.

**Ringkämpfe im Zellgarten.** Als erstes Paar trafen sich am Donnerstag Brendell und Tietlow, wobei der erstere nach 14 Minuten unterlag. Der Meisterkämpfer von Niederschlesien Kühnöl rang dann zum ersten Male mit Lindermann - Bestfalen, den er nach sechs Minuten auf beide Schultern legte. Hierauf kam der Kampf Kara Will-Tierkel gegen Schmidt-Ostpreußen zur Entscheidung. Nach 57 Minuten war der Dürke unterlegen. Heute Sonnabend ringen Kühnöl gegen Schmidt und der „Unbekannte mit der Wastel“ gegen Lindermann. In den beiden Feiertagen finden spannende Entscheidungskämpfe statt.

**Palmengarten.** In allen drei Feiertagen: Doppkonzert. Frachtdeloration „Ein Orangenfest in Italien“. Anfang 4 Uhr, den 3. Feiertag 6 Uhr.

# Breslauer Singakademie.

Die **Matthäus-Passion** von Joh. Seb. Bach.  
Alle Kunstbetätigung im Mittelalter bis zum Beginn der Neuzeit stand im Dienste der Kirche. Noch immer haben die Pfaffen aller Religionen den tiefen Einfluß der Kunst auf das menschliche Gemüt erkannt, und sich aus diesem Grunde ihrer bedient. Erwägt man nun noch, daß das gesamte öffentliche Leben selbst noch am Ausgang des Mittelalters, völlig von der Kirche befehrt war, so versteht man es, daß J. S. Bach (1645—1706), seine große Mittel brauchende Kunst in den Dienst der Kirche stellte. Denn dies war die einzige Möglichkeit, sich künstlerisch auszuleben.  
Die Matthäus-Passion hat an religiöser Erhabenheit, wie an künstlerischer Vollendung in der gesamten Musik kaum seines Gleichen. Bachs Musik ist die letzte Blüte eines durch Jahrhunderte sich durchziehenden religiösen Kunstzweiges. Die Passions-Musiken, gegenwärtig als unbestrittener Besitz des protestantischen Kultus angesehen, verdanken ihren Ursprung und ihre erste Ausbildung der katholischen Kirche. König von Neapel's Zeiten (1514—1584) wurde die Passionsgeschichte so aufgeführt, daß ein Sänger die Worte des Evangelisten, ein zweiter die Neben Christi sang, ein dritter endlich alle übrigen rehend eingeführten Personen darstellte. Dagegen trat stellenweise das Volk in mehrstimmigen Chor auf. Die evangelische Kirche übertrug die Sitte dieser Passions-Aufführungen in ihre Liturgie. Bachs Passionsmusiken sind natürlich für die Kirche berechnet, indem die ganze Gattung einen liturgischen Bestandteil des protestantischen Gottesdienstes bildet. Doch wurzeln die Passionsmusiken durchaus nicht so fest in dem kirchlichen Boden wie die katholische Messe; mehr von dem allgemeinen Charakter eines Oratoriums, sind sie viel leichter aus dem liturgischen Vorgang loszulösen. In Bachs Matthäus-Passion erzählt der Evangelist (Tenor) mit den Worten der Bibel die Leidensgeschichte Christi; Christus (Bass), Petrus, Judas, Pilatus, das läbliche Volk usw. treten im Verlauf der Erzählung rehend auf und verleben ihr dramatisches Leben. An alle die Empfindung oder Betrachtung besonders erregenden Momente knüpfen sich Arien, Chöre und Kirchenlieder, teils der wirklichen, teils einer idealen Gemeinde. Große Chöre eröffnen und schließen dieses grandiose Werk, das am Donnerstag trotz einiger Striche gegen drei Stunden dauerte. Die gewaltigen dramatischen kurzen Chörewerke schlugen wie Blitze ein, während die langausgehenden Chöre eine reichhaltige Stimmung im Saale verbreiteten, munterhaft von der Singakademie ausgeführt. Von gleicher Vollendung war auch die erste Nummer, ein polyphones Wunderwerk, ein Doppelchor, auf welchen die Klänge eines höher postierten Knabenchors (Leitung: Herr Max Krause) sich niederließen. Der Genuß der langatmigen Arien ist für ein größeres, an moderne Musik gewöhntes Publikum durch ihre veraltete Form und die ungewohnt dastig Instrumentierung erschwert. Nach dem langen, und ungewohnten Vorbereiten klauerender Oboen oder Fäden klingt es doch wahrhaft erstrebend, wenn eine Violine (Herr Hermann Behr) die schöne Melodie im zweiten Teil begleitet. Für die Partie des Evangelisten scheint Bach einen Sänger zur Verfügung gehabt zu haben, der mit ganz ungewöhnlicher Reichtigkeit in die höchsten Lagen zu Helgen vermochte. Für unsere zeitgenössischen Tenoristen ist diese Partie eine harte Nuß. Herr Ludwig Hage aus Berlin zog sich sehr anerkennenswert aus der Partie, bis auf eine unvorsichtig angefaßte Stelle. Wertig gefiel mir die Sopranistin Fr. Käthe Schmidt aus Berlin. Eine häufig unreine Intonation geht mit einer bereits bei F und G beginnenden ungeschönen Vokalisation Hand in Hand. Bekannt als erstklassige Künstler sind Frau Ilona Durigo (Alt) und Herr Leberer - Brina (Bass). Die kleinen Partien lang unter einheimischer Bassist Herr Örtner tonisch und sicher. In der Orgel wirkten Herr Hans Schubert, am Klavier Herr Bulgryn ihres Amtes mit gewohnter Zuverlässigkeit. Das zahlreiche Publikum folgte dem anstrengenden Werke mit ungeschwächter Teilnahme.

## Sport- und Körperpflege.

**Der zweite Bezirks-Turntag.**  
Der Arbeiter-Turnverein des Bezirks Posen fand am Sonntag in Schönlank statt. Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß trotz der Hitze gegen die Arbeiter-Turnvereine diese sich gut entwickelt haben. Der Turnbetrieb ist im großen und allgemeinen ein guter, muß aber noch besser werden. Das letzte Bezirks-Turnfest in Drielen war gut besucht und brachte einen Ueberschuß. Die Kasse und Bücher waren in Ordnung. Klagen wurden nur erhoben über Nichterfüllung der Vereinspflichten gegenüber dem Bezirk. Dem Gesamtvorstande wurde

Entlassung erteilt. Beschlossen wurde für 1914 die Abhaltung von zwei Bezirks-Turnfesten, einer Vorturnerprüfung einer Bezirks-Turnfahrt und eines Bezirks-Turnfestes. Das letztere findet in Posen statt. Die Wahlen ergaben folgenden Resultat: Bezirksleiter Neumann - Schönlank, Bezirks-Turnwart Frömmig - Schönlank und Bezirks-Räters Schulz - Drielen. Ueber die Politisch-Erklärung der Arbeiter-Turnvereine hielt Turnwart Neumann - Schönlank einen Vortrag, der gekürzt durch reichhaltiges Taffchenmaterial viel Beifall fand. Damit waren die Arbeiten des Bezirks-Turntages erledigt. Mit der Mahnung, allen Schülern zum Trotz eifriger denn je für die Arbeiter-Turnbewegung in Posen zu arbeiten, wurde die Tagung geschlossen.

Breslau, 8. April. Festsetzung von der Marktschlachtkommission für Getreide.

Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	17,90 — 18,10 M.
Weggen	14,70 — 14,90
Gaier	14,90 — 14,40
Erntereste, der letzten Ernte	12,90 — 13,50
Wahl- und Futtergerste der letzten Ernte	12,80 — 13,20
Winkelweizen, gute Qualität der letzten Ernte	22,00 — 22,40
Erntereste	21,50 — 22,00
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50
Hau	8,10 — 8,80
Baumwolle	4,00 — 4,40
Wachstuch	2,00 — 2,40

Wohl befehlet, per 100 Kilogramm mit. Each brutto Weizenmehl 100 Heller, 24,00—26,00 M., Roggenmehl 9 Heller, 22,00—24,00 M., Weggen - Haus - Mehl 10 Heller, 22,00—24,00 M., Weizen - Futtermehl 10 Heller, 10,50—12,00 M., Weizenmehl ruhig 10,00—12,50 M.

## Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand	Wasserstand					
11. 4.	10. 4.	9. 4.	8. 4.	7. 4.	6. 4.	5. 4.	4. 4.	3. 4.	2. 4.					
11,72	1,01	0,90	2,26	10,3	8,01	7,01	4,76	2,89	1,43	1,19	5,10	1,10	10,93	—
10,4	1,87	1,01	12,30	10,0	8,80	1,70	4,88	2,72	1,48	1,22	5,12	1,00	10,98	1,68
Wittich	11,68	0,98	12,19	10,42	12,48	10,71	8,81	1,88	1,61	5,61	5,00	0,14	11,88	2,85

\*) Auslieferungshöhe f. Kottwitz 8,50 für Treichen; (Oder-)Dhler-Niederung 8,27

## Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortsgest.	9. April	10. April	11. April			
d. l. W. G. + 80 Min.	Rm. 2 Uhr	Abd. 9 Uhr	Wg. 7 Uhr			
Sichtweite (m)	+10,1	+8,2	+6,1	+14,4	+10,9	+7,8
Sichtweite (m) 0-1000	748,0	749,2	761,8	761,2	751,5	753,4
Windrichtung (mm)	8,1	8,1	8,8	8,1	8,7	8,9
Windstärke (mm)	8,1	8,1	8,8	8,1	8,7	8,9
Wind (0-12)	SW 2	SW 2	SW 2	SW 2	SW 2	SW 2
Wetter	bewölkt	kl. heiter	kl. heiter	kl. heiter	kl. heiter	begonnen

Höhe der Niederschläge am 9. April 0,0.  
Für Reduktion auf Meeresspiegel sind 18,1 mm hinzuzufügen.

## Versammlungen und Vereine.

Dienstag, den 14. April:  
Parteilager. Früh 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.  
Pölkertw. Montag, früh 10 1/2 Uhr: Parteilagerung bei Verch.  
Militär-Treiben. Wahlkreis-Konferenz, Montag, nachmittags 2 Uhr bei Reidler in Freihan. Vorher Volksversammlung.

## Aus der Geschäftswelt.

**Vom Guten das Beste.** Jede Hausfrau erinnert sich gewiß sehr gern dieses Spruches, wenn sie ihren täglichen Bedarf einkauf. Sie denkt dabei an das Wohl ihrer Familie, aber oft wohl auch mit leisem Bangen an das Wirtschaftsgeld, das bei den teuren Zeiten kaum ausreicht. Viele Hausfrauen glauben eben immer noch, das „Beste“ müsse auch das „Teuerste“ sein. Das ist ein großer Irrtum. Wenn die Hausfrau für wenige Pfennige ein Paket des gesunden und wohlschmeckenden Kath-reiners Malzaffee kauft, so hat sie damit ihrer Familie einen größeren Dienst erwiesen, als wenn sie mehrere Markstücke für teure und schädliche Gemüthsstoffe ausgibt. Wenn man vom Guten das Beste haben will, kommt es also weniger darauf an, daß man recht viel Geld ausgibt, sondern man muß es vor allem richtig ausgeben und den wahren Vorteil der Seinen dabei im Auge haben.

# Zum Schul-Anfang

**Mädchen-Hemden** aus gutem mittelfein. Wäschetuch mit eingestickten unterlegten Bogen u. Hohlknähen, Länge 60—105 cm. **0.95 bis 2.10**

**Mädchen-Beinkleider** Anleform, geföhrt. Aus gutem Wäschetuch mit haltbarer Stickerei, Länge 40—70 cm. **1.05 bis 2.60**

**Mädchen-Hemdhoosen** aus gut. Wäsche-tuch mit Languetten-Desch, Länge 65—105 cm. **2.50 bis 3.40**

Feine weiße Baumwolle, elastisch gestrickt, mit Häfel-Desch, Länge 64—84 cm. **1.99 bis 2.90**

**Reform-Beinkleider** aus gut. Wäschepanama, mode, grau oder dunkelblau, Lge. 45—70 cm **2.30 bis 3.60**

**Vorschritts-mäßige Turn-Befleidung für Mädchen**

Eigenes Fabrikat in besser Verarbeitung. Tadelloser Sitz • Vorzügliche Stoffe

**Turn-Beinkleider**  
Länge vom Taillenschluß 45 50 55 60 65 70 cm  
Marineblauer waschbarer Reform-Satin . . . M. **4.25 4.50 4.75 5.25 5.75 6.00**  
Bester reinwoll. Diagonal-Chedlot . . . M. **5.00 5.40 5.75 6.00 6.50 7.00**

**Turn-Blusen** aus Reform-Satin, 6 Größen . . . **4.20 bis 5.25**  
**Turn-Sweaters** Marine-Tritot, weiß gerändert, 4 Größen **2.65 bis 3.70**  
Gangw. Diagonal-Chedlot, 6 Größen **4.75 bis 6.25**  
Marine-Rammgarn Tritot, 4 Größen **3.90 bis 4.80**

**Schul-Schürzen**  
Berühmte Spezialität der Firma  
Nur eigenes Fabrikat aus bestem schwarzem oder farbigem Mohair-Panama mit neuen, wirkungsvollen Beschän

**Knaben-Hemden** aus best. Stoff. Hemdentuch, Lge. 60-100 cm **1.15 bis 2.20**  
Bester Linn mit Matrosen-Auschnitt, Lge. 55—85 cm **1.20 bis 2.85**

**Knaben-Sporthemden** aus gut. Perle in hellen oder bedekten Mustern, mit festem Stehumschlag, Länge 70—90 cm. . . . **2.70 bis 3.50**  
Weißer Panamastoff, mit neuem, halbfrei oder hochgeschloß. zu tragend. Stragen, Länge 70—90 cm. **3.25 bis 4.25**

**Knaben-Sweaters** mittelfeiner haltbarer Tritot, mittelfein, dunkelblau od. weiß m. Rand, 4 Größen **1.50 bis 1.80**  
Passende Leinwandhoose . . . **2.15 bis 2.90**

**Schulstrümpfe** 3-fach Netz, mittelfeine Qualität, glatt gestrickt, Fuß nachlos, Schwarz oder leberfarbig, Größe 1-5 . . . Paar **0.45 bis 0.90**

# Leinenhaus Bielschowsky Breslau 1

Nicolaistr. 74/76, Edeherrenstr.



**Deutscher's** Etablissement Rubensstr. 50  
2. u. 3. Osterfeiertag: 177  
Gr. Touren- u. Schleißen-Tanz  
Entree frei. Neueste Schläger. H. W. Müller.

**Exner's Festsäle, Mauritiusplatz Nr. 4.**  
2. und 3. Osterfeiertag: **Großes Tanzvergnügen**  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr. Entree 10 Pfg.  
Nächsten Mittwoch: **Großes Kränzchen.**  
Es ladet ergebenst ein 171 Exner.

**Goldener Zepter** Klosterstraße 47. Tel. 1090.  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Gr. öffentl. Tanz.**  
Anfang 4 Uhr. Entree 10 Pfg. Es ladet ergebenst ein 172

**Königsgrund** Loh-Strasse 45 47.  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Grosser Tanz.**  
Anfang 4 Uhr  
2. Feiertag: Tanz bis 2 Uhr. Mittwoch: Frühling-Kränzchen  
W. Helze.

**Wilhelmsburg** Am 2. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz**  
bis 2 Uhr.  
3. Feiertag: **Gr. Tanzbelustigung**  
Anfang 4 Uhr.  
Donnerstag: Frühling-Kränzchen. [493] Ergebenst F. Hützel.

**Luna-Säle** Steinstrasse. Endstation der Linien 6 und 10.  
2. Feiertag: **Elite Ball.**  
3. Feiertag: **Schleifen- u. Touren-Tanz.**  
Schleifen: Herren 75, Damen 50, Militär 50. Entree 10 Pfg.  
Eisbeine. Es ladet ergebenst ein 187 C. Fesser.

**Apollo-Etablissement Herdamin-Strasse 100**  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Grosser Elite-Fest-Ball.**  
Ergibt sich ergebenst einladen. [182] Emil Meißel.

**E. Mildes** Etablissement „Drei-Kaiser-Saal“  
Gräbschenerstr. 74. 2. u. 3. Osterfeiertag: [179]  
Gr. Tanz Schleifen u. Touren. Anf. 4 Uhr.  
Tel. 3448. Sonnabend: Saal an Vereine noch abzugeben.

**Carl Bräuer's Festsäle** „Zur trohen Stunde“  
Gabißstraße 20/22, Eingang Bräuerstraße.  
2. und 3. Osterfeiertag:  
**Großes öffentl. Tanzvergnügen.**  
Es ladet ergebenst ein 191 D. G.

**Schwarzer Adler** Bismarckstr. 21.  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Tanz**  
Jeder 50. Cent. Es ladet ergebenst ein 459  
Ergebenst F. John.

**Kubetzky's Fest-Saal** Matthiasstrasse 38  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Großer Tanz.**  
501] Ergebenst H. Kubetzky

**Fürstenkrone** Fürstenstr. 32  
Am 1. Feiertag: Soiree.  
2. Feiertag: Tanz bis 2 Uhr  
3. Feiertag: **Fest-Tanz.** [486]

**Fr. Pfingst** Uferstr. 48.  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Gross. Tanzvergnügen.**  
500 S. O.

**Deutscher Kronprinz** Westendstr. 50/52  
Am 2. Feiertag: **FEST-TANZ bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanz.** Donnerstags: Frühling-Kränzchen.  
Ergebenst A. Franz.

**Ohleschloss** Odenstraße 52/54.  
Am 1. Feiertag: **Soiree**  
bes. M. G. S. „Confantia“  
2. Feiertag: **Fest-Tanz bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanz und Eisbeinen.** 495  
Ergebenst W. Hiedel.

**Gross-Tschansch** Zum „Reichsadler“.  
Am 1. Feiertag: **Gr. Fest-Soiree.**  
Am 2. und 3. Feiertag: **Großer Fest-Tanz** bei toller Musik. Gute Speisen und Getränke. Kleiner-Bischof. Es ladet ergebenst ein A. Hantke vorm. Zappa.

**Kurgarten Kleinburg.**  
Am 1. Feiertag: **Großes Schützenfest.**  
Am 2. Feiertag: **Fest-Tanz bis 2 Uhr.** Am 3. Feiertag: **Fest-Tanz.**  
Mittwoch: **Tanz-Kränzchen.** [492] Ergebenst Paul Lidor.

**Fuchs Ballhaus „Flora“ Kleinburg**  
Kürassierstrasse 24  
2. und 3. Feiertag: **Grosser Fest-Ball.** 502

**Etablissement zur „neuen Rennbahn“ Hartlieb.**  
2. u. 3. Osterfeiertag: **Großes Tanzvergnügen.**  
Ergebenst E. Rosenberger. [195]

**Lilienthal Engmann's Etabl.**  
Den 1. Feiertag: **Musikal. Unterhaltung.**  
2. u. 3. Feiertag: **Gr. Fest-Tanz.**  
Es ladet ergebenst ein [558] S. O.

**Schaubes Etablissement Oswitz**  
Den 1. Feiertag: **Musikalische Unterhaltung.**  
Den zweiten und dritten Feiertag: **Grosser Tanz.**  
Es ladet ergebenst ein 545 Wilhelm Schaub.

# MERCEDES



# STIEFEL

ETWAS VOLLENDETES

Die Nachfrage nach unserer Marke wächst täglich. Jeder Käufer empfiehlt sie weiter.



Unsere Erfolge setzen uns in die Lage, in Bezug auf Modelle und Ausführungen das Beste zu bringen, was heute zu leisten ist.

12<sup>50</sup> 14<sup>50</sup> 16<sup>50</sup>

Mercedes Schuhges. m. b. H.  
Schweidnitzerstraße Nr. 43a

Verlangen Sie Katalog



**Bergkeller** 2. und 3. Feiertag:  
**Gr. Fest-Tanz bis 2 Uhr.**  
Es ladet ergebenst ein 514 O. Wiedermann.

**Knappe in Pöpelwitz**  
1. Feiertag: Soiree. 490  
2. Feiertag: **Tanz bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanzvergnügen.** Mittwoch: Frühling-Kränzchen.

**Wollin in Pöpelwitz.**  
Am 1. Feiertag: **Soiree vom Gesangsverein „Liedertafel Freie“**  
2. Feiertag: **Fest-Tanz**  
bis 2 Uhr. 3. Feiertag: **Grosser TANZ.** Anfang 4 Uhr. 497

**Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Bär“**  
Frankfurterstr. 93 (am Schladischer). [503] 2. u. 3. Feiertag:  
**Elite-Schleifen- u. Touren-Tanz.** Herren 50 Pfg., Damen 40 Pfg. Um jährl. Besuch bitten ergebenst Julius Münch.

**Henschel in Pöpelwitz**  
1. Feiertag: **Soiree.**  
2. Feiertag: **Tanz bis 2 Uhr.** 3. Feiertag: **Fest-Tanz.**  
Donnerstag: Frühling-Kränzchen bei freiem Entree.

**Bräuer's Festsäle Pöpelwitz.**  
1. Osterfeiertag: **grosse Fest-Soiree**  
2. und 3. Feiertag: **grosser Fest-Tanz**  
bei stark beleuchteter Orchester. 139  
Es ladet freundlich ein Robert Bräuer.

**Kasper's Saal- u. Garten-Etabl., Pöpelwitzstr. 1-3**  
1. Oster-Feiertag: **Grosse Fest-Soiree.** [536]  
2. Feiertag: **Grosser Fest-Tanz** bei verstärktem Orchester.  
3. Feiertag: **Gr. Touren- u. Schleißen-Tanz.**  
Eisbeine, gez. Brummi, Kiste-Bier vom Fab.  
Er. eleganter Garten mit Spielwiese. Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.

**Mikulle's Etbl. Pöpelwitz.**  
494 **Garten-Eröffnung.**  
1. Feiertag: **Fest-Soiree.**  
2. Feiertag: **Tanz bis 2 Uhr.** 3. Feiertag: **Schleifen- u. Touren-Tanz,** sowie **Eisbeinen, Saal, Garten emb.**  
Bereiten geneigter Beachtung. Speisen ausgezeichnet. Karl Mikulle.

**Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau**  
2. u. 3. Feiertag: **Grosser öffentlicher Tanz.**  
Um recht zahlreichen Besuch ersucht ergebenst [148] Paul Glaser, Inhaber.

**Dürwangers Etablissement, Klein-Gandau.** Tel. 10099.  
Den 2. Feiertag: **Grosser Elite-Tanzvergnügen.**  
Den 3. Feiertag: **Grosser FREI-TANZ.**  
Prima Musik, neueste Schläger, tadelloser Parkett. — Rosen-Eisbeine und andere Speisen und Getränke in H. Qualität. Selbstgeb. Kuchen. Um zahlreichen Zuspruch ersucht 148 August Dürwanger.

**Gr.-Mochbern Schreier's Etablissement.**  
1. Feiertag: 542  
**Große Fest-Soiree**  
bes. u. M. G. S. freie Veranstaltung.  
2. Feiertag: **Gr. Fest-Tanz.** Voll. Orchester. Anf. 4 Uhr. Ende 1 Uhr.

**Maria-Höfchen Müllers Etablissement**  
Den zweiten Osterfeiertag **Tanz** bei vollem Orchester.  
Für Eisbeine sowie gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Ergebenst A. Müller. 505

**Wappenhof Morgenau.**  
Am 1. Feiertag: **Grosses Fest Konzert.** 2 u. 3 Feiertag:  
**Fest-Tanz.** Freitag: **Kränzchen.** Ergebenst O. Wirth.

**Neuberger in Morgenau.**  
Am 1. Feiertag: **Garten-Eröffnung.**  
2. Feiertag: **Fest-Tanz bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanz und Eisbeinen.**  
Sonnabende an Vereine zu vergeben. H. Neuberger.

**Henkner in Morgenau.**  
1. Feiertag: **Garten-Eröffnung.**  
2. Feiertag: **Tanz bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanz und Eisbeinen.**  
Ausgezeichneten Kaffee und Speisen eigener Wärderei. Speisen in bester taunter Güte. [490] Ergebenst A. Henkner.

**„Fürstensäle Morgenau“**  
2. und 3. **Gemütliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen.  
Feiertag: **Gemütliches Tanzvergnügen** Rud. Walbach.

**Bürger-Säle Morgenau.** 163

Montag, d. 13. April (2 Osterfeiertag): **Grosser Fest-Ball**  
in allen Sälen. — 2 Orchester. — Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr.  
Entree pro Person 15 Pfg. — Tanzabzeichen 80 Pfg.  
Prater: Belustigungen f. Jung u. Alt. Hippodrom: Gr. Galop-Weisheit.  
Dienstag (3. Osterfeiertag): **Gr. Fest-Kränzchen.**

**Harmonie Gräbschenerstr. 139/41**  
2. Feiertag: **Tanz bis 2 Uhr.**  
3. Feiertag: **Tanz u. Eisbeinen.**  
Garten-Eröffnung. Erp. C. Pöfner.

**Flöter in Gräbschen.**  
Garten-Eröffnung. Kaffee in bekannter Güte. — Kuchen eigener Wärderei.  
2. Feiertag: **Fest-Tanz bis 2 Uhr.** 3. Feiertag: **Tanz** und prima Eisbeine. Saal zu Hochzeiten und für Vereine gratis. Kiple-Biere. [487] Ergebenst Frau E. Flöter.

**Paul Strauß's Ball- u. Garten-Etabl. Gräbschen.** — Telefon 8182. —  
1. Feiertag: **Großes Elite-Konzert**  
ausgeführt von der gesamten 1. Breslauer uniform. Konzertkapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor Hilbig.  
2. und 3. Feiertag (im festlich dekorierten Saale):  
**Großer Fest-Tanz.**  
Um gütigen Zuspruch bittet [151] S. O.

**Heinrichsburg, Cosel** 2. u. 3. Feiertag:  
**Schleifen- und Touren-Tanz**  
für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt. — Tel. 4089.  
Zum Besuch ladet freundlich ein Wirt Biernoth, früher F. Meilich. [504]

**Möbel und Polsterwaren** reell und preiswert  
komplette Wohnungseinrichtungen  
**Gebr. Reichel vorm. Ph. Mellor**  
Breslau VIII, Klosterstrasse 81. Tel. 6485.  
Teillieferungen gestattet.



## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. April.

### Die lebhafteste Sitzung der Stadtverordneten

Am Gründonnerstag war für die Erledigung der letzten Eingekommene und die Endabstimmung des Gesamtetats bestimmt. Es gab aber noch viele Schwierigkeiten zu überwinden, ehe es dazu kam und am Ende wäre das ganze Gerübel noch daran gescheitert, daß nach Entfernung der sozialdemokratischen Fraktion die bürgerlichen Parteien nicht mehr Stimmen genug aufbrachten, um ein beschlußfähiges Haus zusammenzubringen. Erst als man Herrn Koniß durch die Kassierer wieder in den Saal schickte und Herrn Schönfelder nach langem Warten aus seinem Geschäft herantansportiert hatte, war eine Stimme über die Hälfte der Versammlung zusammen und in wiederholter Endabstimmung wurde nun der Etat für angenommen erklärt!

Die Frage der Streckenarten war auch dadurch erledigt worden, daß ein von den Sozialdemokraten unterstützter Antrag Milch, der den Angestellten die alten Gehälter sichern wollte, abgelehnt wurde. Nimmere stimmte mehrere Fraktionen gegen die Erhöhung der Mieten von 5 auf 5 Mark und der Magistratsantrag war abgelehnt. Stadtv. Zimmer trat dafür ein, daß die Streckenarten von 4 Uhr ab benutzbar sind.

Langes Debattieren gab es nochmals über die Umgestaltung der Förderung des Kleinwohnungsbaus, für den sich ebenfalls nur die beiden Sozialdemokraten Weller und Löbe einsetzten. Alle anderen Redner beklagten zwar auch, daß der Magistrat der Herabsetzung der Umfassener sich widersetze, aber als es zur Entscheidung kam, wenn die freigegebenen 75.000 Mark zugewendet werden sollten — den Terrainbesitzer oder den Erbauer — stimmten die Sozialdemokraten für die Terrainbesitzer und gegen die Vorlage des Magistrats! Herr Feron sprach mit seinen Leuten von der Rechte den Direktoren der großen Terrainsgesellschaft Gesellschaft und wenn im Laufe des bevorstehenden Jahres Hunderte von Mietern vertrieben werden, wenn sie sich in menschenunwürdiger Weise wie das tiefe Vieh in engen und unzulänglichen Räumen zusammenpressen müssen, dann verweise man sie auf das Verhalten jener Volksfreunde, die den ersten Schritt zum Besseren, zur Förderung von Kleinwohnungen zu verhindern! Auch bei den Stadtverordneten wurden im Herbst dieses Jahres wird dieser Coup nicht begangen werden. Die Debatte endet übrigens mit einer Verwahrung des Bürgermeisters Trentin gegen die Behandlung von Magistratsanträgen durch den Stadtverordneten Gante.

Nun endlich kam es zu der oben erwähnten Endabstimmung. Wenn die Sozialdemokraten in diesem Jahre ihre Demonstration gegen die Handhabung der öffentlichen Gewalt dadurch verstärken, daß sie den Saal für die Abstimmung über den Etat verlassen, so sollte das eine Anklage sein auf diese ganze Provokationspolitik, die Ausweisung aus der Halle und die Verschleuderung der städtischen Gelder für diesen Bau, die Bevorzugung der Terraininteressenten vor den Mieterbedürfnissen dann das ganze System Matting, das die Breslauer Bürger aus der von ihr bezahlten Halle ausweist, und die hochpolitischen Flottenvereiner zur Abführung im Rathaus auf Kosten derselben Steuerzahler einladet.

Mit diesem letzten Punkt hat es nämlich eine eigene Bewandnis und seine Erörterung rief in der Versammlung bewegte Szenen hervor. Der Flottenverein soll im Rathaus aufgenommen und bewirkt werden — dagegen opponierten vom Freisinn die Stadtv. Wolf und Goldschmidt. Sie ließen es deutlich erkennen, daß die Stadt solange für politische Gäste kein Geld habe, als die eigenen Bürger mit ihren politischen Angelegenheiten aus der Halle getrieben werden. Was sich darauf spielte, war hochinteressant. Herr Matting, wie immer assistiert von den konservativen Vorführern, d. V. von Herrn Nischke und Herrn Wujakowski — Herr Magistrat Peuder nennen wir in dieser Gemeinschaft nicht an — hat zweimal be- und wehnütig, man möge ihm doch den Lappus verzeihen, daß er schon in den ersten Wochen seiner Breslauer Anwesenheit (welche Eitel!) selber den Flottenverein eingeladen habe! Nur Aufmunterung der Verhältnisse, nicht aber Achtung der Stadtverordnetenrechte haben ihn dazu verleitet. Jetzt aber möge man ihm um Gotteswillen nicht die Blamage zuzulassen und den Flottenverein wieder ausladen, das sei kaum zu übersehen. So viel Jammer rührte nicht nur Herrn Peuders Herz, der nach Aufklärung sachlicher Momente für alle Fälle auf mildernde Umstände plädierte, sie ersahen auch einen Lebensretter einzuspringen, der mit wirklich nicht vor Hochachtung der Magistratspitze verzeiht — Herr Gante! Und der nahm die Retzungsaktion so auf, daß er seinen eigenen Parteifreunden in den Rücken fiel! Wolf und Goldschmidt hätten nicht im Namen aller gesprochen, der Bürgermeister hätte doch auch um Entschuldigung gebeten, im Flottenverein sitzen auch liberale Männer — und wenn das der Fall ist, dann genügt es ja, um eine einseitige Bevorzugung zu bewerkstelligen! Der brüderliche Streich wirkte so, daß Stadtv. Wolf seinen Antrag zurückzog und zwar unter den stürmischen Rufen der Rechten: „Freiheit!“ „Wir hätten Ihnen auch angefragt!“ „Wir hätten namentlich abstimmen lassen!“ und dergleichen mehr. Die eingeklinkten Liberalen konnten nicht recht, was sie auf diese Insinuationen sollten, sie trösteten sich damit, daß es nach dieser Debatte

nach einem gab, der auch als besiegter Sieger aus dem Saale ging — Herr Matting. Er wird seine Flottengäste im Rathaus bewirten, denn eine Mehrheit stimmte seinem Antrag zu, aber wenn die Herren seine und die anderen Reden etwa gleichzeitig zu lesen le' mühen, dann dürften ihnen die Bissen im Halse stecken bleiben, die ihnen der Breslauer Steuerzahler unter solchen Umständen spenden muß. Herr Matting verließ dann auch bald den Schauplatz seines Sieges und fuhr mit dem Fahrplan bewußt nach Bad Landeck zurück, das er für einige Stunden verlassen hatte.

### Ein unpolitischer Verein.

Der Magistrat beantragt, den Deutschen Flottenverein bei seiner bevorstehenden Tagung in Breslau im Rathaus ein Gastrecht zu bewilligen. Stadtv. Peuder (Konj.) als Referent beschwor die Annahme der Vorlage.

Stadtv. Wolf (Frei.): Der Flottenverein ist ein ausgesprochen politischer Verein. Nachdem der Magistrat es ablehnt, die Halle politischen Vereinen zur Verfügung zu stellen, können wir doch den Flottenverein nicht im Rathaus bewilligen. Mit demselben Recht könnten dann auch der Mehrverein, die Gewerkschaften, der Katholikentag und der Evangelische Wand verein, von der Stadt bewirkt zu werden. Ich beantrage also, die Vorlage abzulehnen. (Zehlfacher Beifall.)

Oberbürgermeister Matting: Ich bitte, dem Antrag des Herrn Wolf nicht beizutreten. Der Flottenverein ist kein politischer Verein. (Großes Gelächter.) Da könnte auch der Arbeiterverein als politisch angesehen werden. (Zuruf: Natürlich. Ist auch politisch.) Unter die Geschicklichen, die den Magistrat bei der Hallenfrage leiten, fällt der Flottenverein nicht. In den Flottenverein können Angehörige aller Parteien gehören, auch die Sozialdemokraten (Großes Gekohle und Gelächter), wenn sie für den Ausbau der Halle sind. Die Einladung ist bereits im November 1912 erfolgt, also fast nach meinem Amtsantritt. Ich bekenne mich eines fernsten Festlers schuldig, die Angelegenheit nicht schon damals der Verwaltungsmehrheit zu haben. Aber das kam nur daher, weil ich mit den hiesigen Verhältnissen noch nicht vertraut war. Der Flottenverein hat sich früher einmal politisch betätigt, er tut das aber nicht mehr. Bei allen bürgerlichen Parteien besteht dem Flottenverein gegenüber eine freundliche Stimmung. Ich glaube nicht, daß sich der Verein jetzt noch in unpolitischer Weise mit Politik beschäftigt. (Gelächter.)

Stadtv. Goldschmidt (Lib.): Daß die heutige Vorlage bekommen, widerspricht dem Willen, die Selbstverwaltung aufrechtzuerhalten. (Zehrfacher Beifall.) Der Oberbürgermeister hat bei früherer Gelegenheit gesagt, er werde stets die Rechte des Magistrats verteidigen. Am besten aber verteidigt man seine Rechte, indem man die Rechte der anderen nicht angreift. (Zehrfacher Beifall.) Der Magistrat hätte genau Zeit gehabt, unsere Zustimmung einzuziehen. Es tut mir leid, daß wir heute vor einer vollendeten Tatsache stehen. Aus der Wahlbewegung wissen wir, daß der Flottenverein ein politischer Verein ist. Mitglieder aller Parteien nimmt schließlich auch der Wand der Landwirte auf. Der Oberbürgermeister sagt, auch in Berlin sei der Flottenverein in gleicher Weise empfangen worden. Aber in Berlin sind keine Vereine eine Halle, auch keine Turnhalle verweigert. (Zehrfacher Beifall.) Bei uns ist das anders. Die Halle bekommt kein politischer Verein. Viel schlimmer aber ist es, wenn der Magistrat mit einem politischen Verein nicht nur als Vermieter, sondern als Wirt in Verbindung tritt. (Beifall.)

Stadtv. Löbe (Soz.): Daß der Flottenverein nicht politisch ist, weil er mehrere Parteien willkommen heißt, ist eine ganz neue Erfindung, denn es ist der Reichverband gegen die Sozialdemokratie auch nicht, denn er nimmt alle Parteigänger mit Ausnahme der Sozialdemokratie auf. Ich aber hat Oberbürgermeister Peuder aus dem Rathaus verwiesen, man sieht, wie sich die Zeiten geändert haben. Ein politischer Verein ist nach einmütiger Ansicht ein solcher, der auf die Bekämpfung des Landes einwirken will und das ist die Absicht des Flottenvereins, der vor einigen Jahren erst in einer Forderung zur Regierung stand, weil sie nicht schnell genug Schiffe baut und dem Zentrum unter Klein auf den Kopf kam, weil es nicht flottenfreundlich genug war. Wie muß das Gerechtigkeitsgefühl eines Mannes beschaffen sein, der den Arbeiterverband für politisch erklärt und den Flottenverein für unpolitisch. (Zehlfacher Beifall.)

Oberbürgermeister Matting: Es ist richtig, daß sich der Flottenverein gelegentlich auch politisch betätigt. (Zuruf: Na also!) Aber in diesem Sinne sind alle Vereine politisch, die sich mit wirtschaftlichen oder sozialen Dingen beschäftigen. Der Flottenverein ist nicht in dem Sinne politisch, wie wir es bei der Frage der „Hebendehelle vor Augen haben, daß er einer bestimmten Partei dient. Die Arbeitervereine bilden eine Organisation der sozialdemokratischen Partei. (Große Unruhe und Lachen.) Treiben wir doch kein Spiel mit Worten. Nach Herrn Goldschmidts Worten scheint es, als ob hier noch die Bitterkeit nachwirkt, die durch die Halle entstand. Ich bitte doch, das beiseite zu lassen. Wir haben in allem Ernst mit dem Flottenverein wegen einer Flottenausstellung in der Halle verhandelt und es wäre gut gewesen, wenn wir die Ausstellung bekommen hätten. Ich habe noch nicht in ungebührlicher Weise die Rechte des Magistrats betastet, ich will vielmehr in Einmütigkeit und Harmonie mit ihnen verkehren. Ich bitte keine Politik der Vergeltung zu üben, wodurch der innere Zusammenhalt in die breite Öffentlichkeit getragen würde. Ich habe bereits einmal zugegeben, daß es sich um einen Lappus handelt, der mit da unterlaufen ist und ich bitte, das nun nicht nach außen zu tragen.

Stadtv. Peuder (Konj.): Eine Verletzung der Selbstverwaltung liegt nicht vor, die Vorlage brauchte nur wegen der Geldfrage an uns zu kommen. In einer Krise hat sich der Flottenverein einmal etwas mehr als nötig politisch betätigt, aber das ist jetzt anders geworden. Der Flottenverein verfolgt nur einen nützlichen Staatszweck. Sehen wir doch was im Statut steht. (Zuruf: Aus dem Papier steht.) Der Flottenverein will nur das Verständnis für die Halle entwickeln. In Rücksicht darauf, daß der Herr Oberbürgermeister erst sechs Wochen in Breslau war, als er die Einladung erteilte, bitte ich noch ganz besonders die Vorlage zu genehmigen.

Stadtv. Nischke (Konj.): Es handelt sich nicht um eine Partei, sondern um eine nationale Sache. Den Flottenverein mit einem Arbeiterverband zu vergleichen, ist ja lächerlich. Die Vorlage abzulehnen, wäre eine kolossale Blamage. In vorigen Jahre haben wir eine so große nationale Feier veranstaltet und jetzt sollten wir so kleinlich sein, bloß wegen der Halle?

Stadtv. Gante (Lib.): Als Herr Wolf und Goldschmidt haben nicht im Namen der freisinnigen Partei gesprochen. (Zuruf: Bei den Soz.: Das glauben wir.) Mehrere meiner Freunde sind auf's Wärmste für die Vorlage. Der Flottenverein dient auch dem liberalen Handel. Die Differenzen wegen der Halle sind noch nicht überwunden, aber wollen Sie denn dem Magistrat hier desabwollen?

Stadtv. Wolf (Frei.): Wer im politischen Leben steht, kann nicht im Zweifel sein, daß der Flottenverein ein politischer

Verein ist. Deshalb sollten wir es auch ablehnen, ihn zu bewilligen. Wenn ich trotzdem meinen Antrag zurückziehe (Gelächter rechts), dann nur deshalb, weil jetzt schwer noch etwas zu ändern ist. Mein Antrag würde angenommen, (Zuruf: rechts: Halten Sie ihn doch anrecht! Freiheit! Warum die Abstinenz!) aber ich will nicht, daß der Herr Oberbürgermeister persönlich desavouiert wird. (Gelächter.) Nachdem er selbst erklärt hat, daß er einen Reiter begangen hat, ziehe ich meinen Antrag zurück.

Oberbürgermeister Matting spricht Herrn Wolf den herzlichsten Dank für die Zurücknahme seines Antrages aus. (Lachen.)

Stadtv. Wujakowski (Konj.): Der Flottenverein ist von den Verwaltungsbehörden nicht als politischer Verein angesehen. Er hat es auch abgelehnt, bei dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie zu betätigen, weil er sich mit Parteipolitik nicht beschäftigen will. Liberale Männer sitzen darin bis in den höchsten Stufen. Der Verein ist eine sehr nützliche Tätigkeit aus. Er betreibt Schiffsbauarbeiten unter und hat ein Zentralschiffbauwerkstatt.

Ein Schlußantrag, von Löbe (Soz.) bekämpft, wird mit knapper Mehrheit angenommen. Die gleiche knappe Mehrheit stimmte dem Magistratsantrag zu.

### Streckenarten der Straßenbahn.

Der Staatsauschuss beantragt, alle Abänderungsanträge und den Vorschlag des Magistrats abzulehnen, der 5 Mark für die Streckenarten verlangt, dagegen zu beschließen, den bisherigen Preis von 10 Mark monatlich für Streckenarten festzuhalten. Der Verlichterfall.

Stadtv. Gante (Lib.) berichtet über die Ausschuss-Verhandlungen und empfiehlt, dem Vorschlag zustimmen.

Stadtv. Milch (Lib.) wiederholt seinen Antrag, Streckenarten zum Preise von vier Mark an solche Umstände auszugeben, die ein Einkommen von nicht mehr als 1000 Mark haben, im übrigen aber die Streckenarten für fünf Mark auszugeben. Der Antrag soll den Minderbemittelten Rechnung tragen. Die technischen Schwierigkeiten bei der Ausgabe der billigeren Karten seien zweifellos gleich Null.

Stadtv. Feron (Konj.): Durch die Erhöhung der Monatskarten um 20 Proz. sei genau gefehlt. Man würde eine Erhöhung der Streckenarten überall sehr schmerzhaft empfinden, ich bitte, es bei den vier Mark zu belassen.

Stadtv. Löbe (Soz.) ist der Ansicht, daß niemand die Abkommensarten gern höher bezahlt, es gibt aber eine ganze Menge Leute, die sie sehr gut höher bezahlen können. Ehe wir aber einer solchen Erhöhung zustimmen, müssen die Angelegenheiten durch Verhandlung des Antrages Milch geordnet sein. Wird er abgelehnt, dann können wir die Freiheit von der gegenwärtigen und belassen die Erhöhung ab.

Der Antrag Milch wird gegen eine starke Minderheit abgelehnt und beschlossen, den Preis der Streckenarten wie bisher auf vier Mark monatlich festzusetzen.

### Haushaltsplan der Straßenbahn.

Der Staatsauschuss ersucht, den Haushaltsplan der Straßenbahn vorläufig festzusetzen und die Einnahme um 105.000 Mark zu erhöhen. Stadtv. Milch ersucht, dem Ausschuss-Gutachten beizutreten.

Stadtv. Gante (Konj.) fragt, wann die Straßenbahn nach Oberzentel gebaut werden soll.

Stadtv. Peuder (Konj.) antwortet, der Stadtverordneten-Versammlung werde demnächst darüber eine Vorlage zugehen.

Stadtv. Zimmer (Soz.): Ich bitte, die Inhaber von 1000 Mark Monatskarten die Fahrt schon vor nachmittags 4 Uhr antreten zu lassen. In zahlreichen Geschäften ist die englische Arbeitszeit eingeführt und an den Tagen vor Festtagen haben viele Arbeiter zeitiger Arbeitsstillstand, weshalb es gerechtfertigt ist, die Arbeiterfahrarten schon von 4 Uhr nachmittags zur Heimfahrt verwenden zu dürfen.

Stadtbaurat von Scholz wendet sich gegen das Herausheben der Einnahme um 105.000 Mark.

Stadtv. Scholz (Konj.) wünscht, daß die Linie 17 nach der Döhlauer Vorstadt geführt wird.

Stadtv. Koniß (Lib.) wünscht bessere Beleuchtung der Straßenbahnwagen. Ferner beklagt sich über das Format der Straßenbahnkarte, das unpraktisch sei. Die Karten müßten in der Größe der früheren Stadtverordnetenarten angefertigt werden.

Der Etat der Straßenbahn wird vorläufig festgesetzt.

### Förderung des Kleinwohnungsbaus.

Stadtv. Löbe (Soz.) begründet die Vorlage des Magistrats, der ersucht: erstens davon Kenntnis zu nehmen, daß er der Ermächtigung der Umfassener, wie sie die Versammlung beschlossen hat nicht zustimmt, und zweitens 75.000 Mark aus der Vermögenssteuer dafür zu verwenden, daß den Erbauern von Kleinwohnungen Ermäßigungen und Erstattungen der Umsatz- und Verzinsungssteuern, sowie der Straßenbaukosten gewährt werden. Von dem ersten Vorschlag wird ein großer Teil der Vermögen mit nur mit Bedauern Kenntnis nehmen, und es muß der Majorität überlassen bleiben, ob sie daraus Konsequenzen für den Etat selbst zieht. Die Verwendung der 75.000 Mark kommt den von uns geäußerten Wünschen entgegen. Die Rücksetzung der Vermögenssteuer kann jedenfalls den von uns gewünschten Erfolg nicht herbeiführen, im Gegenteil, diese wirtschaftlich brechtigte Steuer muß durch schlechte Zeiten hindurch gerechtfertigt werden. Wenn auch die Summe von 75.000 Mark nicht hinreichen wird, um eine völlige Wandlung in der Bauwirtschaft herbeizuführen, so bildet ihre Bewilligung doch den ersten Schritt, der hoffentlich unverzüglich angestrebt wird.

Stadtv. Wujakowski (Konj.): Daß es nötig ist, die Umfassener herabzusetzen, das wird von allen Seiten eingesehen. Die Regierung haben wir darüber zu befinden, ob wir einen immerträglichen Steuerdruck festsetzen lassen sollen, der großen Schaden anrichtet. Ich kann deshalb nicht verstehen, daß der Magistrat auf einen ablehnenden Standpunkt beharrt; er sollte der Versammlung zustimmen und damit die nötige Erleichterung schaffen. Im nächsten Jahre können wir mit dem Antrage nichts erreichen; jetzt kann dagegen das Schlimmste abgewendet werden, wenn die Umfassener herabgesetzt wird.

Stadtv. Schröder (Konj.): Die 75.000 Mark werden halb auszugeben sein, aber müssen wir das nicht. Dem Kleinwohnungsbaus wird damit nicht geholfen, denn die Käufer mit kleinen Wohnungen werden nicht helfen. Wenn die Stadt wirklich einreisen will, kann soll sie für zweite Hypothek sorgen. Das würde helfen sein und auch nicht allzuviel kosten; mit 200.000 Mark wäre schon geholfen. Ich beantrage auch, daß der alte Beschluß herabgesetzt und die Umfassener um 1/2 Prozent ermäßigt wird.

Stadtv. Gante (Lib.): Die Sache hat eine unersprechliche Wendung genommen. Man ist überall der Ansicht, die Herabsetzung der Umfassener ist ein kleines Mittel, dem vorbandenen Mangel zu begegnen. Nur der Magistrat ist anderer Ansicht. Die Umfassener ist ein unerlässliches Hindernis für den Verkauf der Grundstücke. Wir können den Magistrat nicht zwingen, uns zuzustimmen, aber es wird nicht ein Vierteljahr, nicht ein halbes Jahr vergehen, und die Anträge kommen wieder. Nun möchte ich nicht theoretische Politik treiben und sagen, ich nehme den Sperling der Vermögenssteuer in der Hand. (Zuruf: Los Stadtv. Löbe!) Ja, den Sperling haben Sie und die anderen haben nichts! (Große Heiterkeit.) Was will man aber für die Kleinwohnungen geben? Was sind keine Wohnungen? Ein Zimmer, zwei Zimmer, mit Kellern ohne Major? Eine Verleumdung der



Wohnungsbesitzer kommt mit dem Magistratsantrag nicht, darum lehnen Sie ihn ab. (Rabot! bei den Konserwativen.)

**Stadtrat Matthes:** Es bleibt mir übrig, daß sich die städtischen Behörden in irgend einer Weise über die Sache äußern. Die Absicht, schließlich mit den indirekten Steuern für den Grundbesitz ganz aufzukommen die müßt uns sagen, sollen wir mit einem Steuerhohem brechen, das uns groß gemacht hat? Da meint der Magistrat, wir dürfen von den bisherigen Steuern nicht abweichen. Redner spricht eingehend über die Vermögensverhältnisse in den letzten Jahren und meint, daß 1908 bis 1912 auf einmal wenig kleine Wohnungen gebaut werden. Dennoch werden auf der Friedrichstraße und an anderen Stellen zahlreiche kleine Wohnungen abgebaut. Da sagen wir uns, wir müssen viel helfen, was mit Hilfe von Anträge erreicht werden soll. Wir werden, die Erleichterungen in der Umsatzsteuer usw. dazu zu verwenden, wenn es sich um den Bau von Kleinwohnungen handelt. Man hat in hat zum Beispiel denselben Versuch gemacht. Warum sollen wir ihn nicht auch machen. Dazu kommt noch der Antrag Wiener wegen der zweiten Wohnstätten, welcher der Ausschuss noch beraten muß.

**Stadtrat Feige (lib.):** Das Gericht an der Vorlage ist, der Magistrat will einen Antrag bringen, um der Art der Haussteuer zu steuern. Wir meinen aber, das beste wäre, die Umsatzsteuer zu erniedrigen, freilich können wir das nicht erzwingen. Es fragt sich weiter, sollen wir Geld ausgeben, um Kleinwohnungen in einem bestimmten Stadtteil zusammenzubringen. Das wäre kein Vorteil für die Arbeiterklasse. Es würde nicht erreicht, was der Magistrat will; außerdem schädigte man den einen Grundbesitzer und bezugte den anderen. Wenn ich also auch grundsätzlich beantrage, den Magistratsantrag abzulehnen, so erlaube ich doch, ihn in den Ausschuss zu überweisen. In der Umsatzsteuer hoffe ich, daß der Magistrat nachgiebiger wird und mich die Wertzuwachssteuer ganz abschafft, die nur große Schere mit sich bringt.

**Stadtrat Wiener (kons.):** Die Schuld daran, daß der Etat noch nicht erledigt ist, liegt am Magistrat, der die Haushaltsberatung mit Plagen belastet hat, die losgelöst davon beraten werden mußten. Redner spricht im übrigen für Ablehnung der Magistratsvorlage. In der Frage der Umsatzsteuer kann es bei Kenntnisnahme nicht bleiben, es müßte der Stadtverordnetenbeschluss entweder aufgehoben oder sonst eine Einigung erreicht werden. Ich bin froh über die Ansicht, die Stadtverordnetenversammlung soll bei ihrem Beschlusse über die Umsatzsteuer bleiben. Rämmerer Matthes wendet sich gegen den Vorwurf, daß der Magistrat die Staatsberatung verzögere. Der Magistrat verspricht, daß die Umsatzsteuer und die Wertzuwachssteuer in Kraft bleiben. Um den Etat endlich unter Dach zu bringen, bitte ich, dementsprechend zu beschließen und im übrigen zu veritaunen, daß wir uns verständigen werden.

**Stadtrat Jülich (lib.):** Daß so wenig Kleinwohnungen gebaut werden, liegt auch an der Bauordnung. Man sollte zum Beispiel nicht für jede Wohnung ein Klosett vorsehen. Wer soll denn bauen? Nur der Unternehmer, nicht der Privatmann. Ich spreche als Besitzer von Kleinwohnungen, habe 37 Mieter. Ich bin stolz darauf; aber nicht jeder will so viel Mieter. Die Unternehmer wollen ihre Häuser verkaufen und dabei verdienen; ist das nicht möglich, so bauen sie eben nicht.

**Stadtrat Wiener (kons.):** Dem Antrage Löbe stimme ich mit meinen Freunden bei, nicht etwa, weil wir darin das Heil gegen die Wohnungsnot für kleine Leute sehen, sondern weil wir fest, auch das letzte Mittel zum Fortschritt zu ergreifen verpflichtet sind, und weil wir weiter in der Annahme eine weitere Anerkennung des Reichstages erblicken, den ja auch der Herr Rämmerer längst begründet hat. Herr Kollege Schröder erwähnt die Notwendigkeit von Erteilung neuer Hypotheken für Kleinwohnungen. Ich habe Litter zu beklagen, daß ein von mir schon vor einem Jahre eingebracht, vor einem halben Jahre endlich zur Kommissionsberatung gestellter Antrag dafür bis jetzt so unerklärlich verschleppt worden ist. Die von Herrn Kollegen heute vorgetragene Frage über die Unmöglichkeit der Befreiung des Wertzuges einer Kleinwohnung mit schwachen Werten muß ich als keine Zufälligkeit, wenig entsprechend entscheidend zurückweisen. Der Weg dazu ist bei einigem gutem Willen leicht zu finden.

Gegen den Antrag, die Vorschriften der Bauordnung im Interesse billigeren Bauens zu mildern, muß ich in Rücksicht auf die gesundheitlichen und kulturellen Notwendigkeiten der Wohnungen der breiten Massen auf das ernsteste warnen. Größere und bessere Mittel sind erforderlich und müssen bewilligt werden. Zunächst tritt ich dem Antrage Löbe zugestimmt.

**Stadtrat Jeron (Merita):** Ich teile sich den Stadtr. Hanke und Feige an. Die Vorlage ist so unbestimmt, daß man ihr nicht zustimmen kann. Wir können uns auf die Sache, so gut sie gemeint sein kann, nicht einlassen, so lange wir nicht klar wissen, worum es sich handelt.

Ein Schlußantrag wird angenommen.  
**Stadtrat Bielewitsch** beantragt, die Vorlage dem Staatsausschuss zu überweisen. **Stadtrat Bujakowski (kons)** meint, es handelt sich nicht um ein bewährtes Steuersystem, sondern um eine Art Raubzug, die am Grundbesitz getrieben würde. **Stadtrat Meißner (lib.)** begründet seinen Antrag, es verläufig bei der Einweisung von 75.000 Mark Wertzuwachssteuer zu belassen. **Stadtrat Hanke** erwidert, nicht den Antrag Meißner anzunehmen. Die Ablehnung ergibt: Die Überweisung an den Staatsausschuss wird abgelehnt; der Antrag Feige, die Magistratsvorlage abzulehnen und die Wertzuwachssteuer für Breslau ganz aufzuheben, wird abgelehnt; der Antrag Bujakowski, den Magistrat zu erziehen, die Umsatzsteuer zu erniedrigen, wird angenommen; der Antrag Hanke, den Reichsteil der Wertzuwachssteuer fallen zu lassen, wird angenommen, die Magistratsvorlage abgelehnt.

**Bürgermeister Trentin** wendet sich gegen den Stadtr. Hanke, der sich für und wieder ein Vergnügen daraus mache. Magistratsvorlagen in unangemessener Weise zu beurteilen. Der Magistrat würde es sich nie erlauben, in denselben Ton gegenüber den Ansichten von Stadtverordneten zu verhalten. (Herr Hanke hat den Magistratsantrag ein Stück Papier genannt, das in ein literarisches Kränzchen gehöre und nicht 5 Pfennige wert sei.)

**Stadtrat Hanke** glaubt, daß er dem Magistrat nicht zu nahe getreten ist, wenn er sagt, seine Vorlage gehöre in den Verein der Rednerformel oder in einen literarischen Verein.

**Stadtrat Löbe:** Ich empfehle also zu 1, von der Richtherabsetzung der Umsatzsteuer keine Kenntnis zu nehmen, zu 2 bleibt es am empfehlenswertesten, die Förderung des Kleinwohnungsbauens, wie sie der Magistrat angestrebt, anzunehmen. Die Wertzuwachssteuer dürften sie auf keinen Fall aufheben, sie hat einen tieferen Kern und muß über die Zeit der Not hinweggeritten werden. Wir haben nur die Wahl, die 75.000 Mark zu geben, die sie am wenigsten brauchen, oder denen, die sie zum Wohnungsbau verwenden. Geben Sie die Wohnungsteuer auf, dann befeuern Sie die Terrain-Gesellschaften, können Sie der Magistratsvorlage zu, dann befeuern Sie die, die Häuser bauen.

**Der Haushaltsplan für 1911.**

**Der Staatsredner, Stadtr. Hanke (lib.)** gibt eine zusammenfassende Übersicht über die Veränderungen, die der Entwurf des Rämmerers im Ausschuss erlitten hat und beantragt, es bei dem bisherigen Steuerhohem von 161 Prozent zu belassen.

**Der Herr wendet sich** Rämmerer Matthes, der seinen ursprünglichen Vorschlag von 163 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer verteidigt. Er wies dabei auch auf den Streit und die Ausprägung bei den Eink.-Hofmann-Werken hin, woraus der Stadt ein Steuererlust von 96.000 Mark entstehen dürfte.

**Auch Stadtr. Jülich (lib.)** trat für 163 Prozent Zuschlag ein. **Okras** wurde zur Ablehnung geschritten. Die Sachverhalte werden den Ehrentag. Bei der Abweisung des Antrags wird dem Magistrat die Verantwortung übertragen.

fehlen. Ein Eracht wurde nicht verlesen, vielmehr lichten Stadtverordnete und Magistratsbedienstete in allen Räumen, um Ertrag für die zwei fehlenden Mann zu beschaffen. Das gelang mit Not, nachdem Stadtr. Schönbekler sogar aus seinem Geschäft zurückgeholt worden war. Nachdem so die Beschlusfähigkeit wieder hergestellt war, trat auch Stadtr. Löbe (Zos) den Ent. Der Ent muß nach den Beschlüssen des Referenten mit 52 gegen die eine Stimme des Stadtr. Löbe angenommen.

Der Enteignung von Tremsbüden der Grundstücke Franzfurter Straße 70/83, 84 a, 84 b, und 86/83 wurde zugestimmt.

Wein neuen Wächterhaus in Kobelnitz soll ein Haus und Obstgarten angelegt werden. Einschließlich der Umzäunung wurden hierfür 221 Mk. bewilligt.

Einer Nachklärungsveränderung in der Frobenstraße wurde zugestimmt.

In den Ausschuss verwiesen wurde die Vorlage, gelegentlich der Einrichtung einer Kesselfabrik für das städtische Pflanzhaus in Herzuprosch das dortige Gutspächterhaus mit einer Wasser- und Entwässerungsanlage nebst Wässerleitung zu versehen und die Kosten von 1400 Mk. zu bewilligen.

Zuletzt sollte über den Bau der Straßenbahnstrecke am Südpark beraten werden. Dabei trat um 7 1/2 Uhr Beschlußunfähigkeit ein.

**Der preussische Eisenbahnstreik liefert Streikarbeit.**

Wie uns eben mitgeteilt wird, läßt die Leitung der Eisenbahn-Betriebswerkstätte wieder an den Streikarbeiten der Linke-Hofmannwerke weiterarbeiten. Soll das vielleicht die Antwort auf das Telegramm der Organisation an den Minister sein? Will die Regierung wirklich zugunsten eines rücksichtslosen Unternehmens in den wirtschaftlichen Kampf eingreifen, der gegenwärtig in Breslau tobt? Das wäre wohl selbst für Preußen zu toll. Wir fordern gleiches Recht für jeden Staatsbürger. Die preussische Regierung sollte das bisherige Vertrauen, das sie noch besitzt, nicht verschmerzen.

**Hausdurchsuchung in der Ortskrankenkasse der Kaufleute.**

Am Mittwoch ist in den Räumen der kaufmännischen Ortskrankenkasse unter Leitung des Kriminalkommissars Ubrich gehausucht worden. Die Hausdurchsuchung ist auf einen Deutschenplantenkreis zurückzuführen, der sich gegen Genossen Zimmer, den Vorsitzenden der kaufmännischen Kasse, richtet und gegen den Gewerkschaftssekretär Genossen Eent-Beide sollen nach der Anzeige vor zehn Jahren zu unrecht Zwangsmittel der Kasse geworden sein. Und wegen dieser alten, längst verjährten Geschichte, an der nichts Wahres ist, jetzt die hochnotpeinliche Hausdurchsuchung in einer Krankenkasse, die wohl zum erstenmale in Breslau zu verzeichnen ist. Beschlagnahmt wurden einige Bücher und Zeitschriften, die für das Verfahren von Bedeutung sein sollen. Gegen die Hausdurchsuchung ist sofort Beschwerde eingelegt worden.

**Zur Krankenversicherung der Haushaltspersonen**

wird uns vom Versicherungsamt der Stadt Breslau geschrieben: Wie Anzeigen beim Versicherungsamt der Stadt Breslau und eine Veröffentlichung in einer Breslauer Tageszeitung erkennen lassen, erregt es bei manchen Dienstverrichteten Verwunderung, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau bei Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen für die halbe Woche vom 1. bis zum 3. Januar 1911 einen vollen Wochenbeitrag und daher für die Zeit vom 1. Januar bis zum 4. April 1911 vierzehn volle Wochenbeiträge erhob. Zur Klärung ist folgendes zu bemerken:

§ 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung ordnet nach dem Wortlaut von § 32 Absatz 3 des Krankenversicherungs-gesetzes an, die Zahlung der Krankenkasse könne bestimmen, daß die Beiträge stets für volle Wochen erhoben würden. Von dieser Vorschrift, die eine Vereinfachung des Kassens- und Rechnungswesens bezweckt, ist in § 45 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gebrauch gemacht worden. Der § 45 der Satzung enthält unter Anführung von § 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung folgende Bestimmung: „Erlischt sich die Mitgliedschaft nicht auf eine volle Woche, so ist ein voller Wochenbeitrag zu zahlen.“ Der § 46 der Satzung bestimmt nichts Abweichendes; er regelt nur die Zahlungszeiten und wird durch § 43 ergänzt. Das Verfahren der Allgemeinen Ortskrankenkasse steht daher mit der Reichsversicherungsordnung und der Satzung im Einklang.

Die Behauptung in der schon erwähnten Veröffentlichung, daß auf die Weise jährlich 36 Wochenbeiträge zu entrichten seien, ist unzutreffend. Daß dies, wenn kein Wechsel der Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen erfolgt, nicht der Fall sein kann, braucht nicht näher dargelegt zu werden. Es genügt der Hinweis auf § 46 der Satzung, nach dem stets zwölf Wochenbeiträge, als Montage in den vergangenen Monat hineingefallen sind, am Anfang des nächsten Monats zu entrichten sind. Aber auch, wenn ein Wechsel der Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen stattfindet, wird eine höhere Belastung der Dienstverrichteten und Versicherten in der Regel nicht eintreten. Wie die Behörde für Krankenversicherung zu Hamburg zurecht entschieden hat, darf eine Krankenkasse, wenn ein Mitglied im Laufe der Woche aus dem Beschäftigungsverhältnis bei dem einen Arbeitgeber aus- und bei einem anderen sogleich wieder eintritt — dies wird bei Haushaltspersonen meistens der Fall sein — nicht von jedem der beiden Arbeitgeber die vollen Wochenbeiträge verlangen, sondern sie kann den Beitrag für dieselbe Woche nur einmal von dem zuerst beschäftigten Arbeitgeber beanspruchen. Eine unbedeutende Mehrbelastung durch § 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung und § 45 der Satzung wird demnach nur ganz vereinzelt vorkommen.

**Auch ein Schuhmann.** Der 36 Jahre alte Schuhmann Robert Kieleski in Breslau war im Jahre 1910 zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden wegen gefährlicher Körperverletzung seiner Ehefrau, die er mit seinem Dienstäbel und der Knebelkette mißhandelt hatte. Im Jahre 1911 verließ er seine Familie und wurde wegen Entziehung der Unterhaltspflicht seiner neun Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren, so daß für sie aus öffentlichen Armenmitteln Unterstützung gesucht werden mußte, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen solcher zerrütteter Familienverhältnisse als Beamter (er lebt auch in Scheidung) wurde K. am 1. April 1913 aus seinem Amt als Schuhmann entlassen. Von einem Geschäft bestellte er sich ein Konfessionslegitimation auf Abblagszahlung für 25 Mark, zahlte darauf 18 Mark und verließ es. Für diese Unterschlagung wurde er zu 21 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Witzelweibel der Landwehr wurde K. jetzt vor das Kriegsgericht gestellt, wo Kriegsgerichtsrat Stechern gen. K. die Deklaration von seinem militärischen Amt beantragte, die das Militärgericht auch aussprach, weil er nicht mehr bürge für einen zuverlässigen Charakter, den ein Boreakter in der Armee haben müsse.

**Der Handelsgerichte und die Osterfeiertage.** Am ersten Osterfeiertage dürfen im Handelsgewerbe Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden, auch darf an diesem Tage in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb nicht

sein. Nur folgende Ausnahmen sind zugelassen: Der Handel mit Back- und Konditwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Wollstoffen und mit Milch von 6 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, jedoch ausschließlich für den Hauptabnehmer auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags festgesetzten Unterbrechung, ferner der stehende und ambulante Milchhandel außerdem noch von 5 bis 7 Uhr nachmittags, der Handel mit Kolonialwaren, mit Tabak und Zigarren von 7 bis 9 Uhr vormittags, der Handel mit Blumen (nur von festen Verkaufsstellen aus) von 8 bis 9 Uhr vormittags, und von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, die Zeitungsexpedition von 4 Uhr bis 9 Uhr vormittags.

**Feiertagsverkehr auf der Eisenbahn.** Auf den hiesigen Bahnhöfen herrscht zur Zeit ein äußerst lebhafter Verkehr. Flure, Wartehäuser und Wagen sind dicht gefüllt, die Züge sehr lang und die Zuschendelebe halten im Gedränge reiche Ernte. Unter den Reisenden sieht man viele beurlaubte Soldaten.

**Schuhmacher-Fachausstellung.** Der schlesische Schuhmacher-Innungs-Verband veranstaltet während des Verbandstages des Bundes deutscher Schuhmacher-Innungen vom 1. bis 4. August im „Friedeberta“ eine deutsche Schuhmacher-Fachausstellung. Nach dem umfangreichen Plane werden u. a. auch Lehrungsarbeiten ausgestellt. Es schwebten längere Verhandlungen mit dem Magistrat darüber, die Gebäude der historischen Ausstellung in Schettnitz für die Fachausstellung zu benutzen; in letzter Stunde jedoch hat der Magistrat das entsprechende Gesuch des Ausstellungs-Ausschusses abgelehnt.

**Verlegung des Postamts 18.** Die Oberpostdirektion hat sich mit einem Hauswirt, der Ecke Krawattenstraße und Kaiser-Wilhelmstraße am 1. Oktober 1914 das Postamt 18 zu verlegen, das gegenwärtig noch in Kleinburg (Krawattenstraße) untergebracht ist. Die jetzigen Räume haben sich als zu klein erwiesen und geeignete Umbauten sind technisch unmöglich. In der neuen Postanstalt werden die Schalterräume alle bequemlichster erhalten; aber auch die Betriebsräume werden vergrößert sein. Maßgebend für den Entschluß war der ständig steigende Postverkehr in der Südstadt. Das neue Postamt wird also in nächster Nähe des Reichshaus der Oberpostdirektion liegen, das kein Postamt erhält.

**Museumsvermittlung.** Das Museum bleibt am 1. Osterfeiertage geschlossen. Am 2. und 3. Osterfeiertage sind die Sammlungen und die Bibliothek von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

**Züchtungsringel.** Am Mittwoch wurden wieder zwei hiesige Männer, ein Birkenmacher und Maurer, als Schmuggler ermittelt und festgenommen. Man fand bei ihnen erhebliche Mengen Stroh, die natürlich beschlagnahmt wurden. Ein weiterer, mit dem beiden im Grunde arbeitender Mann, ist auf Erreichen der hiesigen Kriminalpolizei in Glatz festgenommen worden.

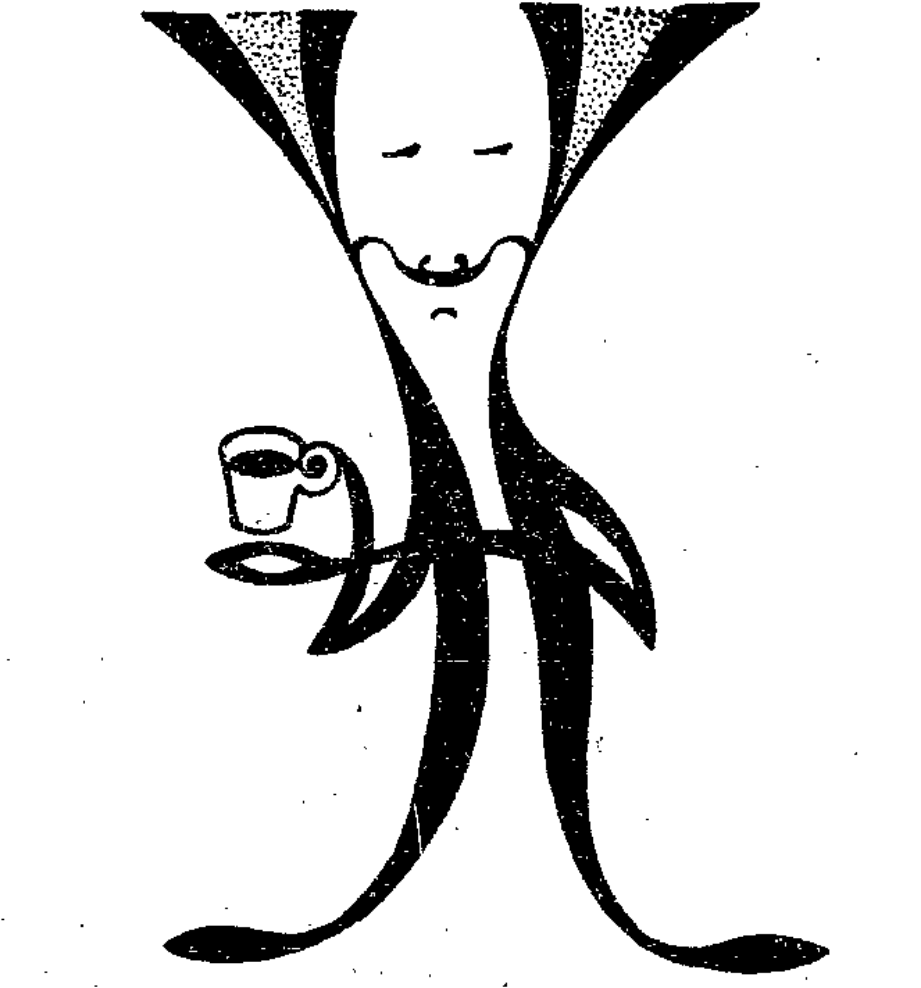
**Wegen Betruges und Urkundenfälschung** nahm am 8. April die Kriminalpolizei einen Mediziner fest, der von auswärts hierher zugereist war, um seine kranken Geschäfte, wegen deren er schon wiederholt verurteilt ist, weiter zu betreiben. Er hatte sich mit einer Schreibmaschine einen Erbschaftsvergleich anfertigen lassen, der natürlich eine Fälschung war und monoch ihm 10.000 Mk. als Abfindung ausbezahlt werden sollten, und zwar die erste Zahlung von 1000 Mk. am 1. April 1914. Mit Hilfe dieser falschen Urkunde war es dem Betrüger gelungen, in einem hiesigen Hotel eine Schuld von 220 Mk. zu machen, und in einer Gastwirtschaft eine Rechnung von 120 Mk. aufzupumpen.

**Einbruch.** In den verschlossenen Keller eines Wölbchens auf der Friedrich-Wilhelmstraße ist in der Nacht zum 8. April ein Dieb eingedrungen; er hat daraus zwei belgische Kaninchen im Werte von 30 Mark gestohlen.

**Vermiit** wird seit dem 29. März das 17 Jahre alte Lehrmädchen Matha Herrmann, Schiefwerderstraße 28. Das Mädchen ist etwa 1,55 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, ist von unterlegter Gestalt und trug ein dunkelblaues Kleid, weiße Bluse, grauen Mantel, blauen Hut mit braunem Band und schwarze Schürchen.



15504 7515/2



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir der echte Kathreiners Malzcaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!



**Und Breslau (Land)-Neumarkt Arbeiter, seid auf der Hut!**

Die Agenten der Binke-Hofmann-Werke machen, auf der Suche nach Streikbrechern, auch den Landkreis unsicher.

Am Sonntag trieb sich ein solcher Herr vor dem Lokal der Frau Weich in Groß-Mochbern herum und hielt mehrere Arbeiter der Zuckerrabrik an. Unter den größten Versprechungen versuchte er sie als Klausreißer anzuwerben. Wahrscheinlich ist der Herr schon mehreremal dort gewesen. Anders wäre es nicht zu verstehen, daß die Besigföhnchen, die sonst ein Arbeiter in der Fabrik verschmähten, sich zu Klausreißern hergeben hätten.

Also, Arbeiter, paßt auf und legt den Herrschaften das Handwerk.

**Die Generalversammlung des Landkreises.**

Am Freitag nachmittag im kleinen Saale des Breslauer Gewerkschaftshauses. Genosse Strowig erläuterte den gedruckten vorliegenden Massen- und Geschäftsbericht, der ja auch ausführlich in der Mittwochnummer der Volkswacht veröffentlicht war. Seine Ausführungen lassen sich in der Aufforderung an die Delegierten zusammenfassen, weiter so wie in den letzten Wochen für die Partei zu arbeiten, damit wir vorwärts kommen. Der Bericht wurde ohne Aussprache entgegengenommen und der Kreisleitung einstimmig Entlastung erteilt.

Die Wahl der Kreisleitung ergab einige Änderungen. Schütz und Meyer wurden Vorstandsmitglieder, Strowig erster, Schütz und Morawitz zweiter Kassierer, Genossen Gentschel und Morawitz Schriftführer. Nebenher die Genossen Strowig, Rollach und Neuhof und die Genossen Neuhof, Neuhof wurde die Genossen Förster. In den Bildungsausschuss wählte man die Genossen Schütz, Meyer und Förster. Zum Delegierten für den mittelniederrheinischen Kreis in Wien wird der Genosse Schütz vorgeschlagen und zu Kandidaten für den Parteitag, die Genossen Schöne und Strowig. Die Wahl erfolgt durch Urabstimmung.

Zur Wahlleiter sollen in Rosenthal, Oswitz, Pöbelwitz, Opperau, Partlieb und Deutsch-Pissa Versammlungen stattfinden. Die Wähler selbst soll am darauffolgenden Sonntag in den Lokalen von Blernoth und Witt abgehalten werden. Der Eintritt soll auf 10 Pf. bemessen werden. Neumarkt hält ein besonderes Massfest in Etzelwitz ab. Die Stadt Neumarkt beantragt sich mit einer Festsche am 2. Mal. Die Versammlung ist mit der Regelung dieser Frage einverstanden.

Ein vorgeschlagener Vortragsentwurf, der die Anstellungsbedingungen mit dem Genossen Strowig regeln soll, wird genehmigt. Die Unwesenheitsliste ergibt das Fehlen vieler Delegierter, von denen leider nur wenige entschuldigend sind. Es wird beschlossen, bei der nächsten Generalversammlung eine Urliste der Delegierten durchzuführen.

**Die unpolitischen Landkrankeassen.**

Überall, wo selbständig denkende Arbeiter sich einen Einfluß sichern, werden ihre Bestrebungen als politisch bezeichnet. Der Umstand, daß jeder vernünftige und erfahrene Arbeiter heute Sozialdemokrat ist, genügt den Feinden der Arbeiterbewegung, alles für politisch zu erklären, was irgendwo mit ihm in Verbindung steht. So schreiben die Leute heute noch nicht wenig über die sozialdemokratischen Krankenkassen. Daß diese Kassen von erfahrenen Arbeitern geleitet, recht segensreich gewirkt haben, kümmert die Feinde nicht. Ihnen wäre vielmehr an der ordentlichen Leitung gar nichts gelegen, wenn es nur gelänge, die anrechten Arbeiter aus den Kassen herauszugreifen.

Nun hat sich am Sonntag, den 28. März, in Berlin ein „Allgemeiner Verband deutscher Landkrankeassen“ zusammengetan, in dem naturgemäß nicht die willenslosen Landarbeiter, sondern die Herren Junker die erste Geige spielen. Da ist es denn bemerkenswert, daß die Delegierten von einem Vertreter des Bundes der Landwirte begrüßt wurden. Der Mann behauptete, daß die Landkrankeassen auch ebenso wie die anderen Kassenarten durch eine Organisation gefestigt und nach außen ihre Vertretung finden müßten und deshalb ein Zusammenschluß der bereits bestehenden Provinzialverbände geradezu eine Notwendigkeit sei. Die große Anzahl der erschienenen Vertreter der Landkrankeassen sei ein Beweis dafür, daß dieses Bestreben überall anerkannt werde und er überlasse daher denselben gern die weitere Regelung der Organisation.

Wie gültig, daß er, Herr Wobahn, Oberbürgermeister von Weiskensfeld, Führer im Bunde der Landwirte und konservativer Leuchte, den Vertretern gern die Regelung der Organisation überläßt. Wahrscheinlich konnte man es ihnen an der Nase ansehen, was Geistes Kind sie waren. Uebrigens hat das famose Landkrankeassengefetz schon dafür gesorgt, daß die Vorstände der Kassen „sozialistischer“ sind.

Was wäre aber geschehen, wenn die Berliner Delegierten nicht auf den Dreischlegel verleidigt wären? Würde der Führer des Bundes der Landwirte ihnen dann die Regelung ihrer Angelegenheiten nicht gutwillig überlassen? Und wenn er sich und seine Autorität auf den konservativen Bund der Landwirte stützt, ist dann sein Einfluß auf die Kassen politisch?

Wenn der Mann Arbeiter und Sozialdemokrat wäre, selbstverständlich! Aber er ist Oberbürgermeister und konservativ. Und das ist etwas ganz anderes.

**Groß-Mochbern.** Die Zuckerrabrik der Firma Schoeller u. Comp. ist verkauft worden und soll schon am 1. Juli die Uebernahme erfolgen. Dem Vernehmen nach soll eine sächsische Firma die Fabrik gekauft haben. Da erhebliche Umarbeiten vorgesehen sein sollen, wird die Fabrik wahrscheinlich längere Zeit stillgelegt werden. Dadurch würden eine ganze Anzahl Arbeiter krollen werden. Die zur Fabrik gehörige Ziegelei und Gutsverwaltung bleiben in den Händen der bisherigen Besitzer. Der Verkauf dürfte in den Verhältnissen unseres Ortes größere Umwälzungen zur Folge haben. Daß die neuen Besitzer ebenso wie die bisherigen dasselbe an Bevormundung und Knechtung der Arbeiter leisten, ist schwerlich zu erwarten. Diese hatten es verstanden, ihren Arbeitern jeden Willen zu nehmen. Keiner wagte, eine eigene Meinung zu haben aus Furcht vor Entlassung und dem damit verbundenen Verlust aller sogenannten Wohlfahrts-Einrichtungen der Fabrik. Diese Furcht ist den Leuten so in Fleisch und Blut übergegangen, daß sie das Menschennurwürdige ihrer Lage garnicht mehr fühlen.

Auch in der Wohnungfrage dürften manche Veränderungen vorkommen, denn bis jetzt hatte der Vertreter der Firma, Herr Buchhalter Sahr, alle verfügbaren Wohnungen im Orte für diese gemietet. Für jeden Arbeiter, der nicht in der Zuckerrabrik arbeitete, war es fast unmöglich, überhaupt eine Wohnung zu erhalten. Nur sehr wenige Hausbesitzer waren einflussreich genug, den Verlockungen zu widerstehen. Alles in allem genommen können alle einflussreichen Leute diesen Besitzwechsel nur begrüßen, denn die Verwaltung der alten Besitzer hatte ihr möglichstes zur Verschlechterung der tiefsten Verhältnisse getan. Vielleicht erfährt auch die Gemeindevertretung eine Veränderung, da die Beamten der Firma austreten dürften.

**Rosenthal.** Feuer in der Zuckerrabrik. In der Nacht zu Karfreitag ist die älteste Zuckerrabrik Schölers, die Schölersche Zuckerrabrik in Rosenthal bei Breslau, zum größten Teil durch Feuer vernichtet worden. Eine halbe Stunde nach Mitternacht wurde die Breslauer Feuerwehr von dem Ausbruch des Brandes benachrichtigt und sofort eilte zunächst die Landspitze hinaus, um 1 Uhr, als man von dem Umfang und der Gefährlichkeit des Brandes Kunde erhielt, folgten weitere Wehrmannschaften mit der Motorspritze nach. Auch die Feuerwehren aller umliegenden Ortschaften waren nach und nach bei dem Feuer eingetroffen. Man fand aber den Brand schon so stark entwickelt, daß von einer Rettung der davon betroffenen Baulichkeiten nicht mehr die Rede sein konnte.

Wo und wie das Feuer entstanden war, konnte nicht mehr festgestellt werden; sicher ist nur, daß es in dem Hauptteil des Fabrikgebäudes, dem Subhaus, und zwar in einem Abteil ausbrach, wo ein Umbau im Werke war. Die im Subhaus befindlichen Zuckermaschinen boten dem Feuer willkommenen Nahrung. Bald hatten so die flammenden sämtlichen Stockwerke erreicht, schlugen durch die zerbrochenen Fenster heraus und schoben alle, das Abhaltend im Angriff, viele Arbeiter hoch zum Himmel empor. Weiterweit konnte das großartige Schauspiel beobachtet werden, und ganze Scharen Breslauer, besonders die Nachschwärmer, waren hinstreift, um dem letzten Ereignis beizuwohnen.

In dem vom Subhaus weislich gelegenen zweistöckigen massiven Anbauwerk lagerten viele Tausende von Zentnern Zucker in Säcken. Durch die ungeheure Hitze, die das Feuer im Subhaus entwickelte, wurden die eisernen Türen, die durch die trennende Wandmauer in jene Abteilungen führten, gesprengt und eine heftige Stichflamme durchdrang die Lagerräume und legte die darin aufbewahrten Zuckersäcke in Brand. Zwar wurden Magazinflecken aufgedichtet, über die hinaus Schlangengänge zu den Frackern und auf die Dächer geführt wurden, aber gegen die suchbare Feuerquelle vermochten auch die von den Motorspritzen gespeisten Schlangengänge nicht mit erwünschtem Erfolg anzukämpfen. Deswegen waren allen Dingen voran, daß in dem Subhaus keine feuergeeignete feuerfeste Einrichtungen vorhanden waren, keine Wandmauern, keine Sicherheitsklappen, die auch der großen Hitze Widerstand hätten leisten können; die Wände verbogen sich und stürzten zum Teil ein, die eisernen Türen sprangen infolge der großen Hitze auf. Außerdem befanden sich an den Hauptbau herum verstreute kleine An- und Nebengebäude, so daß der Zugang zu dem brennenden Hauptgebäude überaus erschwert war. Von der gewaltigen Hitze erhält man eine Vorstellung, wenn man hört, daß die aufgerichteten Leitern anfangen zu rumpeln und demnach in Gefahr standen, zerbrechen zu lassen; die Ladungen an den Feuerlöschgeräten zu schmelzen begannen. Es ist als ein Glücksumstand zu bezeichnen, daß von den Feuerwehrmannschaften niemand verunglückt ist.

Da die Wände der einzelnen Stockwerke alsbald durchbrannten führten die darauf stehenden Maschinen im Subhaus bzw. die darauf lagern Zuckermaschinen in das Erdgeschloß hinab. Dort glühte und brannte der Zucker noch den ganzen Karfreitag hindurch und wird zweifellos noch Tage lang brennen. Als schmutzige braune Masse läuft der geschmolzene Zucker durch die Fenster des Erdgeschloßes und bildet auf der Erde große siedende Lachen. Erst um 7 1/4 Uhr morgens konnte die Breslauer Feuerwehr, nachdem das Feuer in der Hauptfläche abgedämmt war heimrücken. Mannschaften der Rosenthaler Feuerwehr hielten aber auch weiterhin an der Brandstätte wach. Der Besitzer der Fabrik, Herr Schöller, schätzt den Schaden an Zucker, 16 000 Ztr. Rohzucker, 4 000 Ztr. Weißzucker, auf 300 000 M.; die zerstörten Maschinen und Baulichkeiten stellen einen Wert von etwa einer Million dar. Die Fabrikgebäude, sowohl wie Maschinen, Materialien und Vorräte waren selbstverständlich bei verschiedenen Gesellschaften gegen Feuer versichert. Herr Schöller hat sofort an Ort und Stelle mit seinem Direktor und Sachmännern Beratung gepflogen, wie noch vor Beginn der neuen Zuckercampagne die Fabrik wieder vollständig betriebsfertig hergestellt werden kann.

**Deutsch-Pissa.** Gemeindevertreter-Sitzung vom 7. April. Der Bürgermeister teilte mit, daß die 500 000 Mark Anleihe zum Zwecke der Kanalisation und Wasserleitung genehmigt sind, ebenfalls das Projekt der Kanalisation und Wasserleitung. Der Gemeindeverband wurde ermächtigt, die 500 000 Mark in folgenden Raten abzubezahlen, am 1. April 100 000 Mark, 1. Juli 200 000 Mark, 1. Oktober 100 000 Mark,

1. Januar 1915 100 000 Mark. Das Gelde des Alerates von Jorboni auf Erteilung der Erlaubnis zur Errichtung einer Villa auf dem Grundstück Ecke Wilhelm- und Wismarstraße wurde genehmigt. Der Antrag der Gemeindevertreter Kaufmann Döhl auf Errichtung einer Filialsteuer wurde, weil er nicht anwendbar war, verlag. Den vier Polizeivertretern wurden noch 40 Mark Kleider-Geld bewilligt, sobald sie mit 100 Mark erhalten. Bei der Wahl zur Gemeindevertretung am 24. März 1914 wurden 4 Arbeitervertreter in der III. Klasse gewählt. Der Bürgermeister teilte mit, daß Einbruch gegen die Wahl nicht erhoben wurde, mithin auch die Gemeindevertretung für gültig anerkannt kann. Jetzt bekannt nun die in der Vertretung stehenden kleinen Kaufleute und andere Geschäftsleute ein rechtliches Schlichtergericht fällig. Ihr Vorsitzender (Mühlenverwalter Mohaupt) stellte den Antrag, die Wahlen für ungültig zu erklären, weil in der Bekanntmachung, bei der dritten Klasse ein Irrtum enthalten war, der aber nachträglich berichtigt wurde. Es handelt sich dabei um eine private Mitteilung des Bürgermeisters, zu der er amtlich gar nicht verpflichtet war, die deswegen auch nicht als amtliche Bekanntmachung anzusehen ist. Sie war für die Wahlen von keinerlei Bedeutung oder Einfluß. Der Bürgermeister und die Vertreter Dr. Baumgardt und Wittermann, traten dem Antrag entgegen, und erklärten, daß kein sachlicher Grund, die Wahl für ungültig zu erklären. Auch wurde darauf hingewiesen, daß Mohaupt gar nicht berechtigt sei, jetzt nach Ablauf der gesetzlichen Frist noch Anträge auf Ungültigkeit zu stellen. Der Antrag wurde nicht zurück.

Das Resultat der nun darauf folgenden Abstimmung konnte nicht festgestellt werden, weil der Bürgermeister durch Zwischenfragen gestört wurde, und es wurde ein zweites Mal abgestimmt. Auch wurde in der Zwischenzeit, trotzdem vom Vorsitzenden die Debatte geschlossen war noch fortwährend darüber gesprochen. Es stimmten beim zweitenmal 7 Vertreter für Gültigkeit der Wahl. Das Gegenresultat wurde nicht festgestellt, sondern weil 15 Mitglieder anwesend waren, wurden die übrigen 8 Vertreter, als für ungültig stimmende angenommen, für Gültigkeit der Wahlen stimmten: Bürgermeister Kuhnert, Ingenieur Hubert, Lauerhaller Wittermann, Hotelbesitzer Winkler, Gärtnermeister Löbe, Dr. Baumgardt, Kaufmann Krämer. Die anderen ergl: Rentier Dethle, Kaufmann Juhn, Kaufmann Dorn, Fleischermeister Reiter, Mühlenverwalter Mohaupt, Sattlermeister Koch, Tischauunternehmer Kunz und Kaufmann Freitag, stimmten nicht dafür. Ein sonderbares Votum ergl auf diese Vertreter (außer Herrn Freitag) das die dem Antragsteller Mohaupt, ohne sich überhaupt an der Debatte zu beteiligen, blindlings folgten. Damit ist die Angelegenheit noch nicht erledigt, denn die er genannten 7 Vertreter behaupten, daß bei der ersten Abstimmung die Mehrheit für Gültig gestimmt hat, und nur durch die Unterbrechung die Abstimmung unsicher wurde.

**Reier!** Bevorzugt bei Euren Einkäufen unsere Zigaretten und die Adressen des Bezugs-Büros.

**Unsere Marine**

erschklassige  
**2,3 Cigarette**

**Alles erreicht man** durch Anwendung des in 20 Jahren erprobten, alleintätigen **Minlos'schen Waschpulvers**

lange **Haltbarkeit** des Leinens  
blendend **weisses Aussehen** des Leinens  
enorm. **Zeitersparnis** beim Waschen d. Leinens

Nur echt mit **Minlos'sches Waschpulvers** dieser Schutzzinake!

**Wie ein Mann hängen Millionen dran.**

Zu haben in Drogerien, Kolonialwaren-, Apotheker- und Seifengeschäften, in gros von der Fabrik:  
**L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld.**



Wohnungsbesitzer kommt mit dem Magistratsantrag nicht, darum lehnen Sie ihn ab. (Wabob! bei den Konserbanten.)  
**Kämmerer Matthes:** Es bleibt nur übrig, daß sich die städtischen Behörden in irgend einer Weise über die Sache einig werden. Die Absicht, nämlich mit den indirekten Steuern für den Grundbesitz ganz aufzuräumen die mühe uns sagen, sollen wir mit einem Steuersystem brechen, das uns groß gemacht hat? Da meint der Magistrat, wir dürfen von den bisherigen Steuern nicht abweichen. Nebenher spricht eingehend über die Vermögensverhältnisse in den letzten Jahren und meint, daß 1908 bis 1912 auf einmal wenig kleine Wohnungen gebaut werden. Demnach werden auf der Friedrichstraße und an anderen Stellen zahlreiche kleine Wohnungen abgebaut. Da sagen wir uns, wir müssen sich besinnen, was mit uns am Freitag erreicht werden soll. Wir besichtigen, Erleichterungen in der Umsatzsteuer usw. dann zu prüfen, wenn es sich um den Bau von Kleinwohnungen handelt. Man hat sich zum Beispiel denselben Versuch gemacht. Warum sollen wir ihn nicht auch machen. Dazu kommt noch der Antrag Wiener wegen der zweiten Hypotheken, vorüber der Ausschuss noch beraten muß.  
**Stadt. Feige (lib.):** Das Ergebnis an der Vorlage ist, der Magistrat will einen Betrag vergeben, um der Wert der Haussteuer zu erhöhen. Wir meinen aber, das Beste wäre, die Umsatzsteuer zu erhöhen; freilich können wir das nicht erzwingen. Es fragt sich weiter, sollen wir Geld ausgeben, um Kleinwohnungen in einem bestimmten Stadteil zusammenzubringen. Das hat kein Vorteil für die Arbeiterklasse. Es würde nicht erreicht, daß der Magistrat will; außerdem schädliche man den einen Grundbesitzer und bevorzugt den anderen. Wenn ich also auch grundsätzlich beantrage, den Magistratsantrag abzulehnen, so erlaube ich doch, ihn in den Ausschuss zu überweisen. In der Umsatzsteuer hoffe ich, daß der Magistrat nachgiebiger wird und auch die Wertzuwachssteuer ganz abschafft, die nur große Schereien mit sich bringt.

**Stadt. Wender (konf.):** Die Schuld daran, daß der Etat noch nicht erledigt ist, liegt am Magistrat, der die Haushaltsberatung mit Ungeheurer Eile hat, die loszläßt davon beraten werden müßten. Nebenher spricht im übrigen für Abschaffung der Grundsteuer. In der Frage der Umsatzsteuer kann es keine Vermittlung geben; es müßte der Steuerbesitz, der die Steuerlast entweder aufheben oder sonst eine Einigung erreicht werden. Ich bin freilich der Ansicht, die Stadtverordnetenversammlung soll bei ihrem Beschluß über die Umsatzsteuer bleiben. Kämmerer Matthes wendet sich gegen den Bescheid, daß der Magistrat die Staatsberatung verzögere. Der Magistrat wünscht, daß die Umsatzsteuer und die Wertzuwachssteuer in Kraft bleiben. Um den Etat endlich unter Dach zu bringen, bitte ich, dementsprechend zu beschließen und im übrigen zu vertrauen, daß wir uns verständigen werden.

**Stadt. Jülich (lib.):** Daß so wenig Kleinwohnungen gebaut werden, liegt auch an der Bauordnung. Man sollte zum Beispiel nicht für jede Wohnung ein Klosett vorsehen. Wer kann denn bauen? Nur der Unternehmer, nicht der Privatmann. Ich spreche als Besitzer von Kleinwohnungen, habe 37 Mieter. Ich bin stolz darauf; aber nicht jeder will so viel Miete. Die Unternehmer wollen die Häuser verkaufen und dabei verdienen; ich das nicht möglich, so bauen sie eben nicht.

**Stadt. Wiener (Soz.):** Dem Antrage Löbe stimme ich mit meinen Freunden bei, nicht etwa, weil wir darin das Beste gegen die Wohnungsnot für kleine Leute sehen, sondern weil wir selbst, auch das kleinste Mittel zum Fortschritt zu ergreifen verpflichtet sind, und weil wir ferner in der Annahme eine weitere Anerkennung des Wohlstandes erblicken, den ja auch der Herr Kämmerer längst bejaht hat. Herr Kollege Schröder erwähnt die Notwendigkeit von Erteilung positiver Hypotheken für Kleinwohnungen. Ich habe hier zu beklagen, daß ein von mir schon vor einem Jahr eingebracht, vor einem halben Jahre endlich zur Kommissionierung gestellter Antrag dafür bis jetzt so unerklärlich verschleppt werden ist. Die von Herrn Kollegen heute vorgetragene Lösung der Frage über die Unmöglichkeit der Forderung des Begriffs einer Kleinwohnung mit schwachen Mitteln muß ich als feiner Intelligenz, wenig entsprechend entfallen zurückweisen. Der Weg dazu ist bei einigen guten Willen leicht zu finden.

Gegen den Bericht, die Vorschriften der Baupolizeibehörde um Interesse billigeren Bauens zu mildern, muß ich in Rücksicht auf die gesundheitlichen und kulturellen Notwendigkeiten der Wohnungen der breiten Massen auf das ernsteste warnen. Größere und bessere Mittel sind erforderlich und müssen bewilligt werden. Zunächst gilt es, dem Antrage Löbe zuzustimmen.

**Stadt. Jeron (Merikal)** richtet sich den Stadtv. Hanke und Feige an. Die Vorlage ist unbestimmt, daß man hier nicht zustimmen kann. Wir können uns auf die Sache, so gut sie gemeint sein kann, nicht einlassen, so lange wir nicht klar wissen, worum es sich handelt.

Ein Schlußantrag wird angenommen.  
**Stadt. Dierschowsky** beantragt, die Vorlage dem Etatausschuss zu überweisen. **Stadt. Dujakowitsch (konf.)** meint, es handle sich nicht um ein bewährtes Steuersystem, sondern um eine Art Raubzug, die am Grundbesitz getrieben würde. **Stadt. Reiffner (lib.)** begründet seinen Antrag, es vorläufig bei der Einstellung von 75.000 Mark Wertzuwachssteuer zu belassen. **Stadt. Hanke** erwidert, nicht den Antrag Reiffner anzunehmen. Die Abstimmung ergibt: Die Ueberweisung an den Etatausschuss wird abgelehnt; der Antrag Feige, die Magistratsbudgetabgabe abzulehnen und die Wertzuwachssteuer für Breslau ganz aufzuheben, wird abgelehnt; der Antrag Dujakowitsch, den Magistrat zu ersuchen, die Umsatzsteuer zu ermäßigen, wird angenommen; der Antrag Hanke, den Reichsanteil der Wertzuwachssteuer fallen zu lassen, wird angenommen; die Magistratsbudgetabgabe abgelehnt.

**Bürgermeister Trentin** wendet sich gegen den Stadtv. Hanke, der sich hin und wieder ein Vergnügen daraus mache, Magistratsbudgetlagen in unangenehmer Weise zu beurteilen. Der Magistrat würde es sich erlauben, in denselben Ton gegenüber den Anträgen von Stadtverordneten zu verfahren. (Herr Hanke hatte den Magistratsantrag ein Stück Papier genannt, das in ein Kleinfaches Branzchen gehöre und nicht 5 Pfennige wert sei.)

**Stadt. Hanke** glaubt, daß er dem Magistrat nicht zu nahe getreten ist, wenn er sagte, seine Vorlage gehöre in den Bereich der Bodenreform oder in einen literarischen Bereich.  
**Stadt. Löbe:** Ich empfehle also zu 1, von der Wächterabsetzung der Umsatzsteuer keine Kenntnis zu nehmen, zu 2, bleibt es am empfehlenswertesten, die Förderung des Kleinwohnungsbaues, wie sie der Magistrat zugesagt, anzunehmen. Die Wertzuwachssteuer dürften sie auf keinen Fall aufheben, sie hat einen tiefberechtigten Kern und muß über die Zeit der Not hinweggerettet werden. Wir haben nur die Wahl, die 75.000 denen zu geben, die sie am wenigsten brauchen, oder denen, die sie zum Wohnungsbau verwenden. Lassen Sie die Wohnungsteuer auf, dann befeuern Sie die Terrain-Gesellschaften, stimmen Sie der Magistratsvorlage zu, dann befeuern Sie die Käufer bauen.

### Der Haushaltsplan für 1914.

Der **Stadtv. Wender (konf.)** gibt eine zusammenfassende Uebersicht über die Veränderungen, die der Entwurf des Haushalts im Ausschuss erfahren hat und beantragt, es bei dem bisherigen Etatansatz von 181 Prozent zu belassen.  
Dagegen wendet sich **Kämmerer Matthes**, der seinen ursprünglichen Vorschlag von 165 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer verteidigt. Er wies dabei auch auf den Streit und die Ausperrung bei den Linke-Hofmann-Werken hin, woraus der Stadt ein Steuerverlust von 86.000 Mark entstehen dürfte.

**Konf. Stadt. Witz (lib.)** trat für 163 Prozent Zuschlag ein. **Stadtv. Wender** wurde zur Abstimmung geschrien. Die **Stadtv. Wender** verließen den Sitzungssaal. Bei der Abstimmung wurde es, daß zwei Stimmen zur Beschlußfähigkeit fehlten. Ein Erachtel wurde nicht verlesen, vielmehr suchten Stadtverordnete und Magistratsmitglieder in allen Räumen, um Erachtel für die zwei fehlenden Mann zu beschaffen. Das gelang mit Not, nachdem Erachtel worden war, so trat Erachtel wieder hergestellter war, betrat auch Stadtv. Löbe (Soz) den Saal. Der Etat wurde nach den Vorschlägen des Referenten mit 52 gegen die eine Stimme des Stadtv. Löbe angenommen.

Der Entgegnung von Fremdsprachen der Grundstücke Frankfurter Straße 79/83, 84 a, 84 b, und 86/83 wurde zugestimmt.  
Beim neuen Wächterhaus in Koblentz soll ein Haus und Obstgarten angelegt werden, einschließlich der Umzäunung wurden hierfür 2211 Mk. bewilligt.  
Eine Grundstückveränderung in der Frobenstraße wurde zugestimmt.  
In den Ausschuss verwiesen wurde die Vorlage, gelegentlich der Einrichtung einer Kesselfeldanlage für das städtische Pflegehaus in Herrnpfuhl das dortige Gutspächterhaus mit einer Be- und Entwässerungsanlage nebst Abwasserleitung zu versehen und die Kosten von 1400 Mk. zu bewilligen.  
Zuletzt sollte über den Bau der Straße nach Ahnschleife am Südpark beraten werden. Dabei trat um 7 1/2 Uhr Beschlußunfähigkeit ein.

### Der preussische Eisenbahnstaat liefert Streikarbeit.

Wie uns eben mitgeteilt wird, läßt die Leitung der Eisenbahn-Betriebswerkstätte wieder an den Streikarbeiten der Linke-Hofmannwerke weiterarbeiten. Soll das vielleicht die Antwort auf das Telegramm der Organisation an den Minister sein? Will die Regierung wirklich zugunsten eines rückwärtslosen Unternehmens in den wirtschaftlichen Kampf eingreifen, der gegenwärtig in Breslau tobt? Das wäre wohl selbst für Preußen zu toll. Wir fordern gleiches Recht für jeden Staatsbürger. Die preussische Regierung sollte das bishigen Vertrauen, das sie noch besitzt, nicht verscherzen.

### Hausdurchsuchung in der Ortskrankenkasse der Kaufleute.

Am Mittwoch ist in den Räumen der kaufmännischen Ortskrankenkasse unter Leitung des Kriminalkommissars **Ulrich** gehausdurchsucht worden. Die Hausdurchsuchung ist auf einen Denunziantenkreis zurückzuführen, der sich gegen Genossen Zimmer, den Vorsitzenden der kaufmännischen Kasse, richtet und gegen den Gewerkschaftssekretär Genossen **Seuf**. Beide sollen nach der Anzeige vor zehn Jahren zu unrecht Zwangsmitglieder der Kasse geworden sein. Und wegen dieser alten, längst verjährten Geschichte, an der nichts Wahres ist, jetzt die hochnotpeinliche Hausdurchsuchung in einer Krankenkasse, die wohl zum erstenmale in Breslau zu verzeichnen ist. Beschlagnahme wurden einige Bücher und Schriftstücke, die für das Verfahren von Bedeutung sein sollen. Gegen die Hausdurchsuchung ist sofort Beschwerde eingelegt worden.

### Zur Krankenkassenversicherung der Haushaltspersonen

wird uns vom Versicherungsamt der Stadt Breslau geschrieben: Wie Anfragen beim Versicherungsamt der Stadt Breslau und eine Veröffentlichung in einer Breslauer Tageszeitung erkennen lassen, erregt es bei manchen Dienstverrichteten Verwunderung, daß die Allgemeine Ortskrankenkasse zu Breslau bei Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen für die halbe Woche von 1. bis zum 3. Januar 1914 einen vollen Wochenbeitrag und dafür für die Zeit vom 1. Januar bis zum 4. April 1914 vierzehn volle Wochenbeiträge erhebt. Die Aufführung ist folgendes zu bemerken:

§ 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung ordnet nach dem Wortlaut von § 52 Absatz 3 der Krankenkassenversicherungsgesetzes an, die Zahlung der Krankenkasse könne bestimmen, daß die Beiträge hier für volle Wochen erhoben würden. Von dieser Vorschrift, die eine Vereinfachung des Kassens- und Rechnungswesens bezweckt, ist in § 15 der Satzung der Allgemeinen Ortskrankenkasse Gebrauch gemacht worden. Der § 45 der Satzung enthält unter Aufzählung von § 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung folgende Bestimmung: „Erstreckt sich die Mitgliedschaft nicht auf eine volle Woche, so ist ein voller Wochenbeitrag zu zahlen.“ Der § 46 der Satzung bestimmt nichts Abweichendes; er regelt nur die Zahlungszeilen und wird durch § 45 ergänzt. Das Verfahren der Allgemeinen Ortskrankenkasse steht daher mit der Reichsversicherungsordnung und der Satzung im Einklang.

Die Behauptung in der schon erwähnten Veröffentlichung, daß auf die Beiträge jährlich 36 Wochenbeiträge zu entrichten seien, ist unzutreffend. Daß dies, wenn kein Wechsel der Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen erfolgt, nicht der Fall sein kann, braucht nicht näher darauf hingewiesen zu werden. Es genügt der Hinweis auf § 46 der Satzung, nach dem stets zwölf Wochenbeiträge, als Montage in den vergangenen Monat hineingefallen sind, am Anfang des nächsten Monats zu entrichten sind. Aber auch, wenn ein Wechsel der Diensthöfen oder sonstigen Haushaltspersonen stattfindet, wird eine höhere Belastung der Dienstverrichteten und Verpfändeten in der Regel nicht eintreten. Wie die Behörde für Krankenkassenversicherung zu Hamburg zureichend entschieden hat, darf eine Krankenkasse, wenn ein Mitglied im Laufe der Woche aus dem Beschäftigungsverhältnis bei dem einen Arbeitgeber aus- und bei einem anderen sogleich wieder eintritt — dies wird bei Haushaltspersonen meistens der Fall sein —, nicht von jedem der beiden Arbeitgeber die vollen Wochenbeiträge verlangen, sondern sie kann den Beitrag für dieselbe Woche nur einmal von dem zuerst beschäftigten Arbeitgeber beanspruchen. Eine unbedeutende Mehrbelastung durch § 397 Absatz 4 der Reichsversicherungsordnung und § 45 der Satzung wird demnach nur ganz vereinzelt vorkommen.

\* **Nach ein Schuhmann.** Der 86 Jahre alte Schuhmann **Robert Kiewski** in Breslau war im Jahre 1910 zu 150 Mark Geldstrafe verurteilt worden wegen gefährlicher Körperverletzung seiner Ehefrau, die er mit seinem Diensthäkel und der Anebellette mißhandelt hatte. Im Jahre 1911 verließ er seine Familie und wurde wegen Entziehung der Unterhaltspflicht seiner neun Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren, so daß für sie aus öffentlichen Armenmitteln Unterbringung gezahlt werden mußte, zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen solcher zerrütteter Familienverhältnisse als Beamter (er lebt auch in Ehe) wurde er am 1. April 1913 aus seinem Amt als Schuhmann entlassen. Von einem Geschäft besetzte er sich ein Konversationslexikon auf Abschlagszahlung für 25 Mark, zahlte darauf 18 Mark und verlegte es. Für diese Unterschlagung wurde er zu 21 Mark Geldstrafe verurteilt. Als Disziplinarstrafe der Landwehr wurde er jetzt vor das Kriegsgericht gestellt, wo Kriegsgerichtsrat **Stecher** an der Spitze die Verurteilung von seinem militärischen Amt beantragte, die das Militärgericht auch aussprach, weil er nicht mehr bürgte für einen zuverlässigen Charakter, den ein Borgehelfer in der Armee haben müsse.

\* **Das Handwerks- und die Osterfesttage.** Am ersten Osterfesttage dürfen im Handwerks- und Gewerbe-Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter überhaupt nicht beschäftigt werden, auch darf an diesem Tage in offenen Verkaufsstellen ein Gewerbebetrieb nicht

sein. Nur folgende Ausnahmen sind zugelassen: Der Handel mit Back- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Bäckwaren und mit Milch von 5 Uhr morgens bis 12 Uhr mittags, jedoch ausschließlich für den Hauptkostendienst auf die Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags festgesetzten Unterbrechung, ferner der stehende und ambulante Milchhandel außerdem noch von 5 bis 7 Uhr nachmittags, der Handel mit Kolonialwaren, mit Tabak und Zigarren von 7 bis 9 Uhr vormittags, der Handel mit Blumen (nur von festen Verkaufsstellen aus) von 8 bis 9 Uhr vormittags, und von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags, die Zeitungsexpedition von 4 Uhr bis 9 Uhr vormittags.

\* **Feiertagsverkehr auf der Eisenbahn.** Auf den hiesigen Bahnhöfen herrscht zur Zeit ein äußerst lebhafter Verkehr. Flure, Wartehallen und Wagen sind dicht gefüllt, die Züge sehr lang und die Zugschleppen halten im Gedränge reiche Ernte. Unter den Reisenden sieht man viele beurlaubte Soldaten.

\* **Schuhmacher-Fachausstellung.** Der schlesische Schuhmacher-Innungs-Verband veranstaltet während des Verbandstages des Bundes deutscher Schuhmacher-Innungen vom 1. bis 4. August im „Friedeburg“ eine deutsche Schuhmacher-Fachausstellung. Nach dem umfangreichen Pläne werden u. a. auch Lehrungsarbeiten ausgestellt. Es schwebten längere Verhandlungen mit dem Magistrat darüber, die Gebäude der historischen Ausstellung in Scheitling für die Fachausstellung zu benutzen; in letzter Stunde jedoch hat der Magistrat das entsprechende Gesuch des Ausstellungs-Ausschusses abgelehnt.

\* **Verlegung des Postamts 18.** Die Oberpostdirektion hat sich mit einem Hauswirt, der Ecke Küsslerstraße und Kaiser-Wilhelmstraße ein Haus errichtet, in Verbindung gesetzt, um in den Monaten am 1. Oktober 1914 das Postamt 18 zu verlegen, das gegenwärtig noch in Kleinburg (Kursierstraße) untergebracht ist. Die jetzigen Räume haben sich als zu klein erwiesen und gezielte Umbauten sind technisch unmöglich. In der neuen Postanstalt werden die Schalterräume alle bequemlichste eingerichtet; aber auch die Verkehrsräume werden vergrößert sein. Maßgebend für den Entschluß war der ständig steigende Briefverkehr in der Eisenstadt. Das neue Postamt wird also in nächster Nähe des Geschäftszentrums der Oberpostdirektion liegen, das kein Postamt erhält.

\* **Ausgewerbekennzeichen.** Das Museum bleibt am 1. Osterfesttage geschlossen. Am 2. und 3. Osterfesttage sind die Sammlungen und die Bibliothek von 11 bis 2 Uhr geöffnet.

\* **Zähkoffenmangel.** Am Mittwoch wurden wieder zwei hiesige Männer, ein Bürstenmacher und Maurer, als Schmuggler ermittelt und festgenommen. Man fand bei ihnen erhebliche Mengen Schloß, die natürlich beschlagnahmt wurden. Ein dritter, mit den beiden im Grunde arbeitender Mann, ist auf Erreichung der hiesigen Kriminalpolizei in Glatz festgenommen worden.

\* **Wegen Betruges und Urkundenfälschung** nahm am 8. April die Kriminalpolizei einen Mediziner fest, der von auswärts hierher zugereist war, um seine kranken Geschäfte, wegen denen er schon wiederholt vorbestraft ist, weiter zu betreiben. Er hatte sich mit einer Schreibröhre einen Erbschaftsvergleich anfertigen lassen der natürlich eine Fälschung war und wonach ihm 10.000 Mk. als Abfindung ausbezahlt werden sollten, und zwar die erste Zahlung von 1000 Mk. am 1. April 1914. Mit Hilfe dieser falschen Urkunde war es dem Betrüger gelungen, in einem hiesigen Hotel eine Schuld von 220 Mk. zu machen, und in einer Wäscherei eine Rechnung von 120 Mk. aufzupumpen.

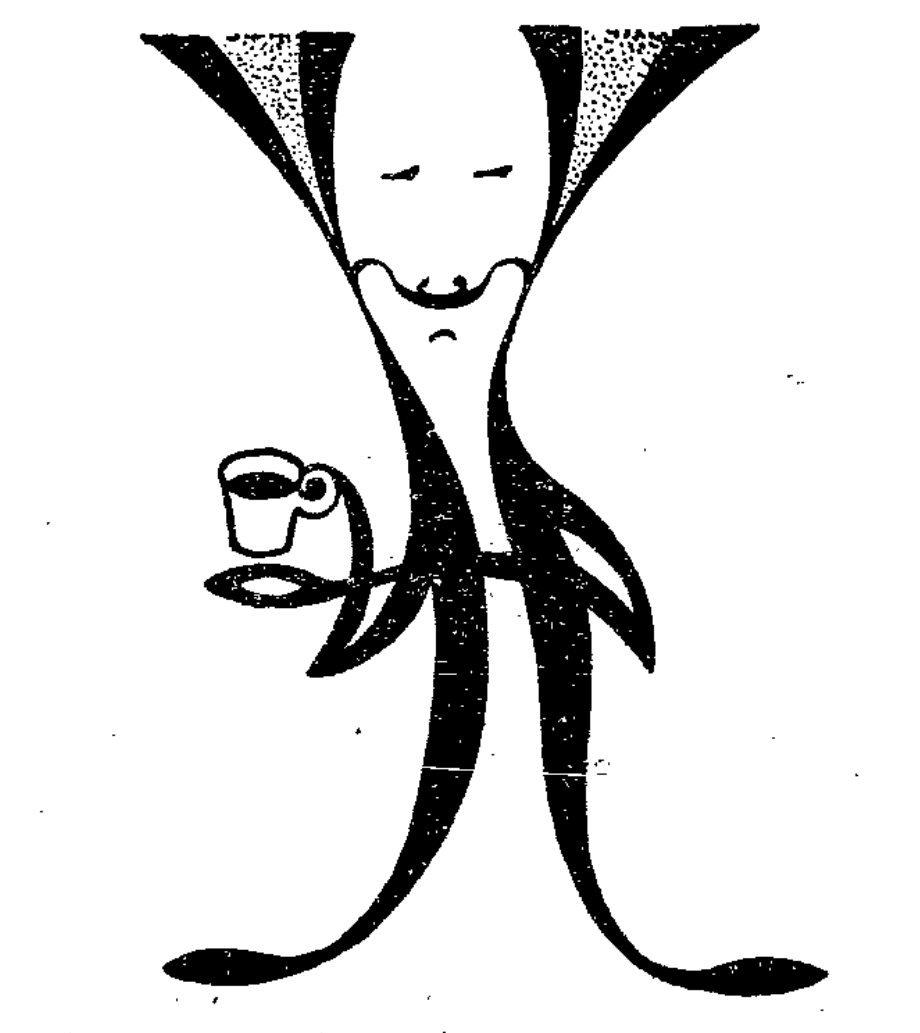
\* **Eubruh.** In den verlassenen Keller eines Wölkchens auf der Friedrich-Wilhelmstraße ist in der Nacht zum 8. April ein Dieb eingebrochen; er hat daraus zwei belgische Kaninchen im Werte von 30 Mark gestohlen.

\* **Bemüht** wird seit dem 29. März das 17 Jahre alte Lehrmädchen **Matha Herrmann**, Schickverderstraße 28. Das Mädchen ist etwa 1,55 Meter groß, hat blondes Haar, blaue Augen, ist von unterlegter Gestalt und trägt ein dunkelblaues Kleid, weiße Hülse, grauen Mantel, blauen Hut mit braunem Band und schwarze Schmirkschuhe.



Sie glänzten im Nu schon hab ich Ruh!

16504  
7515/2



Wenn ich die Kochvorschriften auf dem Paket genau beachte, schmeckt mir der echte Kathreiners Malzkaffee ganz vorzüglich. Machen Sie einen Versuch!



**Aus Breslau (Land)-Neumarkt.  
Arbeiter, seid auf der Hut!**

Die Agenten der **Sinke-Hofmann-Werke** machen, auf der Suche nach Streikbrechern, auch den Landkreis unsicher.

Am Sonntag trieb sich ein solcher Herr vor dem Lokal der Frau **Wetz** in **Groß-Mochern** herum und hielt mehrere Arbeiter der Zuckerrabrik an. Unter den größten Versprechungen versuchte er sie als Hausreißer anzuwerben. Wahrscheinlich ist der Herr schon mehreremal dort gewesen. Anders wäre es nicht zu verstehen, daß die Weisersöhne, die sonst ein Arbeiter in der Fabrik verschmähten, sich zu Hausreißern hergegeben hätten.

Also, Arbeiter, paßt auf und legt den Herrschaften das Handwerk.

**Die Generalversammlung des Landkreises.**

Am Freitag nachmittag im kleinen Saale des **Breslauer Gewerkschaftshauses**. Genosse **Erwig** erläuterte den gedruckt vorliegenden **Kassen- und Geschäftsbericht**, der ja auch ausführlich in der **Mittwochnummer** der **Volksmacht** veröffentlicht war. Seine Ausführungen saßen in der Aufforderung an die Delegierten zusammen, weiter so wie in den letzten Wochen für die Partei zu arbeiten, damit wir vorwärts kommen. Der Bericht wurde ohne Aussprache entgegengenommen und der Kreisleitung einstimmig Entlassung erteilt.

Die Wahl der Kreisleitung ergab einige Veränderungen. **Schütz** und **Meyer** wurden Vorsitzende, **Erwig** erster, und **Janak** zweiter Stellvertreter. Kassierer, die Genossen **Sentchel** und **Worath** Schriftführer. Redatoren die Genossen **Sawatz**, **Falkuch** und **Meyig** und die Genossin **Kiege**. Beisitzerin wurde die Genossin **Fischer**. In den **Wahlmännern** wählte man die Genossen **Schütz**, **Meyer** und **Fischer**. Zum Delegierten für den **nationalen Kongress** in **Wien** wird der Genosse **Schütz** vorgeschlagen und zu **Standhalten** für den **Parteiausschuss** die Genossen **Schue** und **Erwig**. Die Wahl erfolgt durch **Urabstimmung**.

Zur **Wahlfeier** sollen in **Rosenthal**, **Dewitz**, **Höpelwitz**, **Opperau**, **Gartlieb** und **Deutsches-Lissa** Versammlungen stattfinden. Die **Wahlfeier** selbst soll am darauffolgenden Sonntag in den Lokalen von **Biernoth** und **Witz** abgehalten werden. Der **Eintritt** soll auf **10 Pf.** bemessen werden. **Neumarkt** hält sein besonderes **Motiv** in **Stabelwitz** ab. Die **Stadt Neumarkt** beginnt sich mit einer **Kampagne** am **2. Mai**. Die **Versammlung** ist mit der **Regelung** dieser **Frage** einverstanden.

Ein **vorgeschlagener** **Vertragsentwurf**, der die **Anstellungsbedingungen** mit dem **Genossen Erwig** regeln soll, wird **genehmigt**. Die **Anwesenheitsliste** ergibt das **Recht** dieser **Delegierten**, von denen leider nur **wenige** **entschuldigt** sind. Es wird **beschlossen**, bei der **nächsten** **Generalversammlung** eine **enge** **Pülcherkontrolle** durchzuführen.

**Die unpolitischen Landkrankeklassen.**

Überall, wo **selbständig** denkende Arbeiter sich einen **Einfluß** **schaffen**, wurden ihre **Bestrebungen** als **politisch** **beschränkt**. Der **Umstand**, daß jeder **vernünftige** und **erfahrene** **Arbeiter** heute **Sozialdemokrat** ist, genügt den **Feinden** der **Unklarheit**, alles für **politisch** zu erklären, was **irgendwie** mit ihm in **Verbindung** steht. So **schreien** diese Leute heute noch nicht **wenig** über die **sozialdemokratischen** **Krankeklassen**. Daß diese **Klassen** von **erfahrenen** **Arbeitern** **geleitet**, **recht** **legenreich** **gewirkt** haben, kümmert die **Feinde** nicht. Ihnen wäre **bleisichtig** an der **ordentlichen** **Leitung** **ganzichts** **gelegen**, wenn es nur **geldige**, die **aufrechten** **Arbeiter** aus den **Klassen** **herauszugreifen**.

Nun hat sich am **Sonntabend**, den **28. März**, in **Berlin** ein **„Allgemeiner** **Verband** **deutscher** **Landkrankeklassen**“ **zusammengenannt**, in dem **nachdem** **nicht** **die** **willenslosen** **Landarbeiter**, sondern die **Herrn** **Zunser** die **erste** **Geige** **spielen**. Da ist es **dem** **hervorstechendsten**, daß die **Delegierten** von einem **Vertreter** des **Bundes** der **Landwirte** **begrüßt** wurden. Der **Mann** **belehrt** sie, daß die **Landkrankeklassen** **auch** **ebenso** **wie** die **anderen** **Klassenarten** **durch** **eine** **Organisation** **gefestigt** und **nach** **außen** **ihre** **Vertretung** **finden** **müssen** und **deshalb** **ein** **Zusammenschluß** der **bereits** **bestehenden** **Provinzialverbände** **geradezu** **eine** **Notwendigkeit** **sei**. Die **große** **Anzahl** der **erschienenen** **Vertreter** der **Landkrankeklassen** **sei** **ein** **Beweis** **dafür**, daß **dieses** **Bestreben** **überall** **anerkannt** **werde** und **er** **überlasse** **daher** **denselben** **gerne** **die** **weitere** **Regelung** der **Organisation**.

Wie **gütlich**, daß **er**, **der** **Herr** **Wobahn**, **Oberbürgermeister** von **Weißfels**, **Führer** im **Bunde** der **Landwirte** und **Konserverfabrik** **Rechte**, den **Vertretern** **gern** die **Regelung** der **Organisation** **überläßt**. Wahrscheinlich konnte man es **ihnen** an der **Nase** **ansehen**, was **Geistes** **Kind** sie **waren**. Übrigens hat das **famose** **Landkrankeklassengesetz** schon **dafür** **gesorgt**, daß die **Vorstände** der **Klassen** „**sozialistenrein**“ **sind**.

Was **wäre** **aber** **geschehen**, wenn die **Berliner** **Delegierten** **nicht** **auf** den **Dresdner** **Recht** **verleitet** **wären**? Würde der **Führer** des **Bundes** der **Landwirte** **ihnen** **dann** die **Regelung** ihrer **Angelegenheiten** **nicht** **gütlich** **überlassen**? Und **wenn** **er** **sich** **und** **seine** **Autorität** **auf** den **Konserverfabrik** **Bund** der **Landwirte** **stützt**, **ist** **dann** **sein** **Einfluß** **auf** die **Klassen** **politisch**?

Wenn **der** **Mann** **Arbeiter** und **Sozialdemokrat** **wäre**, **selbst** **berühmlich**! **Aber** **er** **ist** **Oberbürgermeister** und **Konserverfabrik**. Und **das** **ist** **etwas** **ganz** **anderes**.

**Groß-Mochern.** Die **Zuckerrabrik** der **Firma** **Schoeller u. Comp.** ist **verkauft** **worden** und **soll** **schon** **am** **1. Juli** die **Uebernahme** **erfolgen**. Dem **Vernehmen** **nach** **soll** **eine** **sächsische** **Firma** die **Fabrik** **gekauft** **haben**. Da **erhebliche** **Umarbeiten** **vorgesehen** **sein** **sollen**, wird die **Fabrik** **wahrscheinlich** **längere** **Zeit** **stillgelegt** **werden**. **Dadurch** **würden** **eine** **ganze** **Anzahl** **Arbeiter** **entlassen** **werden**. Die **zur** **Fabrik** **gehörige** **Stiegelei** und **Güterverwaltung** **bleiben** **in** **den** **Händen** **der** **bisherigen** **Besitzer**. Der **Verkauf** **dürfte** **in** **den** **Verhältnissen** **unseres** **Ortes** **größere** **Umwälzungen** **zur** **Folge** **haben**. Daß die **neuen** **Besitzer** **ebenso** **wie** die **bisherigen** **das** **selbe** **an** **Bewormung** und **Röderung** der **Arbeiter** **leisten**, **ist** **schwerlich** **zu** **erwarten**. Diese **hätten** **es** **verstanden**, ihren **Arbeitern** **jeden** **Willen** **zu** **nehmen**. **Keiner** **wagte**, eine **eigene** **Meinung** **zu** **haben** **aus** **Furcht** **vor** **Entlassung** **und** **dem** **damit** **verbundenen** **Verlust** **aller** **logenannten** **Wohlfahrts** **Einrichtungen** **der** **Fabrik**. Diese **Furcht** **ist** **den** **Leuten** **so** **in** **Fließ** **und** **Blut** **übergegangen**, daß **sie** **das** **Menschenunwürdige** **ihrer** **Sage** **garnicht** **mehr** **fühlen**.

Auch **in** **der** **Wohnungsfrage** **dürften** **manche** **Veränderungen** **vorkommen**, denn **bis** **jetzt** **hätte** **der** **Vertreter** **der** **Firma**, **Herr** **Buchhalter** **Sahr**, **alle** **verfügbaren** **Wohnungen** **im** **Orte** **für** **diese** **gemietet**. Für **jeden** **Arbeiter**, **der** **nicht** **in** **der** **Zuckerrabrik** **arbeitete**, **war** **es** **fast** **unmöglich**, überhaupt **eine** **Wohnung** **zu** **erhalten**. Nur **sehr** **wenige** **Hausbesitzer** **waren** **einstichswillig** **genug**, den **Verlockungen** **zu** **widerstehen**. Alles **in** **allem** **genommen** **können** **alle** **einstichswilligen** **Leute** **diesen** **Besitzwechsel** **nur** **begrüßen**, denn **die** **Verwaltung** **der** **alten** **Besitzer** **hatte** **ihre** **möglichste** **zur** **Verfälschung** **der** **hiesigen** **Verhältnisse** **getan**. Vielleicht **erfährt** **auch** **die** **Gemeindeverwaltung** **eine** **Veränderung**, **da** **die** **Beuten** **der** **Firma** **austreten** **dürften**.

**Rosenthal.** **Feuer** **in** **der** **Zuckerrabrik**. **In** **der** **Nacht** **zu** **Karfreitag** **ist** **die** **älteste** **Zuckerrabrik** **Schleiens**, **die** **Schöller'sche** **Zuckerrabrik** **in** **Rosenthal** **bei** **Breslau**, **zum** **größten** **Teil** **durch** **Feuer** **vernichtet** **worden**. Eine **halbe** **Stunde** **nach** **Mitternacht** **wurde** **die** **Breslauer** **Feuerwehr** **von** **dem** **Ausbruch** **des** **Brandes** **benachrichtigt** **und** **sofort** **eilte** **zunächst** **die** **Landspitze** **hinaus**, **um** **1** **Uhr**, **als** **man** **von** **dem** **Umfange** **und** **der** **Gefährlichkeit** **des** **Brandes** **Runde** **erhielt**, **folgten** **weitere** **Wehreinmannschaften** **mit** **der** **Motorpistole** **nach**. Auch **die** **Feuerwehren** **aller** **umliegenden** **Ortschaften** **waren** **nach** **und** **nach** **bei** **dem** **Feuer** **eingetroffen**. **Man** **sah** **aber** **den** **Brand** **schon** **so** **stark** **entwidelt**, daß **von** **einer** **Rettung** **der** **davon** **betroffenen** **Vaultigkeiten** **nicht** **mehr** **die** **Rede** **sein** **konnte**.

Wo **und** **wie** **das** **Feuer** **entstanden** **war**, **konnte** **nicht** **mehr** **festgestellt** **werden**; **sicher** **ist** **nur**, daß **es** **in** **dem** **Hauptteil** **des** **Fabrikgebäudes**, **dem** **Sudhaus**, **und** **zwar** **in** **einem** **Abteil** **ausbrach**, **wo** **ein** **Umbau** **im** **Werte** **war**. **Die** **im** **Sudhaus** **befindlichen** **Zucker** **massen** **boten** **dem** **Feuer** **willkommenste** **Nahrung**. **Wald** **hatten** **so** **die** **Flammen** **jämliche** **Schwärze** **ergriffen**, **schon** **durch** **die** **zersprengten** **Fenster** **heraus** **und** **sofort** **als** **ob**, **das** **Abteil** **das** **im** **Umfeld** **war**, **wie** **ein** **Feuer** **hoch** **zum** **Himmel** **empor**. **Wohin** **weil** **konnte** **das** **großartige** **Schmelz** **beschrieben** **werden**, **und** **ganze** **Scharen** **Breslauer**, **besonders** **die** **Nachrichtsbärner**, **waren** **hier** **ausgereit**, **um** **dem** **letztgenannten** **Gelegenheit** **beizuwohnen**.

**In** **den** **von** **Sudhaus** **westlich** **gelegenen** **zweistöckigen** **massiven** **Umbau** **lagerten** **viele** **Tausende** **von** **Zentnern** **Zucker** **in** **Säcken**. **Durch** **die** **ungeheure** **Hitze**, **die** **das** **Feuer** **im** **Sudhaus** **entzündete**, **würden** **die** **eisernen** **Türen**, **die** **durch** **die** **benachbarte** **Wandmauer** **in** **jene** **Abteilungen** **föhren**, **gesprengt** **und** **eine** **riesige** **Schiffstamme** **durchdrang** **die** **Lagerräume** **und** **legte** **die** **darin** **enthaltenen** **Zucker** **in** **Flammen**. **Zwar** **wurden** **Magazinsleitern** **aufgestellt**, **über** **die** **hinweg** **Schlangengänge** **zu** **den** **Zentnern** **und** **auf** **die** **Dächer** **geführt** **wurden**, **aber** **gegen** **die** **furchtbare** **Feuerkraft** **vermochten** **auch** **die** **von** **den** **Motorpistolen** **abgeworfenen** **8** **Schlau** **Chargen** **nicht** **mit** **erwünschtem** **Erfolg** **anzukämpfen**. **Des** **log** **vor** **allen** **Dingen** **darauf**, daß **in** **den** **alten** **Wänden** **keine** **genügende** **feuerfichere** **Einrichtungen** **vorhanden** **waren**, **keine** **Wandmauer**, **keine** **Schwerbeten**, **die** **auch** **der** **großen** **Hitze** **Widerstand** **hätten** **leisten** **können**; **die** **Wände** **verbogen** **sich** **und** **stürzten** **zum** **Teil** **ein**, **die** **eisernen** **Türen** **sprangen** **infolge** **der** **großen** **Hitze** **auf**. **Außerdem** **befanden** **sich** **in** **den** **Hauptbau** **herum** **verstreute** **kleine** **Wand** **und** **Werkstücken**, **so** **daß** **der** **Zugang** **zu** **dem** **brennenden** **Hauptgebäude** **überaus** **erschwert** **war**. **Bei** **der** **gewaltigen** **Hitze** **erregt** **man** **eine** **Vorstellung**, **wenn** **man** **hört**, **daß** **die** **aufgerichteten** **Werkstücke** **anfangen** **zu** **rauchen** **und** **dennach** **in** **Gefahr** **stehen**, **Feuer** **zu** **fangen**, **daß** **ferner** **die** **Leistung** **an** **den** **Feuerlöschgeräten** **zu** **schmelzen** **begann**. **Es** **ist** **als** **ein** **Schicksalsurteil** **zu** **bezeichnen**, **daß** **von** **den** **Feuerwehreinmannschaften** **niemand** **verunglückt** **ist**.

**Da** **die** **Böden** **der** **einzelnen** **Werkstücke** **als** **ebald** **durchbrannten** **stürzten** **die** **darauf** **stehenden** **Maschinen** **im** **Sudhaus** **bezw.** **die** **darauf** **lagerten** **Zuckermassen** **in** **das** **Erdbreich** **hinab**. **Dort** **glühten** **und** **flamten** **der** **Zucker** **nach** **den** **ganzen** **Karfreitag** **hindurch** **und** **wird** **zweifellos** **nach** **lange** **Zeit** **brennen**. **Als** **Schwärze** **keine** **Masse** **läuft** **der** **geschmolzene** **Zucker** **durch** **die** **Fenster** **des** **Erdbereichs** **und** **bildet** **auf** **der** **Erde** **große** **lebende** **Lachen**. **Erst** **um** **7 1/4** **Uhr** **morgens** **konnte** **die** **Breslauer** **Feuerwehr**, **nachdem** **das** **Feuer** **in** **der** **Hauptfahne** **abgelöscht** **war** **hinterzogen**. **Mannschaften** **der** **Rosenthaler** **Feuerwehr** **hielten** **aber** **auch** **weiterhin** **an** **der** **Brandstätte** **wacht**. **Der** **Beitzer** **der** **Fabrik**, **Herr** **Schöller**, **schätzte** **den** **Schaden** **an** **Zucker**, **16** **000** **Ztr.** **Wasserdampf**, **4** **000** **Ztr.** **Wasserdampf**, **auf** **300** **000** **Mk.**; **die** **vernichteten** **Maschinen** **und** **Werkstücke** **stellten** **einen** **Wert** **von** **etwa** **einer** **Million** **dar**. **Die** **Fabrikgebäude**, **so** **wie** **die** **Maschinen**, **Materialien** **und** **Voräte** **waren** **selbstverständlich** **bei** **verschiedenen** **Gesellschaften** **gegen** **Feuer** **versichert**. **Herr** **Schöller** **hat** **sofort** **an** **die** **Stelle** **mit** **seinen** **Direktor** **und** **Sachmännern** **Verhandlungen** **gepflogen**, **wie** **nach** **vor** **Beginn** **der** **neuen** **Zuckercampagne** **die** **Fabrik** **wieder** **vollständig** **betriebsfertig** **hergestellt** **werden** **kann**.

**Deutsch-Lissa.** **Gemeindevertreter**. **Sitzung** **vom** **7. April**. **Der** **Bürgermeister** **teilte** **mit**, **daß** **die** **500** **000** **Mark** **Anleihe** **zum** **Zwecke** **der** **Kanalisation** **und** **Wasserleitung** **genehmigt** **ist**, **ebensfalls** **das** **Projekt** **der** **Kanalisation** **und** **Wasserleitung**. **Der** **Gemeindeverband** **wurde** **ermächtigt**, **die** **500** **000** **Mark** **in** **folgenden** **Raten** **abzubezahlen**, **am** **1. April** **100** **000** **Mark**, **1. Juli** **200** **000** **Mark**, **1. Oktober** **100** **000** **Mark**,

**1. Januar** **1915** **100** **000** **Mark**. **Das** **Geld** **des** **Verzinsten** **von** **300** **000** **Mark** **auf** **Erteilung** **der** **Erklärung** **einer** **Villa** **auf** **dem** **Grundstück** **Edel** **Wilhelm** **und** **Wendemann** **wurde** **genehmigt**. **Der** **Vertrag** **des** **Gemeindevertreter** **Kaufmann** **Witz** **auf** **Einführung** **einer** **Fiskalsteuer** **wurde**, **weil** **er** **nicht** **antwortschuldig** **war**, **verworfen**. **Den** **vier** **Polizeikommissaren** **wurden** **nach** **40** **Mark** **Belohnung** **zuzüglich** **bewilligt**, **so** **daß** **sie** **je** **100** **Mark** **erhalten**. **Bei** **der** **Wahl** **zur** **Gemeindevertretung** **am** **21. März** **1914** **wurde** **1** **Arbeitervertreter** **in** **der** **III. Klasse** **gewählt**. **Der** **Bürgermeister** **teilte** **mit**, **daß** **Einbruch** **gegen** **die** **Wahl** **nicht** **erhoben** **wurde**, **weshalb** **auch** **die** **Gemeindevertretung** **se** **für** **gültig** **anerkannt** **sein** **kann**. **Jetzt** **bekamen** **um** **die** **in** **der** **Vertretung** **stehenden** **kleinen** **Kaufleute** **und** **andere** **Geschäftsleute** **ein** **rechtes** **Schilfbürgerstückchen** **fertig**. **Ihr** **Vorsitzer** **(Mühlenverwalter** **Mohaupt)** **stellte** **den** **Antrag**, **die** **Wahlen** **für** **ungültig** **zu** **erklären**, **weil** **in** **der** **Bekanntmachung**, **bei** **der** **dritten** **Klasse** **ein** **Irrtum** **enthalten** **war**, **der** **aber** **nachträglich** **berichtigt** **wurde**. **Es** **handelt** **sich** **dabei** **um** **eine** **verbal** **Mitteilung** **des** **Bürgermeisters**, **zu** **der** **er** **amtlich** **garnicht** **verpflichtet** **war**, **die** **deswegen** **auch** **nicht** **als** **amtliche** **Bekanntmachung** **anzusehen** **ist**. **Es** **war** **für** **die** **Wahlen** **von** **seinerlei** **Bedeutung** **oder** **Einfluß**. **Der** **Bürgermeister** **und** **die** **Vertreter** **Dr.** **Baumgardt** **und** **Wittmann**, **traten** **dem** **Antrag** **entgegen**, **und** **erklärten**, **daß** **sei** **kein** **nichtgültiger** **Grund**, **die** **Wahl** **für** **ungültig** **zu** **erklären**. **Auch** **wurde** **darauf** **hingewiesen**, **daß** **Mohaupt** **garnicht** **berechtigt** **sei**, **jezt** **nach** **Ablauf** **der** **gehobenen** **Freist** **nach** **Auträge** **auf** **Ungültigkeit** **zu** **stellen**. **Der** **gegen** **seinen** **Antrag** **aber** **nicht** **zurück**.

**Das** **Resultat** **der** **nun** **darauf** **folgenden** **Abstimmung** **konnte** **nicht</**



Heute Morgen, den 11. d. Mts., verschied unser Kollege und Mitarbeiter, der Farmer

**Gustav Ratsch**  
im Alter von 56 Jahren. 536  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Das Fabrikpersonal der Firma  
H. Meincke A.-G.

Am 11. April verschied nach kurzen Leiden unser Mitglied, der Farmer

**Gustav Ratsch**  
im Alter von 58 Jahren. 568  
Ehre seinem Andenken!  
Die Mitglieder des Sozialdemokr. Vereins Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, den 14. April, nachmittags, von der Leichenhalle in Oswitz.  
Trauerhaus: Matthiasstraße 138. Distrikt 9.

Am 11. April entschlief nach kurzem Leiden unser Parteigenosse der Farmer

**Gustav Ratsch.**  
Ehre seinem Andenken!  
Die Genossen u. Genossinnen des Distriks 9 (Odertor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.  
Beerdigung: Dienstag, den 14. April, nachmittags, von der Leichenhalle des Oswitzer Friedhofes.  
Trauerhaus: Matthiasstraße 138. 556

**Begrübnis-Kasse der Bauhilfsarbeiter.**  
Am Donnerstag, den 9. April, starb unser Kollege

**Paul Tschoepe**  
im Alter von 35 Jahren. 559  
Ehre seinem Andenken.  
Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, nachm. 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, von der Pohlenowitzer Friedhofskapelle aus statt.  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Am Donnerstag, den 8. April, starb unser Kollege

**Paul Tschoepe**  
im Alter von 35 Jahren. 564  
Ehre seinem Andenken!  
Deutscher Bauarbeiter-Verband, Zweigverein Breslau.  
Die Beerdigung findet am 2. Feiertag, nachmittags 1<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, von der Pohlenowitzer Friedhofskapelle aus, statt  
Um rege Beteiligung ersucht  
Der Vorstand.

Am 9. d. Mts. verstarb unsere treue Verbandskollegin

**Eise Hohnau**  
im Alter von 19 Jahren. 548  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
Die Mitglieder  
des Deutschen Textilarbeiter-Verbandes.  
Verwaltungsstelle Breslau.  
Beerdigung: Sonntag, den 12. April, mittags 12 Uhr, von der Leichenhalle in Dürrgoy aus.

**Trauer-Kleidung**  
kaufen Sie sehr vorteilhaft bei  
**B. Durra Nachf.**  
57 Friedrichstrasse 57.

**Versammlungen und Vereine**  
Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Breslau).  
Am Dienstag, den 14. April 1914 findet im Gewerkschaftshause, morg. 10 Uhr, im Zim. 5 eine Versammlung der Parkettleger statt. Tagesordn.:  
1. Bericht von der Gaukonferenz, Berichterstatter: Kollege Ludwig.  
2. Branchenangelegenheiten. Koll. es ist für diese Versammlung jedem Parkettleger möglich, in der Versamml. zu erschein. u. bitt. wir, desh. um pünktl. Besuch. I. A.: O. Ludwig. 44

**Freie Religionsgemeinde**  
Grünstraße 14/16.  
Oster-Erbauung  
Sonntag, den 12. April, vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr.  
Prediger: Eschstr. 538

**Wohne jetzt**  
**Alsenstr. 21**  
Fernruf 11944. 507

**Dr. G. de Grahn.**  
Dr. med. Selma Friedrich  
berogen nach 585  
**Schmiedebriicke 43/45.**  
2 gute Comm.-Zafelst. 10, 12 Uhr  
zu verl. Fernstr. 16, 1. Etg. r. 537

**Reifergeschäfte**  
verb. eingerichtet, erforderl. 100 bis 300 Mt. Offert. u. D. E. 8187 an Rudolf Messe, Dresden stb. 533

**Geld** gibt bar, reell, diskret und schnell an jeberm bis 5 Jahre. Ehe Sie in Bucher- oder Schwindlerhände fallen, jahren Sie **W. Lütow**, Berlin 187, Deunenwitr. 32. Bedingungen kostenlos. Täufend Aufschreiben. 14663

Von jetzt ab halte ich meine  
**Sprechstunden Gneisenauplatz 6**  
**Dr. Glücksmann, Augenarzt**  
Vorm. 9-11, Nachm. 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub>-5. Sonntag 10-11. 459

**Aufbewahrung von Sparkassenbüchern.**  
Sparkassenbücher werden gegen Erlegung einer jährlichen Gebühr von 50 Pf. von der Sparkasse und ihren Nebenstellen in Verwahrung genommen. 512  
Die Sparkasse überweist aus diesen Büchern auf Antrag kostenlos Steuern und Schulgeld.  
Die zur Aufbewahrung abgegebenen Sparbücher dienen auch als Sicherheit für die Entnahme von Gas und elektrischem Strom, so daß eine besondere Sicherheit hierfür nicht mehr zu erlegen ist. Nähere Auskunft erteilt die Sparkasse und ihre Nebenstellen.  
Breslau, 6. April 1914.  
**Kuratorium der städtischen Sparkasse.**

**Privat-Handels-Schule „Barber“** 15822  
Breslau V, Gartenstrasse 57, neben Liebig  
Telephon 2447 u. 775.  
**Beginn neuer Kurse April 1914**  
Prospekt und Ankauf bereitwilligst kostenlos und postfrei.

**Schulschürzen**  
zu billigen Preisen.  
**Bunte Kinder-Hänger**  
in türkischem Kreton, Lelnen, gepunkt und gestreift Satin von **55 Pf.** an.  
**Weiße Kinder-Hänger**  
in allen Größen. . . . . von **75 Pf.** an.  
**Mädchen-Hänger**  
aus Alpaka mit Plisse-Krausen, in schwarz, braun, blau und in jeder Größe.  
**Mädchen-Prinzeß-Schürzen**  
mit Plisse-Krause, in allen Stoffarten und Größen. 555  
**Mädchen-Tändel-Schürzen**  
in weiß od. bunz, Blusen- od. Prinzeßform, in allen Größen von **60 Pf.** an.  
**Turnkleidung nach Vorschrift**  
**J. MAMLOK**  
Kupferschmiedestraße Nr. 42.

**Braut-Kleiderstoffe**  
**Trauer-Kleiderstoffe**  
vom einfachsten bis elegantesten Genre in grosser Auswahl zu billigsten Preisen 513  
**D. Süßmann**  
Reuschestr. 8/9  
Ecke Büttnerstrasse.

**Arbeitsmarkt.**  
**Tüchtige Hutarbeiter**  
für **Tagel**  
finden sofort lohnende Beschäftigung bei  
**Rabat & Guttman, Strohhutfabrik**  
Ohlauer Stadigraben 21. 457

**Gemeindebotenstelle!**  
Bei der hiesigen Freien Religionsgemeinde ist die Botenstelle und Hausverwaltung neu zu vergeben. Bewerber (Mitglieder der Gemeinde bevorzugt), welche die Stelle am 1. Juli 1914 als Nebenberuf aufnehmen können, wollen Gesuche oder Anfragen (Küchporto!) an den Vorsitzenden **Karl Pfeiff, V.**, Schwertstraße 27, richten. Sprechzeit: 12-2 Uhr mittags. 545

**Kleiner Anzeiger**  
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte **10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeitpreis.

**Kauf und Verkauf**  
Zum Schulengang empfiehlt selbstgefertigte Schultaschen, eich. Kindsleder, Markttaschen in allen Preislagen. Ausfertigung von Reparaturen billig. Callerei Kausche, Ankerstr. 16. 13  
Kleiderwagen, (Gummifäder) gut abverkauft Regel, Gertrudenstr. 15. 515  
**Verschiedenes**  
Nutzige mit modernen Wagen, auch nach auswärts, führt billig aus Schödel, Bergstraße 28. 560  
Kleider- und Kleiderwagen von, Martin, Kalkstr. 22, IV. 517  
Der **Wahre Geld**, Seite 10-11.



Neu erschien in billiger Volks-Ausgabe:  
**Die Kommune.**  
Roman von Paul und Viktor Margueritte.  
Übersetzt von H. Friede.  
Mit Einleitung von Hermann Wendel.  
Preis früher broschiert **MF. 5.-**, jetzt nur **MF. 1.-**  
„ „ gebund. **MF. 7.-**, jetzt nur **MF. 1.50**  
Der große Keldentampf der Pariser Kommune, die August Bebel 1871 im Reichstag ein Vorkampfgesicht der kommenden Revolution nannte, entrollt sich in diesem Buche, dargestellt an vaskenden Einzelheiten. Es ist ein Buch, das nicht nur das aufregt, das entzückt!  
Jeder Klassenbewußte Arbeiter sollte diesen Roman, der gleichzeitige Krenne mit spannen-er Handlung vereint, kaufen und lesen!  
Bei Postersend von Einzelreplaren 30 Pfg. Porto.  
Zu beziehen durch  
**unsere Expedition und Kolporteurs.**  
Auch in Wochenraten erhältlich.



# Unterhaltungs-Beilage

11. April 1914

Die kultivierte menschliche Gesellschaft ist das höchste (eingeliefene), woran wir glauben. Auf ihrer sozialdemokratischen Gestaltung beruht unsere Hoffnung. Sie erst wird die Liebe zur Wahrheit machen, für welche religiöse Phantasien bisher nur geschwärmt haben. Wir verlangen von der Gesellschaft, daß sie nicht nur menschlich helfe, sondern menschlich sei.

Josef Diehgen.

## Osterabend.

Von Wilhelm Scharrelmann.

Es ist ein kalter, windiger Frühlingsabend. Nach dem kalenden wenigstens soll es schon Frühling sein, aber die Gassen vor der Stadt sind noch grau, und die Luft ist nun, da die Sonne schon eine Weile hinunter ist, scharf und rau wie an einem Herbstabend.

Nachdem ich von einer Gasse zur Stadt zurück, die Straßen zeigen ihr gewohntes Bild, nur daß es wegen des morgigen Festtages in den Läden noch lebhafter und geschäftiger zugeht als sonst. Besonders die Zuckerbäcker haben jetzt gute Tage. In ihren Auslagen laden Osterker in den verwegendsten Farben, hocken Osterhasen in allen Stellungen und Größen, prächtigen kunstvoll aufgelegte Zuckerwaren in Körben und Nestern, türmen sich zu Häufen in den Ecken auf, als wäre die ganze Welt zu Zucker geworden.

Und dann die Blumenläden! Da ist der Frühling längst dem Sommer gewichen. Treibrosen in allen Farben, blühende Kletterer und Kletterer in wahren Riesenschichten verdrängen die bescheidenen Frühjahrsblumen. Wahre Blumenmeere breiten sich hinter den hohen, betrauten Scheiben der Schaufenster aus. Die Natur hat's nicht so eilig. Die paar Weidenzweige mit blühenden Stäbchen, die ich mir vor der Stadt geschnitten habe, sind fast das einzige Blühende, was ich gefunden habe, außer einigen Anemonen und Marienblümchen, die zu schade waren, gepflückt zu werden.

Nachdem ich die Geschäftsstraße verlassen, gehe ich durch ein Gewirr alter, trummer Gäßchen nach Hause. Hier und dort wird noch vor den Türen geklopfelt. Eine Alte pugt noch den Nestflug an ihrer Haustür. Eine andere kassiert ihre Stubenfenster aus einem Wassereimer ab. Kinder singen aus dunklen Hausfluren. In gelbem Schein fällt das Licht einer Petroleumlampe in die grau-blaue Dämmerung hinaus. Grau und trübe steht der Abendhimmel über dieser engen, kleinen Welt.

In einer Straßenecke werde ich angesprochen. Ein Bierziger, mit breitem ehrlichen Gesicht, Bart und Haaren etwas verwildert, die breite Hutkrone ins Gesicht gezogen, bittet mich um ein Schloßgeld.

Ich komme mit ihm ins Gespräch. Langsam gehen wir währenddessen die Straße hinunter.

Er erzählt mir, daß er am Gründonnerstag zugereist ist und Arbeit sucht. Seine Zurückhaltung schwindet mehr und mehr, er länger er spricht. Ich merke, wie froh er ist, jemand gefunden zu haben, der Interesse für ihn hat. Aufmerksam höre ich ihm zu.

Er spricht mit einer sonoren, langvollen Stimme, in abgerissenen, kurzen Sätzen, aber ganz ruhig, ohne irgend welche Erregung. Seine Art, sich auszudrücken, ist ganz schmerzlos, einfach, aber klar und ohne Drumherumreden. Immer die Sache. Wie das Volk spricht, das die Wendungen nicht liebt, mit denen man das, was man sagt, im Zweifelsfall läßt. Aber in jedem Satz das klare, nüchterne Licht der Sachlichkeit.

Es ist die alte Geschichte. Eine Fährzornstat hat ihn auf einige Monate ins Gefängnis gebracht. In dem engen Nest dabei sind ihm damit alle Wege vermauert. Trotzdem hat er zweimal Arbeit gehabt. Aber es hat immer nicht lange dauern wollen. Da ist er auf und davon. Frau und Kind hat er in der Heimat gelassen.

Natürlich will er nach Amerika. Amerika, Amerika! Alle Sehnsucht seines Lebens liegt in dem Wort. Es ist wie ein Zauber, der alle Hoffnung in ihm lebendig erhält. Von Beruf ist er Steinbauer. Aber nun will er zunächst als gewöhnlicher Steinträger auf einem Bau beginnen, bis er so viel zusammen hat, daß er das Zwi- schendeck erschwingen kann. Wenn es ihm drüben glückt, sollen Frau und Kind nachkommen. Das soll das Erste sein.

Immer geschäftiger wird er. Mein Interesse hat alle Regeln der Verschlossenheit in ihm gesprengt.

Oh, er verzagt nicht. Es ist noch lange nicht aller Tage Abend. Welches nicht! Natürlich, drüben wird er zunächst mit jeder Arbeit zufrieden sein. Er weiß, daß man sich dort nicht lange besinnen darf. Da heißt es, zugreifen. Aber er wird es schon zu etwas bringen, gesund und kräftig wie er ist. Solange er denken kann, ist er nicht krank gewesen. Es ist sicher, in ein oder zwei Jahren ist er aus aller Not heraus. Seine Seele quillt geradezu über von Hoffnungen, Ausichten, Zukunftsplänen.

Und dabei hat er nicht einmal das Geld für ein angemessenes Nachtlager!

Blühlich stehen wir vor seiner Herberge. Neugierig trete ich für einen Augenblick mit in die niedrige, veräuserte Werkstatt. Es ist noch kein Licht angezündet. Der Wirt spart am Gas. Ein paar fragwürdige Gestalten drücken sich in den Ecken herum. Einer hat die Arme auf den Tisch und den Kopf darauf gelegt,

als ob er schlief. Aber er schläft nicht. Er grübelt, brütet vor sich hin und läßt sich auch durch meinen Eintritt nicht stören. Ein paar andere sitzen hinter ihren Schnapsgläsern und starren mich aus mißtraulichen Augen beinahe feindselig an.

Ich merke, wie ich in meiner Kleidung hier auffalle, Fremden erzeuge.

Der Wirt kommt hinter der Theke hervor, mustert mich mißtraulich. „Na, suchen Sie jemand?“

Vielleicht hält er mich für einen Spion.

Mein Freund folgt mir auf den Hausflur zurück. Er zieht ein paar Photographien aus der Tasche und zeigt sie mir. Seine Frau und sein Kind.

Das Kind, das auf dem Bild nicht älter als ein paar Monate ist, läuft und spricht heute schon. Ich merke ihm die Freude an, mit der er es sagt:

„Meine Frau ist im Dienst gegangen“, erzählte er weiter. „Das Kind ist ausgezogen. Aber wenn es so weit ist, schicke ich das Geld, und dann kommen wir beide nach.“

## Frühling.

Und wenn du kommst mit deinen Sturmesdören, mit deinen Adlerkrallen, die das Tote jäh niederreißen von den schwarzen Stämmen, dann, Landbefreier, muß ich auf dich hören.

Dann strömt der Regen nieder auf mein Haus wie Wolkenbruch... und Stunden so auf Stunden... Mit deiner Zornesfaust schlägst du die Wunden und wäschst sie dann mit milden Wässern aus.

Denn was du willst, ist Leben und nicht Tod. Aus allen Wunden werden Zweige spritzen mit weißen Blüten und mit Früchten rot, daß wir uns freuen und die Frucht genießen.

Du bist der Osterglaube, der nicht stirbt, ob auch Jahrtausende zu Asche fallen; der Sonnenadler, der mit seinen Krallen um freie Bahnen für das Neue wirbt.

Ja, wenn du kommst mit deinen Sturmesdören, dann singt's in mir von blüthenreichen Zeiten und von der Luft, die Früchte zu erklimmen... Wie arm sind jene, die nicht auf dich hören!

Ernst Preussing.

Immer wieder kommt er darauf zurück. „Weiß Ihre Frau, wie es Ihnen jetzt geht?“ frage ich ihn.

„Nein, was nützt das?“ fragt er zurück und zieht die Stirn kraus. „Wenn's Zeit ist, werde ich mich schon.“

Wie ich auf der Straße unter den Fenstern zu der Schenke vorbeigehe, kann ich mich nicht enthalten, noch einmal durch die Scheiben zu blicken. Der Wirt ist noch beschäftigt, das Gas anzuzünden. Ich sehe erst jetzt, daß mehr Menschen drinnen sind, als ich vorher im Dunkel sehen konnte.

Eine Kiste des Glendes! Wie manches Lebensjubiläum mag hier schon als Braut gestrandet sein!

Aber der Wille zum Leben ist unerschöpflich! Selbst hier feiert er noch seine Auferstehung!

Wie jagte doch der Schwarze, als ich ihn eben verließ? „Das ist alles nur ein Übergang, sehen Sie! Ich werde es doch noch 'mal fertig bringen!“

Wenn wir anderen, die das Leben weicher gebettet hat als ihn, doch auch immer diesen Lebensmut und Lebensstolz in uns hätten, der nur um so heftiger emporschlägt, je elender der Augenblick ist, der gerade durchlebt werden muß.

Wie wichtig mir mit einem Male die Last meines eigenen Schicksals gegen die seine gehalten vorkommt!

Während des ganzen Heimwegs muß ich an die strahlenden Augen des armen Leufels denken, der nichts hat, als seine frohe Zuberstetigkeit — und ein Schloßgeld für die Nacht, die vor der Tür steht!

„O, man darf nicht verzagen, sehen Sie!“ Kann das Glend gefasster, hoffnungsfroher, osterreuerdiger sein?

Nachdem ich mit dem Wirt in den Hof: „s Leben ist 'ne Kesselfaule. Da gibt's nichts zu reden. Nur — wissen Sie, das Ding dreht sich. Wer unten ist, kommt auch mal 'rauf. Und jetzt, sehen Sie, kommen ich auch mal 'an die Reihe!“

O Lebensglaube! O Osterhoffnung!

Das Glückseligsein, sich innerlich glücklich fühlen, ist eine Gabe des Schicksals und kommt nicht von außen. Man muß es sich, wenn es dauernd sein soll, immer selbst erkämpfen.

W. v. Gumboldt.

## Auferstehung.

Vom Eis befreit sind Strom und Bäche - Durch des Frühlings golden belebenden Blick - Im Tale erüht Hoffnungsglück: Des alte Winter, in seiner Schwäche, Zug sich in rauhe Berge zurück.“

Goethe.

Als ich noch jung war und jenes unbewußte und unbewußte Schicksal des erwachenden Lebens mich ruhelos in der Welt umhertrieb, da waren diese Verse aus Goethes „Faust“ meine Osterker. Wieder klingen sie erinnerungsschwer in mir wieder. Und ich wandere hinaus. Zwischen hellsprießende Saaten, an grün überprühten Hecken und dunklen Waldesrändern vorbeiziehend, in die stierende Landschaft hinein. Ich sehe mitten in dem weiten Fortschritt. Eine stille Gesellschaft umgibt mich. Drüben auf dem verheerten Walde, von dessen dunklem Meer ein paar weißköpfige Vögel herüberleuchten, flattern einige Wasservögel. Dann wieder tiefe Stille. — Oben aber an dem klaren Frühjahrsblau ziehen blendend weiße Wollenballen über die alte, schwere Erde dahin. Fern — weit geht ihr Zug. Sie kommen vom Süden her; sie haben den Frühling gesehen und bringen ein Grüßwort von ihm. Und die Schiffer dort unten auf der Erde reiben sich verwundert die Augen: Er ist da, der Frühling. Leise rammt man's im Rohre am See; in gewaltigen Schüben spielt's der Wald auf den Wässern und Tüben seiner Ästen und Buchen; die Berge jubeln es in den Klüften: Der Frühling, die Auferstehung ist da!

So werden sie alle wach; auch die Menschen. Einmal unter ihnen schreien sich sogar zu freuen. Aber die meisten feiern noch. Es durchschüttelt sie, wenn sie an den Winter denken. Der Winter, der mit seinen Sorgenkrallen die lebensfrohe Seele zu untrampfen suchte. Und so schauen sich die Menschen an. Wie manche Seele ist da im Sorgenwinter hart geworden. Schale um Schale legte sich um das Menschenherz, das hoch auch einst jung, und dann wurde es da brinnen immer stiller. Mehr Aufbegehren mehr. Blüht da und dort ein fernes Anklagen, wenn der Frühlingstwind über Feld und Wald weht; wenn dann die Augen der jungen Menschenkinder, die uns begegnen, so eigen, so warm leuchten. Dann kommt die Erinnerung. —

Man sieht uns sich. Wohl häßlicher noch als damals die Spatenpärchen in tollern Körn vor Ast zu Ast, mit leuchtend grünen Spitzern ist auch diesmal das dunkle Geäst von Baum und Strauch überhäuft, und wenn wir durch die Straßen der Großstadt gehen, begegnen wir auch heute wieder armfellen, verflümmerten Proletarierkinder und -Mädchen, die den noch zukunftsstrotz in die Welt schauen. Frühlings- erwachen überall!

Und dennoch! Wir Kletterer wollen nicht mehr recht warm werden. Wohl ist die Welt sich gleich gefaltet. Und dennoch! Nicht mehr, wie damals, als auch wir noch jung waren, erscheint uns die Welt. Der Frühling, der uns einst das Blut heiß durch die Adern trieb, der unseren Willen eine so eigene Gewalt gab, er packt uns zwar noch heute, aber . . .

„Weißt Du noch, als wir uns damals im Frühjahr kennen lernten?“ „Ach ja, lange, lange ist's schon her. — Wie wenig Freude in den langen Jahren. — Doch damals gleich im Anfang war es schön — weißt Du noch, wie wir herunkamen? Ob wir's noch heute können?“

„Aber, wir sind doch keine Kinder mehr; wir sind gefaltete Menschen geworden.“

Und so geht man steif und stolz einher und ärgert sich über die Vögel und die Kinder, die so lächeln, wenn sie sich freuen. Ja, ja, der Winter und das Leben.

Kommt schnell heraus ins Freie, ihr alten und jungen Menschenkinder. Sucht Osterker, die der Osterhase für Euch versteckt hat. Man laßt mich aus! Selbst die Kinder. Als ich noch ein Kind war, habe ich es — auch nicht geglaubt. Nur aber kommt hinaus in Wald und Feld. Ich werde Euch vom Osterker erzählen, das schon ein malter, heidnischer Brauch ist; auch davon, daß im Ei das werdende Leben, und im Hahn die Fruchtbarkeit verkörpert ist. Vielleicht wird man mich mit schelmisch leuchtenden Augen anheben und die Eier aufessen. Und ich? —

Als ich einst jung war, las ich in toten Büchern und vergaß unterdessen meine Jugend und das Leben. Heute lese ich nicht mehr, wenn der Frühling in den Lüften weht, in toten Büchern, sondern in lebenden Menschenfellen. Und denn gehe ich hinaus in den rauschenden Wald, mit seinen stillen Seen, an denen Finken einhertrippeln, und Jugend ist um mich. Jüngere, glänzende Menschenaugen leuchten mir entgegen und ich sehe eine stille Auferstehung.

## Eugen d'Albert.

1864 — 10. April — 1914.

Unter den bedeutendsten Musikern der Jetztzeit nimmt Eugen d'Albert einen hohen Rang ein. Nicht allein als unübertrefflicher Virtuose seines Lieblingsinstrumentes, des Klaviers, sondern auch als origineller, schlagkräftiger Komponist hat er seinen Namen im modernen Musikleben einen guten Klang verschafft.

Eugen d'Albert wurde am 10. April 1864 in Glasgow als Sohn eines Musikers geboren. Früh schon ließ ihn sein Vater Musikunterricht erteilen, da er das bedeutende Talent seines Sohnes bald erkannte. Sein Hauptlehrer war Ernst Bauer, der ihn zu einem der größten lebenden Klaviervirtuosen heranzubildete. Schon als Siebzehnjähriger wurde d'Albert mit einem Preis ausgezeichnet. Zur gleichen Zeit konnte er sein erstes Klavierkonzert selbst zur Aufführung bringen. Ganz Wien, der berühmte Wagnerverein, wurde bei dieser Gelegenheit auf ihn aufmerksam und veranlaßte ihn zu einer ersten Aufführung nach Wien. Von hier aus kam der junge Komponist



hört nach Weimar zu Franz Hoff, dem Altsänger der Pianisten, der ihm den letzten Schluß gab.

Nach der Vollendung seiner Studien zog d'Albert als Klavierlehrer durch die Welt, überall seine Hörer durch die wahrhaft großartige Manier seines Saitenspiels in Erstaunen setzend. Er bewährte sich gleich vor der Klippe seiner Talikunst, die nur in der glänzenden technischen Ausbildung eines Meisters ihr Ziel sucht. Mehrere Male er den Weiz der von ihm vorgelegenen Kunstwerke, am liebsten solcher von Beethoven, zu reifen und ihn in seinem Ziele nur ausleben zu lassen. Auch Werke von Bach und Brahms gab er mit tiefer musikalischer Empfindung wieder.

Wie alle Virtuosen strebt auch er nach dem Vorberühmten, des Komponisten, und er hat ihn dies auch erlangen. Natürlich gelangen ihm zunächst am besten Klavierkompositionen, von denen ihn manche überleben werden, so unter anderem seine beiden großartigen Klavierkonzerte und einige Sonaten. Auch seine Streichquartette, eine Sinfonie, eine Orchester-Sinfonie und ein vorzügliches sechsstimmiges Choralwerk: „Der Mensch und das Leben“ verdienen lobende Erwähnung. Eine der genialsten Emanationen seiner Schöpferkraft ist aber sein berühmtes Konzert für das Cello, opus 20, das die Kunst der Literatur für dieses Instrument darstellt. — Erst 1893 erhielt sein erstes großes Bühnenwerk, die Oper „Der Russe“. Richard Wagners Rollen hat daran ist unverkennbar, wie auch bei seinen übrigen sechs Opern, von welchen bisher „Die Land“ den größten Bühnenerfolg erzielte.

Nicht vergessen werden darf d'Alberts Bearbeitung der Beethoven'schen Sonaten, für die ihm alle Klavieristen, die sie in die Hände bekommen, dankbar sind. Reife, praktische Erfahrung und einer musikalischer Sinn verhalfen ihm, um ein monumentales Werk zu schaffen.

Die Musikwelt hat noch manches von d'Albert zu erhoffen! Seine Weiden.

## Die singende Welt.

(Nachdruck verboten.)

Die meisten physischen Vorgänge werden von Schallerscheinungen begleitet. Und das ist auch leicht verständlich: sind sie doch stets mit irgendwelchen Reibungserscheinungen verknüpft, durch welche Schallwellen in Bewegung gesetzt werden. Das Gebiet der mehr oder weniger schön singenden Welt ist nun bereits vielfach, und wir dürfen uns bereits eine reiche Ausbeute versprechen, wenn wir ein wenig untersuchen, wie Licht, Wärme und Elektrizität hörbar werden.

Sehr interessant hat kürzlich Well gezeigt, daß man Lichtstrahlen „zum Sprechen bringen kann“. Er ließ Sonnenlicht auf einen Spiegel fallen, welcher die Strahlen dann noch einer einige hundert Meter entfernten Stelle lenkte, wo sie auf eine Selenzelle fielen, die im Stromkreis eines Telephons lag. Nun hat Selen die ganz besondere Eigentümlichkeit, unter dem Einfluß des Lichts den elektrischen Strom besser zu leiten als im Dunkeln. Sprich er daher gegen jenen Spiegel, so mußte dieser unter der Wirkung der Schallwellen in vibrierende Bewegung geraten, und die Folge war die, daß die Lichtstrahlen die Selenzelle mehr oder weniger voll trafen. Damit mußte sich aber auch ihre Leitungsfähigkeit in einem ganz bestimmten Maß ändern, und infolgedessen wurden im Telephon die betreffenden Töne wieder hörbar.

Erzielte man ferner die Selenzelle durch eine kleine, ruhgeschwartzte Kugel, welche den einen Pol eines mit einem Telephon verbundenen Magneten darstellte, so wurden die Wärmeschwankungen der vibrierenden Strahlen wirksam und erzeugten ebenfalls eine Lautwiedergabe.

Und schließlich entdeckte man, daß schon dünne Schichten irgendwelchen Materials einen singenden Ton geben, wenn sie von rasch unterbrochenen Lichtstrahlen getroffen werden.

Führt man dicht neben der Leitung einer Vogenlampe einen Draht vorbei, durch welchen die telephonischen Wellen eines Tons gesendet werden, so gerät der Lampenstrom durch Induktion ebenfalls in gewisse Schwankungen. Es werden ihm die Schallwellen nämlich gewissermaßen überlagert. Daraufhin fängt die Lampe an zu singen an, und diese Tatsache, deren Entdeckung beiläufig einem Zufall zu verdanken ist, hat zur Konstruktion der „singenden und sprechenden Vogenlampe“ geführt. Kürzlich wurde auch festgestellt, daß man derartige Musik ebenfalls aus einer Glühlampe herauslocken kann.

Mit gutem Erfolg hat dann Krummer diese Simonsche sprechende Lampe als Sender bei einer Einrichtung benutzt welche auf dem von ihm beschriebenen Wellen „Photophon“ beruht. Und diese Vorrichtung seiner Apparatur hat eine „drahtlose Telephonie“ auf viele Kilometer möglich gemacht.

Wechselströme zeigen ebenfalls eine gewisse Neigung, Musik hören zu lassen. Eher Gelegenheit hat, an einem Transformator vorüberzugehen, der etwa auf der Straße in einer Pfahlpfäule untergebracht ist, mag sich überzeugen, daß sich ein Apparat beiläufig einen summanden Ton von sich gibt, und ein musikalischer Hört kann sogar aus der Löhne eines Schluß auf die Zahl der Wellen gewinnen, welche der Wechselstrom in jeder Sekunde auswirft.

Darauf beruht übrigens auch das erste, wenig bekannte Telephonmodell von Meis. Hier bestand der Empfangsapparat aus einem Eisenstab, welcher in einer Stromdurchfließenden Spule stand. Cambte man nun von irgend einer entfernten Stelle aus rasch aufeinander folgende Stromstöße um diesen Stab, so begann er jenen Ton anzuschlagen, welcher durch die Anzahl der Stromstöße gegeben war. Ob Meis mit einem solchen Apparat aber auch Gespräche übertragen konnte? Behauptet ist es jedenfalls worden.

Die bedeutungsvolle Umkehrung elektrischer Ströme in Schall findet bei dem modernen Telephon statt. Seine Einrichtung darf ja wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Es mag daher genügen, nur an die charakteristische Weise zu erinnern, wie hier der Schall erzeugt wird. Es geschieht dies unter Vermittlung von Magnetsystemen, der eine Membran in Schwingungen versetzt, die dann in der Luft Schallwellen hervorruft. Natürlich ist gerade diese Wirkung so wertvoll, daß wir im Telephon eine der wichtigsten praktischen Anwendungen der Elektrizität erblicken dürfen.

Interessante Lautwirkungen treten auch bei Poullens' „Telegraphon“ auf. Hier geht ein langer Stahlstab an den Polen eines Elektromagneten vorbei, und er wird dabei ebenfalls magnetisiert. Wenn man nun jenen Magneten damit mit einem Mikrophon verbindet, daß sein Magnetismus entsprechend den Sprachwellen veränderbar wird, so entsteht der Draht schließlich — natürlich unsichtbar — das betreffende Gespräch usw. in Form wechselnder magnetischer „Knoten“. Und es wird das Gesprochene wieder hörbar, wenn man den Draht neubildend vor einem Magneten vorbeiführt, welcher im Stromkreis eines Telephons liegt.

Funkentelegraphen an der Elektrifizierung rufen bekanntlich ein lautes Geräusch hervor. Geht es aber, solche Funken rasch zu lösen — statt sie langsam verdingen zu lassen — und bewirkt man eine schnelle und regelmäßige Aufeinanderfolge derselben, so entstehen elektrische Wellen, deren Gleichförmigkeit in der Form einem Telephon musikalische Töne zu entlocken vermag. Das ist das Wesen der „sinnenden Lichtfunken“ in der Funkentelegraphie. Und wenn die Morsezeichen dabei als kurze und lange Töne erhalten, so sind sie deutlich zu erkennen, als wenn man nur mit Geräuschen arbeitet.

Musikalische Gelehrter sind sie, Licht und Elektrizität.

## Volkswirtschaftliches.

### Der Tabakbau in Schlesien

Im Erntejahr 1. Juli 1912 bis 1. Juli 1913.

Die mit Tabak behaute Fläche ist im Erntejahr 1912/13 in Schlesien, wie überall im Deutschen Reich, außerordentlich stark zugenommen. Die Ernte betrug 3.778.163 Kilo, was im Jahre vorher. In Schlesien wurden 1911/12 352.32 Kilo mit Tabak bebaut. 1912/13 nur noch 729.22 Kilo, also 283,02 Kilo

In Bezug auf die mit Tabak behaute Fläche steht Schlesien im Königreich Preußen erst an siebenter Stelle. Am meisten Tabak wird in Brandenburg gebaut, dann folgt Pommern, Westpreußen, Hannover, Rheinland, Ostpreußen und dann kommt erst Schlesien mit 9,8 Pektar. In Preußen hatte Brandenburg auch die größte Ernte mit 3.778.163 Kilo. Dann folgt Hannover (1.944.039 Kilo), Westpreußen (1.742.473 Kilo), Hannover (668.560 Kilo), Rheinland (478.285 Kilo), Hessen-Nassau (164.866 Kilo) und Schlesien (187.318 Kilo).

Nach unzulänglich erschienen die Mengen von sogenannten Tabakerfahstoffen. Da sind als solche verzeichnet worden: Reichblätter, Steinleer, Rosenblätter, Weichenwurzelpulver, Vanilleblätter, Brenneiseln, Valerianwurzeln und Süßholzwurzeln. Schlesien hat von all diesen Erzeugnissen etwas aufzuweisen, namentlich Steinleer, (2850 Kilo), Weichenwurzelpulver (48 Kilo) und Valerianwurzel (270 Kilo).

Der Geldertrag der Ernte war der höchste in den letzten Jahren. Er betrug im deutschen Zollgebiet 22.116.000 Mark. Davon entfielen auf Schlesien nur 91.000 Mark. Waben allein aber hat fast die Hälfte des ganzen Ertrages, nämlich 10.099.000 Mark.

An der Tabakeinfuhr waren hauptsächlich beteiligt Java mit 24.000.000 Kilo im Werte von 35.000.000 Mark, Sumatra 12.000.000 Kilo (47.000.000 Mark), Brasilien 9.000.000 Kilo (13.000.000 Mark), Dominikanische Republik 6.000.000 Kilo (5.000.000 Mark), Kambodi 4.000.000 Kilo (5.000.000 Mark) und Kolumbien 2.000.000 Kilo (2.000.000 Mark). Von den deutschen Kolonien ist nur Kamerun mit 5182 Kilo vertreten (80.872 Mark). Die gesamte Ernte und Einfuhr betrug in Deutschland 1912/13 1.141.581 Doppelzentner.

## Aus dem Reiche der Technik.

### Die größte Turmuhr der Welt.

Aus New York wird der „Inf.“ geschrieben: Die amerikanische Metropole am Hudson-Fluss ist nämlich die Stadt der Superlative! New York hat die höchsten Häuser der Welt, unter seinen Einwohnern befinden sich die reichsten Leute des Erdballs, viele sagen auch, es sei die Stadt der schönsten Frauen. Da ist es denn natürlich kein Wunder, daß New York auch die größte Turmuhr der Welt hat, ja, man möchte beinahe sagen, daß diese Turmuhr in keine andere Stadt so gut hineinpaßt, wie nach New York, wo alles in größten Dimensionen gehalten ist, die für unsere Begriffe fast schwindelhaft ist. Im Madison Square rümt sich der gewaltige Hauskloß der Metropolitan-Company empor, dessen Turmspitze auch die größte aller Uhren trägt. Man darf sie ruhig als ein Meisterwerk der Technik bezeichnen, dem wenig Wehrliches an die Seite gestellt werden kann. Im dreißigsten Stockwerk des Volkstrahers erblickt man an jeder der vier Seiten Zifferblätter mit dem gewaltigen Durchmesser von 15 Metern. Die Uhrblättchen haben die statische Höhe von 1 1/2 Metern, die Minutenstriche sind immerhin noch 50 Zentimeter breit. Die Zeiger fallen gleichfalls durch eine kolossale Länge auf, sie sind 8 und 6 Meter lang. Damit die Uhr auch des Nachts deutlich benutzbar bleibt, hat man eine sinnreiche elektrische Vorrichtung erdacht, die die Zifferblätter in voller Helligkeit herausstrahlen läßt, sobald aber die Zeiger in markante Lichtstrahlen verwandelt. Das Entzünden oder Auslöschen des Lichts erfolgt durch einen selbsttätigen elektrischen Apparat, der auf die Veränderungen in der Sonnenaufgangszeit und -untergangszeit eingestellt ist und demgemäß die Lichtregulierung an jedem Tage automatisch besorgt. In dem riesigen Gebäude befinden sich noch etwa hundert andere kleinere Uhren, die zusammen mit der Riesenuhr durch eine elektrische Zentralkuhr in Bewegung erhalten werden. Sehr interessant und kompliziert ist der Bewegungsmechanismus dieses Wunderwerks modernen Uhrenbaus. Das Schlagwerk der Riesenuhr zeigt weithin hallend die Stunden und jede Viertelstunde an. Während der Nacht leuchtet in der Spitze des Turmes in der riesigen Höhe von 210 Metern über der Erde jede Viertelstunde ein Licht auf, während die Stunden durch Wechsellicht gekennzeichnet werden, das in einem Umkreis von 25 Kilometern deutlich sichtbar ist. Jede Störung im Gangwert der Riesenuhr wird dem Chefelektriker in seinem Bureau durch Ausflammen von Lichtsignalen kundgemacht. Die Riesenuhr vom Madison Square ist ein charakteristisches Wahrzeichen der Stadt und fällt jedem Fremden sofort auf. Mit ihren ungeheuren Dimensionen hält die Uhr vorläufig noch den Weltrekord an Größe und origineller Einrichtung. Aber wie in der Urzeit und der stürmischen Hitze der Stadt eine Entfaltung die andere jagt, ist es nur zu wahrscheinlich, daß sie bald durch eine noch größere Uhr übertroffen werden wird.

## Bermittlertes.

Das Rätsel der Osterinsel. Die einsame Osterinsel im Stillen Ozean hat der Wissenschaft so manches Rätsel aufgegeben, über die man sich lange den Kopf zerbrochen hat. Man sah in diesem Eiland die Reste eines früheren Kontinents oder zum mindesten ein wichtiges Bindeglied zwischen Polynesien und Südamerika, und man staunte die geheimnisvollen kolossalen Steinbilder an, die auf hoher Meer über die Insel gewaltig emporragen. Um die Romantik dieser Osterinsel noch zu erhöhen, kam der Umstand hinzu, daß die Zahl der Bewohner immer mehr zusammenschmolz, und man ein Aussterben der Bevölkerung befürchtete. Durch systematische Erforschung hat nun Dr. Walter Knöde Licht in dieses vielfache Dunkel gebracht. Er berichtet über die von ihm gewonnenen Resultate in einem Aufsatz der „Anschauung“.

Die Zahl der Bewohner hat jetzt wieder zugenommen: während sie vor dreißig Jahren nur wenig über 100 betrug, ist das Eiland heute von 228 Menschen bewohnt, und auch die Zahl der Frauen, die damals nur ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachte, ist heute wieder auf die Hälfte der Einwohner angewachsen. Die Bevölkerung der Osterinsel, die früher eine fast zehnmal so große Menschenzahl wie jetzt erwarb, ist durch die grausamen Verwüstungen veranlaßt, Seeräuber sowie durch Krankheiten, wie Pocken und Lepra, dezimiert worden. Die heutigen Einwohner sind nach Sprache und Körperbau zweifellos reine Polynesier. Da noch eine zusammenhängende historische Tradition vorhanden ist, so kann man aus den Erzählungen einen ungefähren Schluß auf die Zeit der Einwanderung ziehen. Etwa 30 Hauptlingsgeschlechter haben auf der Insel geherrscht, und je nachdem man die Regierungszeit mit 10 oder 20 Jahren annimmt, kommt man dann auf das Jahr 1600 oder 1300 n. Chr. als die Zeit, da die Ozeanier in zwei großen Kanoes unter dem Hauptling Hotu-Matua die Insel besiedelt haben. Die ersten europäischen Besucher dieses einsamen bewohnten Punktes der Erde waren 1722 der Holländer Magellan und sein Begleiter, der Deutsche Behrens. Mit Polynesien oder Südamerika hat die Osterinsel nie in einem geographischen Zusammenhang gestanden; sie ist rein vulkanischen Ursprungs und über einem relativ alten Meeresspiegel emporgeriegen. Jedenfalls wären die polynesischen Besiedler nicht die Erbauer jener berühmten Monumente, die von den Eingeborenen „Moais“ genannt werden. Auch zur Lösung dieser Frage kann die noch heute auf der Insel erhaltene Ueberlieferung Aufschlüsse bieten. Danach war das Eiland bei der Ankunft der Polynesier von den „Langohren“ besiedelt, die die Denkmäler erbauten. Die Neuanwässler, die „Kurzohren“, mußten ihnen bei der Arbeit helfen. Als die Kurzohren sich aber sehr vermehrt hatten, da entpörieten sie sich gegen die Arbeit der Insel, besiegten sie und rohten sie aus. Außerdem führten sie auf Befehl ihrer Königin die Steinbilder, die zweifellos Ahnenbilder über Familiengräbern waren, herunter. Die Erbauer der Meisensteine, die „Langohren“, sind jedenfalls von Befehl her gekommen; der Name schließt sich von der Dehnung der Ohrläppchen her, die ihnen bis auf die Schultern herabhängen. Die „Kurzohren“ haben diese Sache später übernommen, und nach heute trägt ein einziger Stamm auf der Insel diese Schamhaare einer fremden Vätergattung. Die ersten Bewohner der Osterinsel

auf dem an Hilfsmitteln überaus armen Inseln eine eigenartige Kultur, so daß man von der „Robinsonade eines Völkchens“ sprechen kann. Ein Rätsel besteht allerdings noch heute auf diesem von vielen Geheimnissen umwobenen Eiland. Man hat hier Schrifttafeln mit einer höchst ausgebildeten Hieroglyphen gefunden, deren Hieroglyphen, so die Schlangenschilder, nicht der Insel entstammen können, da es auf ihr keine Schlangen gibt.

Elektrisches Licht und Augenkrankheit. Die beispiellose Entlohnung der Beleuchtungsindustrie im 19. Jahrhundert hat derart umwälzungen geschaffen, daß die Wirkung dieser Erleuchtung auf die Augen immer eingehender beobachtet wird. Wie die Lohmüller in der neuen, bei Eugen Diederichs erscheinenden Zeitschrift „Wohlfahrt und Wirtschaft“ berichtet, hat sich kürzlich Sanitätsrat Schanz auf Grund eingehender Studien über die Schädigungen des Auges durch die neuesten Beleuchtungsformen ausgeprochen. Nach seinen Beobachtungen üben Lichtstrahlen die durch Bestandteile des Auges absorbiert oder verändert werden auf das Auge physiologische Wirkungen aus, die sich in ihrer stärksten Form als Schädigungen erweisen. Als solche Lichtstrahlen kommen vor allem die kurzwelligen, also ultravioletten Strahlen in Betracht. Die Netzhaut wird zwar von diesen Strahlen nicht erreicht, aber es entsteht in der Augenkammer eine diffuse Beleuchtung, die eine Verengung der Sehschärfe und eine Ermüdung des ganzen Auges im Gefolge hat. Der graue Star in höherem Lebensalter dürfte in vielen Fällen eine unmittelbare Folge jenes kurzwelligen Lichtes sein. Es handelt sich dabei ja meist um Fälle, wo der Erkrankte beim Licht einer starken Vogenlampe oder einer Metalladendlampe zu arbeiten genötigt war. Es entstand zunächst ein Lichtkatarakt, dessen Heilung durch Entfernung der schädigenden Lichtquelle und Schutz der Augen durch Euphosphor erzielt wurde. Jedenfalls ist die alte Petroleumlampe, die überhaupt keine Strahlen unter 360 Millimeter Wellenlänge ausstrahlt, noch hygienischer Standpunkte aus den neueren Lichtquellen weit überlegen. Von anderer Seite wurde auch gefordert, daß die schädlichen Wirkungen des elektrischen Lichts dadurch aufgehoben werden können, daß die Lichtquelle der Lampe verborgen wird. Es muß also die halb oder ganz indirekte Beleuchtung nach Möglichkeit bevorzugt werden. In Krankenhäusern läßt man heute vielfach das Licht durch bunte Marmorscheiben in den zu beleuchtenden Raum fallen, wodurch eine sehr milde und den Augen wohltuende Helligkeit erzielt wird.

„Nur die Liebe, die macht Spaß“. Die zentrumsromantische „Germania“ zeigt sich in ihrem politischen Teil sehr unangehalten über die Berliner Versammlung des Goethebundes, in der von einer Reihe erster Schriftsteller und Kunstschaffenden gegen die neue „kleine Leg Beinge“ protestiert wurde. Inzwischen hat in dem Feuilleton des selben Blattes G. K. die jüngste Premiere des Thalia-Theaters in leichtschätzten Worten:

Küßlich schrubbt der lange Nidel  
Mit der Weinberg-Schmal-musik,  
Amibbelquabbend wie 'ne Dummheit  
Schiebt sich Dammchen durch die Mitte.  
Zieh'n beim Altiraj wohl die Vagen?  
Na — nu — nee! Jawohl, da hat Sen.  
Und der Sang von Himmel-Willy  
„vis-à-vis von's Plinadilly“  
Konzentriert sich fest auf das:  
„Nur die Liebe, die macht Spaß!“

Wie eine Kapitalnervendigt kluckt das gerade nicht. Man braucht indes die Bevölkerung des „Germania“-Kritikers über die jüngste Berliner An- und Musikoperette nicht zu teilen, und seinen Standpunkt am Ende noch inympathischer zu finden, als den stillschweigendstehenden Eifer der politischen Hauptredakteure. Es zeigt sich wieder einmal, daß die schwarzen Perren die anderen nichts antommen lassen möchten, selber nicht laut Kostverächter sind. Denn daß der Unter-dem-Strich-Dichter d. „Germania“ mit der Liebe, die Spaß macht, etwa die himmlische Liebe gemeint haben könnte, ist wohl doch ohne weiteres nicht anzunehmen.

## Gesundheitspflege und Hauswirtschaft.

Kalksalz gegen Schnupfen. Die Erforschung und damit auch die Heilung des Schnupfens, der bei chronischer Neigung durchaus nicht leicht zu nehmen ist, scheint erst seit wenigen Jahren einen neuen Aufschwung zu nehmen, nachdem man insbesondere die Bakterien, die dabei mitwirken, genauer kennen gelernt hat. Einen eigenen Weg hat Dr. Januschke von der Universität in Wien eingeschlagen, indem er versucht hat, die Entzündungserscheinungen der Nase durch innerliche Verabfolgung von Kalksalz zu bekämpfen. Nach der „Zeitschrift für Bacteriologie“ hat der Wiener Arzt die Wirkung des Kalks bei menschlichen Schnupfen seit drei Jahren beobachtet, nachdem schon früher einschlägige Tierversuche gemacht worden waren. Es hat sich nun zwar herausgestellt, daß nicht immer auf Erfolg rechnen ist, daß sich aber die von Dr. Januschke eingeführte Behandlung in sehr vielen Fällen von akutem und chronischem Schnupfen, selbst wenn das Leiden Monate lang andauerte, bewährte. Eine Linderung oder völlige Heilung trat dabei schon am zweiten oder dritten Tage ein. Das Mittel wird Form von milchsaurem Kalksalz gegeben, das beim Beginn eines Schnupfens teelöffelweise eingenommen wird. Auch Leute, die seit Jahren immer wieder in schwere Nasenkatarrhe verfallen waren, sind durch dieses Mittel befreit worden. Eine Besonderheit des Verfahrens ist noch, daß es auch bei Leuten angewandt werden kann, die wegen einer anderen Krankheit mit Tod bedroht werden, dieses Mittel aber nicht gut vertragen. Neue Erfahrungen werden dadurch auch bei den Vermittlungsstellen erreicht, die regelmäßig im Frühjahr von dem sogenannten Pflanzschaden befallen werden. Endlich scheint die Behandlung mit Kalksalz sich auch bei den häufigsten Nasenentzündungen der Säuglinge zu empfehlen, die für die armen Kleinen oft eine arduätere bedeuten. Im allgemeinen dauert die Behandlung von Tage. Unangenehme oder schädliche Wirkungen hat sie niemals gehabt.

## Sprachrede.

Ein gemeingefährliches Wort. Niemand tut heutzutage noch etwas, sondern selten es jemandes Wort und etwas getan so will's der Modestil. Hier ein paar Beispiele aus neueren Zeitungen: „Der Antrag wurde seitens der Versammlung angenommen. . . .“ Hierin kann nur seitens der Schule dauern Abhilfe geschaffen werden. . . .“ Eintrittskarten gelangen kostenfrei zur Verfügung seitens der Geschäftsstelle in der Taubenstraße. . . .“ Seitens der Polizei wurden sofort die nötigen Maßnahmen getroffen. . . .“ Hieraus wird seitens der Verwaltung stellen wie seitens des Bundesrats hingearbeitet werden“ usw. Allgemein erkennt man an, daß der häufige Gebrauch d. Letzdeform der Sprache alles Leben, alle Frische und Schaulichkeit raubt. Und in den gegebenen Beispielen ist d. Räuber überall nur das böse Wort seitens. Wie einfach und anschaulich und lebendig lauten dieselben Sätze in d. Tätigkeitsform: „Die Versammlung nahm den Antrag einstimmig an. . . .“ „Die Schule kann hierin dauernde Abhilfe schaffen. . . .“ „Eintrittskarten werden kostenfrei bei der Geschäftsstelle in der Taubenstraße. . . .“ „Die Polizei traf sofort die nötigen Maßnahmen. . . .“ „Die Verwaltung stellt wie d. Bundesrat werden darauf hinarbeiten.“ Uebrigens stehen einzelne nicht hergehörige Fälle anderer Art für selten befallend auch noch die Wörter von und durch zur Verfügung. Deshalb gelte die einfache Regel: „Schreibe niemals“







# Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

<b>Sprechmaschinen, Schallplatten</b> Deutsche Schallplatten-Gesellschaft Cadiel & Co., Gartenstraße 88, Telefonnummern, kleine Haken.	<b>Edrich, W.</b> , Maßgeschl., Kaufstraße 21. <b>Dobig, Hermann</b> , Weidenburgerstraße 7. <b>Krojancker</b> , Weidenburgerstraße 21. <b>Wachsmann, Gustav</b> , Gröblichstraße 65. <b>Wachsmann, Jul.</b> , Gröblichstraße 65. <b>Wieder, W.</b> , Weidenburgerstraße 21. <b>Wieder, W.</b> , Weidenburgerstraße 21. <b>Wieder, W.</b> , Weidenburgerstraße 21.	<b>Kaufhaus „Adler“</b> <b>Kanth, Julius Friedländer</b> , Reudorfstr. 7. <b>Rauh, Otto</b> , Weidenburgerstraße 117. <b>Rauh, Otto</b> , Weidenburgerstraße 117. <b>Rauh, Otto</b> , Weidenburgerstraße 117. <b>Zimmerling, Herm.</b> , Gröblichstraße 25.	<b>Uhren und Goldwaren</b> <b>Frenzel</b> , Gröblichstraße 27, billige Preise. <b>Wäsche, Trikotagen</b> <b>Wäsche, Trikotagen</b> <b>Wäsche, Trikotagen</b>	<b>Endlich das Richtige!</b> <b>Sohnbrecher</b> mit 1000, nach 3 Pf. <b>Zitterfall Gold</b> 3 <b>Engelhardt 2</b> 2 Zigaretten.	<b>Rolls, G.</b> , Taubstr. 9, Zigarettenfabrik. <b>„Unida“ - Zigaretten</b> <b>Schmidt, Otto</b> , Matthesstraße 155. <b>Schmidt, Otto</b> , Matthesstraße 155. <b>Schmidt, Otto</b> , Matthesstraße 155. <b>Schmidt, Otto</b> , Matthesstraße 155.
<b>Mohaupt</b> <b>Patalong, A.</b> , Bischofstr. 8, 11, Telefon 10770. <b>Wittich, G. P.</b> , Königstr. 7/9, Tel. 9024.	<b>Schuh-Vertrieb</b> <b>Ohlauerstr. 29</b> 1 Efg. k. Lad. Einzel- u. Paarkauf zu Engros Preis direkt an Private.	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wild- und Geflügel</b> <b>Wild- und Geflügel</b> <b>Wild- und Geflügel</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Okassa Zarrolo</b> <b>Haloppi 3</b> <b>Pohl, Max</b> , Andersensstr. 2, Tel. 10949. <b>Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik</b> <b>„Reunion“</b> , Bischofstr. 8, 11, Tel. 11622.
<b>Sergmagazine</b> <b>Sergmagazine</b> <b>Sergmagazine</b>	<b>Spielwaren</b> <b>Spielwaren</b> <b>Spielwaren</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>
<b>Seifengeschäfte</b> <b>Selle Kommt Seifenpulver</b>	<b>Stempelfabriken</b> <b>A Sedlatzky Ring Bude</b> Stempel-Schablonen 75/76	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>
<b>Schirme, Stöcke</b> <b>Schirme, Stöcke</b> <b>Schirme, Stöcke</b>	<b>Trauer-Kleidung</b> <b>Benedix, A.</b> , Ring 1, Gröblichstr.	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>
<b>Schuh- u. Schuhmacher</b> <b>Schuh- u. Schuhmacher</b> <b>Schuh- u. Schuhmacher</b>	<b>Verkehrsinstitut</b> <b>Verkehrsinstitut</b> <b>Verkehrsinstitut</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>
<b>Schuh- u. Schuhmacher</b> <b>Schuh- u. Schuhmacher</b> <b>Schuh- u. Schuhmacher</b>	<b>Waren- u. Kaufhäuser</b> <b>Gebr. Barasch</b> , Ring 1, Neumarkt.	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b> <b>Zahn-Ateliers</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>	<b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b> <b>Wäse, Trikots</b>

## Ersteht dreimal wöchentlich. Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

<b>Brieg</b> <b>Alkoholfreie Getränke.</b> <b>Scholz, Emil</b> (Wittener Edelbrauerei). <b>Arbeiter-Konfektion.</b> <b>Neumann, W.</b> , Dypelnerstr. 25, Dts. Viertel. <b>Bäckereien und Konditoreien.</b> <b>Brügel, Hermann</b> , Wolfenbüttelstr. 18. <b>Röbe, Paul</b> , Gröblichstr. <b>Bierbrauereien.</b> <b>Grüger Stadtbrauerei A. G.</b> <b>Süßerlicher Brauhaus, C. G. m. b. H.</b> <b>Fahrräder und Nähmaschinen.</b> <b>Schmidt, G.</b> , Dypelnerstr. 8, Reparatur. <b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Nitsche, Reinhold</b> , Schulstr. 92, Konsum-Viel. <b>Wittke, Reinhold</b> , Kaufhäuserstraße 39. <b>Fische - Delikatessen.</b> <b>Rand, C.</b> , Poststraße 24. <b>Scholz, Reinhold</b> , Herfstraße 10. <b>Galanterie- und Spielwaren.</b> <b>Gebel, W.</b> , Wagnerstraße 2. <b>Herren- u. Knaben-Garderobe.</b> <b>Berliner Bekleidungshaus, Ring 34.</b> <b>Häcker, Paul</b> , Weidenstr. 16 (Hofstr. u. Markt). <b>Kaufhäuser.</b> <b>Wohl, Eugen</b> , Gröblichstr. 27. <b>Holz- u. Kohlenhandlung.</b> <b>Erker, Carl</b> , Kaufhäuserstraße 55. <b>Hüte, Mützen, Pelzwaren.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Kaufhäuser.</b> <b>Bach, Arth.</b> , Ring 30, Bill. Bezugsquelle. <b>Kinematograph.</b> <b>Wittke, Reinhold</b> , Herfstraße 10. <b>Kurs, Weine und Weillwaren.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Hüte- und Sarg-Magazin.</b> <b>Stamer, W.</b> , Langstraße 35. <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Restaurant.</b> <b>Wittke, Reinhold</b> , Herfstraße 10. <b>Schuhwaren und Schuhmacher.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Herren und Goldwaren.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Zahn-Atelier.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Wäse, Trikots.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm.	<b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Cybis, Heinrich</b> , Dypelnerstr. 40 (Galanterie). <b>Trikotagen, Wäse u. Wollwaren</b> <b>Rudert, J.</b> , Weidenstr. 40 (Galanterie). <b>Glogau</b> <b>Berufskleidung, Wäse, Trikotag.</b> <b>Wittke, Reinhold</b> , Kaufhäuserstraße 39. <b>Haus- u. Küchengeräte, Spielwaren</b> <b>Bernstein, Hermann</b> , Langstraße. <b>Herren- und Knaben-Garderobe.</b> <b>Abraham, W.</b> , Weidenstr. 52/53. <b>Strengberger, Adolf</b> , Markt 45. <b>Lochenthal, E.</b> , Weidenstr. 1/2. <b>Kinematographen</b> <b>Hypke, Siegfried</b> , ehem. Pionierfabrik. <b>Korbwaren, Kinderwagen, Spielwaren</b> <b>Nabitz, Friedrich</b> , Weidenstr. 5. <b>Haarwaren</b> <b>Gandke, P.</b> , Weidenstr. 62. <b>Schuhwaren.</b> <b>Schweiger, Franz</b> , Weidenstr. 14. <b>Ullrich, E.</b> , Hofstr. 11/12, Schönm. <b>Gorkau</b> <b>Brauereien.</b> <b>Gorkauer Cigarettenfabrik A. G.</b> <b>Gutsdorf</b> <b>Bäckereien.</b> <b>Hübner, Gustav</b> . <b>Jauer</b> <b>Fahrräder.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Herren- und Damenkonfektion</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Hüte, Mützen, Pelzwaren.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Photogr. Atelier u. Vergrößerungen</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Restaurant.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Schuhwarenhaus.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Seifen, Parfümerien.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Maltsch.</b> <b>Manufaktur u. Herren-Garderobe.</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> . <b>Neumarkt</b> <b>Stok, Fahrrad, Jauer</b> .	<b>Bäckerei.</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Schnittwaren, Patz und Konfektion.</b> <b>Ohlau</b> <b>Damen- und Herrenkonfektion und Modewaren.</b> <b>Bäckerei und Mehlverkauf.</b> <b>Bierbrauereien, Bier-Verleger.</b> <b>Bürgerlich. Brauhaus, Ohlau.</b> <b>Kaufhaus</b> <b>Blumenthal, Josef</b> , Ind.- Manufaktur- und Modewaren <b>Kreusel, Karl, Ring</b> <b>Höbel, Konfektion, Schuhwaren.</b> <b>Schuhwaren.</b> <b>Märzdorf-Steindorf</b> <b>Gemischwaren.</b> <b>Peisterwitz</b> <b>Bäckerei.</b> <b>Qualkau</b> <b>Rötsch</b> <b>Ströbel-Zobten.</b>	<b>Strehlen</b> <b>Herren- u. Knaben-Garderobe.</b> <b>Konfektion.</b> <b>Nähmaschinen.</b> <b>Trebnitz</b> <b>Hierbrauereien.</b> <b>Trebnitz-Genossensch.-Brauerei</b> <b>Fahrräder, Nähmasch., Grammoph.</b> <b>Herr- u. Knaben-Garderobe, Manufaktur</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Schuhwaren u. Schuhmacher.</b> <b>Nähere Umgebung Breslaus.</b> <b>Cosel.</b> <b>Dtsch.-Lissa-Stabelwitz</b> <b>Bäckereien.</b> <b>Brauereien.</b> <b>Butterhandlung.</b> <b>Eisen- und Stahlwaren.</b> <b>Fahrräder und Nähmaschinen.</b> <b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Gasthöfe.</b> <b>Haus- und Küchengeräte.</b>	<b>Kolonialwaren.</b> <b>Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.</b> <b>Schuhwaren.</b> <b>Uhren, Gold- u. Silberwaren.</b> <b>Woll- und Schmitwaren.</b> <b>Hundsfeld</b> <b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Herrngarderobe.</b> <b>Klettendorf-Hartlieb</b> <b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Kolonialwaren.</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Schuhwaren u. Schuhmacher.</b> <b>Lokale an der Oder.</b> <b>Kapsdorf-Goy</b> <b>Gr.-Mochbernschmiedefeld</b>	<b>Kl.-Mochbern.</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Schuhwaren - Schuhmacher.</b> <b>Neukirch - Maria-Höfchen.</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Oltaschin</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Opperau</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Oswitz</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Pilsnitz b. Breslau.</b> <b>Kolonialwaren.</b> <b>Rosenthal-Carlowitz</b> <b>Fleischer u. Wurstfabrik.</b> <b>Kolonialwaren und Zigarren.</b> <b>Sohowitz-Friedewaldo</b> <b>Restaurateurs.</b> <b>Gross-Tschansch.</b> <b>Klein-Tschansch.</b> <b>Weischwitz</b>
--	---	--	--	--	---